STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel: Abendausgabe

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_19210709AB

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

Public Domain

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg – Carl von Ossietzky –
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
https://www.sub.uni-hamburg.de

Das „Hamburger Echo" erscheint täglich zweimal, Sonntags u. nach Feiertagen nur einmal. Bezugspreis: wöchentl. 2,35 M., monatl. 10 M. vorauszahlbar frei ins Haus.
Redaktion: Fehlandstraße 11, 1. Stock.
Verantwortlicher Redakteur: Johannes Reitze, Hamburg
Expedition. Fehlandstraße 11, Erdgeschoß.
Buchhandlung: Erdgeschoß.
Buchdruckerei-Kontor: Fehlandstraße 11, 1. Stock.

Einzelnummer morgens 20 M., abends sowie Sonn- und Festtags 30 M.

Hamburger Echo

Anzeigen die elfgespaltene Petitzeile 2,20 M., zuzüglich 50 Prozent Teuerungszuschlag. Arbeitsmarkt u. Familienanzeigen 2,40 M.
Anzeigen-Annahme Fehlandstraße 11 im Erdgeschoß (bis 7 Uhr abends für den folgenden Tag), in den Filialen (bis 3 Uhr) und in allen Annoncen-Bureaus.
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.

Nr. 315. Sonnabend, den 9. Juli 1921 – Abend-Ausgabe. 35. Jahrgang.

Ein Jahr Reichstag.

Der erste Reichstag der deutschen Republik hat das erste der vier Arbeitsjahre, die ihm bei normalem Ablauf der Dinge von der Verfassung gegönnt sind, vollendet und geht für zwei Monate in Ferien, die höchstens durch Ereignisse auf dem Gebiet der auswärtigen Politik unterbrochen werden könnten. Am 6. September will er dann wieder zusammentreten, um die Steuervorschläge des Kabinetts Wirth einer ersten Lesung zu unterziehen.

Dieser erste Reichstag der deutschen Republik hat sich wie in seinem Namen so auch in seinem Treiben und Gehaben äußerlich wenig von den Reichstagen des alten kaiserlichen Deutschland unterschieden. Man muß schon etwas genauer hinsehen, um zu bemerken, daß vieles anders geworden ist. Zwar war der Reichstag unter dem Kaisertum auch keine ganz ohnmächtige Körperschaft, und so weit er das war, war er es nur aus eigener Willensschwäche, der Reichstag der Republik ist aber die oberste Behörde des Reiches geworden, da von seinen Entscheidungen nicht nur das Schicksal der Gesetze, sondern auch Sein oder Nichtsein der Regierungen abhängt. Die Macht des Reichstages wird empfindlich beschränkt nur — durch die Macht der Entente.

Ein starkes Gefühl dafür, daß die gewählte Vertretung des deutschen Gesamtvolkes, der Reichstag, nun wirklich die oberste Behörde des Reiches sei, ist aber in den Massen des Volkes nicht vorhanden, und, was schlimmer ist, dem Reichstag selbst scheint das Bewußtsein seiner staatsrechtlichen Macht und Würde noch nicht recht aufgegangen zu sein. Sonst hätte er schon Mittel finden müssen, seine Arbeitsmethoden zu verbessern, überflüssige Zänkereien, sachlich nicht zu rechtfertigende Weitschweifungen zu vermeiden und sich stärker auf die positive Arbeit einzustellen.

Will man aber gerecht sein, so darf man die positive Arbeit des Reichstags auch nicht unterschätzen. Sie wird freilich zum größten Teil nicht im Plenum, sondern in den Kommissionen geleistet, von deren Tätigkeit die Presse nur ein unzureichendes Bild geben kann. Dazu kommt jene unvermeidliche Oberflächlichkeit, der das Sensationelle immer wichtiger erscheint als das Sachliche. Ueber einen Remmele-Skandal oder einen unverschämten Zwischenruf von Adolf Hoffmann wird in der Welt mehr Lärm gemacht als beispielsweise von einer Rede Keils im Steuerausschuß oder über ein juristisches Gutachten Radbruchs.

Indeß ist ein starker Wille zur Sachlichkeit im Streben des Reichstags nicht zu verkennen, und die öffentliche Meinung, besonders die Masse der sozialdemokratischen Parteigenossen im Lande sollte ihn nach Kräften unterstützen. Es ist notwendig, daß man in der Volksvertretung wie im Volke selbst sich erst ganz klar wird über den grundlegenden Wandel unserer politischen Verhältnisse. Dann wird man eine Partei nicht nach den großen Schlagwörtern beurteilen, die sie zum Reichstagsfenster hinausschleudern, auch nicht nach Anträgen, die sehr gefällig aussehen und von denen sie selber vielleicht weiß, daß sie abgelehnt werden müssen, weil man sie nicht durchführen kann, man wird sie beurteilen nach dem Maß der sachlichen Erfolge, die zu erreichen ihr gelungen ist.

Und auch darüber muß man sich klar sein, daß keine Partei, verfügte sie auch für sich allein über die Mehrheit, unter den gegenwärtigen unglücklichen Verhältnissen imstande ist, befriedigende Zustände von heute auf morgen zu schaffen. Die Demokratie fordert von ihren Anhängern und Vertretern viel nüchternen Wirklichkeitssinn, viel Einsicht und Geduld. Fehlen diese Bürgertugenden, dann kann noch manches entzweigeschlagen werden, aber es wird dadurch nicht besser, sondern nur schlechter.

Die Sozialdemokratische Fraktion darf ohne Ruhmredigkeit das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, Deutschland vor einer furchtbaren auswärtigen Katastrophe gerettet zu haben. Was sich bis zum Mai dieses Jahres im Reichstag zugetragen hatte, war gewissermaßen nur ein Vorspiel. Das Kabinett Fehrenbach war, obgleich es von allen bisherigen Kabinetten der Republik die längste Lebensdauer hatte, nur ein Uebergangsministerium, ein Symbol des Schwankens und der Unsicherheit, die durch den Ausfall der Juniwahlen des vorigen Jahres über die deutsche Politik gekommen war. Erst durch die Annahme des Ultimatums und die Bildung des Kabinetts Wirth ist die deutsche Politik wieder in eine feste Richtlinie gelenkt worden, und um die Taten, die das Kabinett Wirth zur Erfüllung der übernommenen Ultimatumpflichten vollbringen muß, drehen sich alle politischen Kämpfe. In ihnen wird der Reichstag seine Lebensfähigkeit erst zu beweisen haben. Er wird im Herbst die Probe ablegen müssen, ob er imstande und willens ist, der Regierung die Mittel an die Hand zu geben, die sie zur Durchführung ihrer Politik braucht. Versagt er hier — und er kann hier nur deshalb versagen, weil bei seiner gegenwärtigen Zusammensetzung der Widerstand der besitzenden Klassen gegen eine tiefgreifende Besitzbesteuerung zu stark ist — dann wird im Herbst seine Schicksalsstunde schlagen, und das Volk wird aufgerufen werden, sich eine neue Vertretung zu schaffen.

Bei diesem Stand der Dinge werden die zwei Monate Reichstagsferien durchaus keine Zeit der politischen Ruhe sein. Die Regierung und die ihr unterstellten Aemter werden in dieser Zeit eine große Arbeit zu bewältigen haben, um die Vorlagen für den Reichstag fertig zu stellen, und die Machtkämpfe der verschiedenen Klassen- und Interessenvertretungen werden diese Arbeit nicht unberührt lassen. Die Massen der demokratisch und sozialistisch denkenden Arbeiterschaft werden diese Zeit der Vorbereitung nicht unbenützt verstreichen lassen dürfen. Der Herbst muß unsere Partei zu schweren Kämpfen gerüstet finden.

Eine neue Reichskanzlerrede.

Der Reichskanzler Dr. Wirth hielt gestern in der großen Jahrhunderthalle in Breslau eine Rede, in der er unter anderem ausführte: „Wenn ich vom einheitlichen Willen Deutschlands spreche, für das Schicksal Oberschlesiens tätig zu sein, so müssen Sie sich darüber klar sein, daß das Deutschland von heute nicht in der Welt hinter sein Recht auch die Kraft zu setzen vermag wie einst in alten Tagen. Wie wollen wir unser hartes Schicksal mildern? Ich hatte heute morgen Gelegenheit, in einer ganzen Reihe von Vertretungen eine aufrichtige Aussprache zu pflegen; es gibt hier in Breslau wie anderwärts viele Köpfe, viele Sinne, und doch wölbt sich über dieser großen gewaltigen Menschenmenge ein Kuppelbau, der alles zusammenfaßt. Dieser mächtige Ruf des ganzen Jahrhunderts heißt: Zusammenschluß! Nur eine Waffe haben wir, das ist der Gedanke des Rechts und der Freiheit für unser deutsches Vaterland. (Lebhaftes Bravo.) Wir sind willens, unser Versprechen zu halten. Nun beginnen wir die Arbeit, entgegen denen, die meinen, mit Gewalt die Welt irgendwie beeinflussen zu können. Schauen sie zum Rhein; in einigen Städten, die neubesetzt sind, findet seit Wochen kein Unterricht mehr statt, weil alles gebraucht wird für die fremden Besatzungen. Soll das dem Wiederaufbau Europas dienen, daß die junge deutsche Welt nicht mehr in die Schule gehen kann? Sehen Sie dann, wie freie Männer in Handel und Wandel durch die Rheinzölle behindert werden. Diese Sanktionen am Rhein sind nach der Annahme des Ultimatums, nach Beweisen des besten Willens die größte europäische Torheit, die man sich denken kann! Der Wille in der Welt, über diese Dinge hinwegzukommen, und dieses Unrecht, diesen großen Unsinn hinwegzuräumen, ist gewachsen. Ich bin überzeugt, daß in wenigen Wochen, entgegen dem Widerstand törichter Chauvinisten, diese Wunde am Rhein sich schließen muß. Die schmerzlichste Wunde am deutschen Volkskörper ist Oberschlesien. (Sehr richtig.) Ueber dieses Land Ihrer Liebe und Sehnsucht, über dieses Kleinod des ganzen deutschen Vaterlandes lassen Sie mich sprechen. Oberschlesien ist unser und muß unser bleiben! Wir lassen Köpfe und Hände noch nicht sinken. Es ist nichts leichter in der Welt, als rasch den Ruin eines Landes herbeizuführen. (Sehr richtig.) Wenn die Diktatoren in Oberschlesien eines bewiesen haben mit der gesamten interalliierten Kommission, dann ist es das, daß sie nicht fähig sind, deutsches Land zu verwalten. Lebhaftes Bravo.)

Reichskanzler Wirth sprach dann von der Knechtung der Deutschen in Oberschlesien und der Unfähigkeit der Polen, deutsches Gebiet zu verwalten. Wärmsten Dank sprach er denen aus, die im Selbstschutz die oberschlesische Heimat verteidigt haben. „Aber," so schloß er, „nicht an den Gräbern wollen wir endlos trauern, sondern weiterarbeiten, um wieder aufzubauen. Das Schicksal Oberschlesiens ist das Schicksal Deutschlands. Das Ergebnis der Abstimmung, das überwältigend für Deutschland lautete, kann nicht aus der Welt geschafft werden, solange der Gedanke der Freiheit in Schlesien lebt, und er wird immer leben. Die interalliierte Kommission ist der Treuhänder Oberschlesiens, und die Geschichte wird einst fragen, ob sie diese Pflicht erfüllt hat. Wir rufen den Alliierten zu: Gerechtigkeit auch für ein besiegtes Volk. Oberschlesier, das deutsche Vaterland hofft auf Euch und bietet Euch die Hände!"

*

Aus Breslau meldet der „Lokalanzeiger", daß in der Besprechung des Reichskanzlers mit den Parteiführern der deutschnationale Führer Goßler die Erklärung abgegeben habe, seine Partei werde den Selbstschutz keinesfalls dazu ausnutzen, irgendeinen Vorstoß gegen das neue System zu machen. Darauf habe der Reichskanzler erklärt, daß er dann dieser Sorge enthoben sei. Danach habe der Chefredakteur der Breslauer „Volkswacht" ausgeführt, daß die Arbeiter dem Einheitsstandpunkt — der in bezug auf Oberschlesien so sehr erwünscht sei — nur dann zustimmen, wenn der Heimatsschutz aufgelöst werde. Der Reichskanzler habe die Sicherung gegeben, daß das geschehen werde.

Briand und Oberschlesien.

Nach einer Pariser Meldung des „Lokalanzeigers" sagte Briand in einer Unterredung mit Vertretern der sogenannten Freunde Polens im Parlament, daß er in diesen Tagen einen Bericht der interalliierten Kommission über die Aufteilung Oberschlesiens erwarte. Er will gleich nach Empfang des Berichts in der Kammer eine Erklärung abgeben. Seiner Meinung nach werde das Industriegebiet Polen zufallen. Die Abgeordneten fragten ihn nach seiner Meinung über den Fall der Ermordung des Majors in Beuthen. Briand äußerte, er fürchte, daß es kaum möglich sein werde, den Mörder ausfindig zu machen.

Der Magistrat von Beuthen hat 15 000 M. auf die Ermittlung des Täters ausgesetzt.

Die russische Regierung richtete an die deutsche Regierung ein Ersuchen um Genehmigung zur Errichtung eines russischen Konsulats in Stettin. Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, wurde deutscherseits erwidert, daß dem grundsätzlich nichts entgegenstehe, jedoch wünsche die deutsche Regierung auch ein deutsches Konsulat in Petersburg zu errichten. Die Besprechungen hierüber sind noch nicht abgeschlossen.

Für den Posten des Botschafters in Washington soll laut „B. T." ein Volkswirtschaftler von internationalem Ruf in Betracht kommen. Die endgültige Entscheidung dieser Frage dürfe nahe bevorstehen. Einen Namen gibt das „Tageblatt" nicht an. Man vermutet, daß es sich um Prof. Bonn handelt.

Gegen seinen Willen?

Bei dem Gemeinderat von Doorn ging ein Protest des ehemaligen deutschen Kaisers gegen seine Veranlagung zur Gemeindesteuer ein, weil er sich gegen seinen Willen in Holland aufhalte und dort festgehalten werde. Er könne deshalb nicht wie ein freier Bürger zur Steuerzahlung herangezogen werden.

*

Diese neueste Leistung Wilhelms von Amerongen muß geradezu grotesk wirken. Daß sich ein Hohenzollern gegen das Steuernzahlen wendet, ist ja nichts besonders auffälliges. Diese Menschen haben in ihrem stets sehr einnehmenden Wesen es eben nie erfahren, daß das Gemeinwohl dem Glanze ihrer persönlichen Lebensweise vorgeht, und nach den Erfahrungen mit Eitel Schieberich nehmen sie es jetzt erst recht nicht so genau. Schön ist aber, daß Wilhelm plötzlich entdeckt hat, er sei gegen seinen Willen in Holland. Beinahe nimmt sich dieser schlechte Scherz aus wie die Behauptung eines, der sich darauf beruft, nichts dafür zu können, daß er geboren sei. Aber man hat sich daran gewöhnt, die Handlungen Wilhelms für Ausgeburten eines nicht gerade starksinnigen Hirns zu halten. Der Anlaß mag jedenfalls benutzt werden, um unsere Leser auf ein Werk über die „Hohenzollern" hinzuweisen, das im Anzeigenteil dieser Nummer empfohlen wird und das ein erschöpfendes Bild zu geben verspricht vom Leben und Wirken des Hohenzollernhauses und seines größeren wahnsinnigen Oberhauptes.

Der verrückte Kronzeuge.

Infolge eines ungeheuerlichen Hetzfeldzuges der reaktionären Presse gegen den bekannten Gendarmerie-Major Müller-Brandenburg, der in Thüringen Dienst machte, wurde dessen Verabschiedung von dem thüringischen Staatsministerium durchgeführt. Das Hauptmaterial, das an Verlogenheit hinter nichts zurückstand, lieferte für die „Deutsche Zeitung", die „Deutsche Tageszeit" und das Blatt des Antisemiten Wulle, ein gewisser Leutnant Lampel, dessen phantastische Anschuldigungen von den genannten Blättern unter großen Schlagzeilen gebracht wurden. Als Lampel damals seine Anschuldigungen unter Eid erklären sollte, verschwand er plötzlich, wie es bei den deutschnationalen Ehrabschneidern immer der Fall ist, wenn sie mit ihrer Person für Behauptungen einstehen sollen. Obwohl aber der deutschnationale Ehrenabschneider verschwand, erschienen immer noch Artikel, die den Urheber nicht verleugneten. Im thüringischen Landtage wurde nun auf Grund dieser Artikel eine kleine Anfrage gestellt, die jetzt folgendermaßen von dem Ministerialdirektor Jahn beantwortet worden ist:

„Es sei der Thüringischen Staatsregierung nicht möglich, gegen Lampel vorzugehen, den auch sie für den Verfasser der Artikel halte, da Lampel unter dem Schutz des § 51 Strfgsb. stände. Er befinde sich in einer die freie Willensbestimmung ausschließenden geistigen Umnachtung." Als Beweis dafür verlas Ministerialdirektor Jahn ein längeres ärztliches Gutachten über Herrn Lampel. Ein bewegtes und zerklüftetes Leben tat sich auf. Vom Kaufmann zum Theologiestudenten, Filmstatisten, Lüttwitz-Freischärler, Arbeiter in einer Holzleistenfabrik usf. Mehrere Fliegerunfälle während des Krieges zerstörten den Geisteszustand des Herrn, so daß er hochgradig anormal sei.

Daß die Reaktion sich solcher Zeugen bedient, ist ja nichts Neues. Das Schlimme ist nur, daß sie ihr Ziel erreicht hat: einer der letzten republikanischen Offiziere ist gemaßregelt.

Die „jüdische" „Deutsche Zeitung".

Der „Vorwärts" erinnert an die Mitteilung des Abgeordneten Hermann Müller, daß die Deutschnationale Volkspartei gern jüdisches Geld genommen hätte, und nennt als ehemalige Geldgeber der deutschnationalen Antisemiten Herrn v. Weinberg und die Freifrau v. Rothschild. Diese hätten vor dem Zusammentritt der Nationalversammlung große Wahlzuschüsse geleistet. Die Deutschnationalen hätten auch den Generaldirektor Friedländer noch bei den letzten Stadtverordnetenwahlen in Oppeln als ihren Kandidaten aufgestellt. Unser Bruderorgan zitiert ein Flugblatt des antisemitischen „Ausschusses für Volksaufklärung", in dem dann auch erklärt wird:

„Die Parteien sind alle mehr oder weniger von den Juden abhängig. Hoffe keiner etwa auf die Deutschnationale Volkspartei. Sie arbeitet erwiesenermaßen seit ihrer Gründung mit jüdischem Gelde."

Noch weit amüsanter aber ist der folgende Erguß, der sich im „Staßfurter Tageblatt" vom 25. Mai befindet:

*

„Judenreine Zeitungen gibt es in Deutschland nur ganz wenige. Die Juden verstehen es nämlich, sobald eine Zeitung gegen ihre Rasse schreibt, dieser sofort den Mund zu stopfen mit Inseraten. Nimmt sie die Aufträge an, dann ist es sofort mit ihrer Selbständigkeit vorbei und Juda triumphiert.

Auch die „Deutsche Zeitung" in Berlin, die ehemals judenrein war, beginnt jetzt zu verjuden, denn sie bringt die Inserate jüdischer Hotels. Als ein Leser aus Staßfurt ihr schrieb, daß sie doch die Aufnahme solcher koscheren Anzeigen ablehnen möge, weil sich die Leser daran stoßen, antwortete sie ganz kurz, es brauche ja niemand in das jüdische Hotel zu gehen. Also um des Profites willen bricht die „Deutsche Zeitung" ihre Prinzipien und hilft Juda zur Herrschaft. Und das nennt sie „Kampf gegen die Juden". Wir nennen es anders! Und jener Mann hat recht, der uns vor einigen Wochen sagte, daß die „Deutsche Zeitung" langsam aber sicher hinabgleitet ins Judentum."

*

Sogar die „Deutsche Zeitung", der bisher so feste Hort aller Völkischen, hängt am Golde und nimmt den jüdischen Mammon an! Wo ist noch völkische Treue, wenn selbst dieser Fels zu wanken beginnt?

Der Berliner Streik vermieden.

Infolge des Zugeständnisses des Berliner Magistrats an die streikenden Gutsarbeiter, sowohl einer siebeneinhalbprozentigen Lohnerhöhung, wie eines weitgehenden Magistratsrechts, hat die Streikleitung der Gutsarbeiter mit großer Mehrheit beschlossen, den Gutsarbeitern die Annahme des Magistratsbeschlusses zu empfehlen und damit die Beendigung und die unverzügliche Wiederaufnahme der Arbeit herbeizuführen. In einer Reihe von Verhandlungen sollten gestern abend die Streikenden entscheiden. Es scheint sicher zu sein, daß sie dem Beschluß ihrer Streikleitung zustimmen werden. Das Ergebnis der Abstimmung ist vor heute mittag kaum zu erwarten.

Verdächtiger Fund.

Vor einem Hause in Neukölln hielt gestern nachmittag ein Lastwagen, von dem schwere Kisten und Säcke abgeladen und in einen Produktenkeller gebracht wurden. Da die Vorübergehenden vermuteten, daß es sich um gestohlene Ware handeln könne, benachrichtigten sie die grüne Polizei. Inzwischen war der Keller geschlossen worden, sodaß die Tür gewaltsam geöffnet werden mußte. Bei der Durchsuchung der Räume fanden die Polizeibeamten 30 Kisten mit je 25 Stück Stielhandgranaten, 22 Maschinenpistolen, 1 Mauserpistole, 1 Signaltrompete, 1 Gasmaske, 1 Sack mit Pulver, 97 Blechkisten mit Maschinengewehrmunition, 4000 S-Patronen, 4 Sack und 2 Kisten Pistolenmunition aller Kaliber, 55 Trommelmagazine für Maschinengewehrpistolen und 1 Kiste Schlagröhre für Artilleriegeschosse. Es war nur die Frau anwesend. Sie wurde vorläufig festgenommen. Ueber die Herkunft der Waffen und Munitionsmenge fehlt noch jede Spur. In einigen Kisten lagen Zettel mit der Aufschrift: Nachgeprüft, Müller.

Die Berliner Stadtverordnetenkrise.

Es wird jetzt bestätigt, daß das Oberverwaltungsgericht die Groß-Berliner Stadtverordnetenwahl für ungültig erklärt hat, weil die Wahlordnung, die der Minister des Innern erlassen hatte, den gesetzlichen Vorschriften nicht entspreche. Besonders seien Anweisungen über die Bildung und Besetzung der Wahlvorstände nicht der Städteordnung entsprechend ergangen. Das Urteil wird voraussichtlich in der nächsten Woche den beiden Parteien zugestellt werden. Gleichzeitig mit der Ungültigkeitserklärung der Mandate der Stadtverordneten und der Bezirksverordneten werden auch sämtliche Wahlen der unbesoldeten Stadträte sowohl des Magistrats wie der Bezirksämter aufgehoben. Die besoldeten Magistratsmitglieder sind auf 12 Jahre gewählt und bleiben im Amte.

Die Leipziger Prozesse.

Der am Freitag begonnene achte Kriegsverbrecherprozeß richtete sich gegen den General von Schack und den früheren Kommandanten des Gefangenenlagers Nieder-Zweren bei Kassel, General Kruska. Beide Angeklagten werden beschuldigt, zur Verbreitung des Typhus in den genannten Gefangenenlager beigetragen und so den Tod von 3000 Gefangenen verursacht zu haben. Sie sollen sich gegen alle hygienischen Maßregeln gesträubt und geduldet haben, daß die durch die Typhusbazillen angesteckten Russen mit den gefangenen Engländern und Franzosen zusammengebracht wurden. In der französischen Klageschrift heißt es unter anderm auch, daß in Schüsseln, aus denen eben Fieberkranke gegessen hatten, das Brot für die Gesunden zurechtgeschnitten wurde. Wenn die Gefangenen anfingen, das Fieber zu überwinden, seien sie halb bekleidet oder auch vollständig nackt aus den Lazaretten herausgebracht worden, ohne daß für ihre Desinfektion gesorgt worden wäre, so daß sie in die Baracken Läuse als die Hauptträger der Krankheit mitgebracht hätten. Die französischen Zeugen wollen nach den Aufzeichnungen der Listen Gefangene gesehen haben, die vom Wahnsinn ergriffen gewesen sind, der vom Fieber herrührte.

Vor Eintritt in die Beweisaufnahme teilt der Vorsitzende mit, daß wegen dieser Vorwürfe vom Oberreichsanwalt keine Anklage gegen die beiden Beschuldigten erhoben worden sei, da die Voruntersuchung nichts derartig Belastendes ergeben hat. Hierauf äußert sich General a. D. v. Schack über die Zustände im Lager, das er von Ende 1914 bis Januar 1915 verwaltet hat. Er gibt, an, daß die Seuche auf das Lager durch die Ueberführung von 11 000 Russen aus dem Lager von Langensalza übertragen worden sei. Weiter äußert der Beschuldigte, daß in diesem Lager später eine sehr heftige Flecktyphusepidemie ausbrach. Die Barackenstadt in Nieder-Zweren sei aus dem Nichts für zirka 18 000 Gefangene geschaffen worden. Von einem Sumpf- und Moorgelände, wie der Lagerplatz bezeichnet wurde, könne nicht die Rede sein, da dieser Platz im Frieden als Uebungsstelle für schwere Artillerie benutzt worden wäre. General von Schack gab fortfahrend an, daß unter seiner Leitung im Lager nur 6 Todesfälle vorgekommen seien. Für die Wasserversorgung will er in ausreichendem Maße gesorgt haben, auch sollen genügend Latrinen vorhanden gewesen sein. An Aerzten habe es nie gefehlt.

*

Nach Abreise der französischen Delegation aus Leipzig

meldet die „Vossische" ergänzend: Die Mitglieder der Delegation waren noch mit Spannung den Ausführungen des ärztlichen Sachverständigen gefolgt und machten sich eifrig Notizen. Während nach dem Gutachten der Präsident noch einige Fragen an den Geheimrat Dr. Gärtner richtete, erhoben sich die Mitglieder der französischen Delegation und verließen etwa 3¼ Uhr nachmittags ziemlich schnell den Saal, ohne sich vom Senat zu verabschieden. Einer der Franzosen kehrte unmittelbar darauf in den Sitzungssaal zurück und forderte die beiden bereits vernommenen französischen Zeugen auf, mitzukommen. Unter Führung des Generalleutnants Watter verließen dann sämtliche 9 französischen Zeugen und die Delegation mittags das Reichsgericht. Die Verhandlung nahm ihren Fortgang, als sei nichts geschehen. Die Delegation hatte vor dem Verlassen des Reichsgerichts auf einem Zettel an den Präsidenten diese Absicht mitgeteilt. Am Schluß der Verhandlung machte der Präsident von dem Inhalt des Zettels Mitteilung. Der Oberreichsanwalt erwartet, daß man dann eben ohne die französischen Zeugen weiter verhandle. Darauf wurde die Verhandlung auf heute Vormittag 9 Uhr vertagt. Die Franzosen sollen inzwischen Leipzig schon verlassen haben.

Die Leute aus dem Dreisatale.

Ein Roman in drei Teilen.
Von Gustav Schröer.

[11]

„Dann bin ich hierher sechs oder sieben Stunden gelaufen und immer durch den Wald."

Da schlug Bruno auf den Tisch. „Hat man sowas schon gehört. Donner noch nein, sieben Stunden, wo man es in zweien schaffen kann."

„Aber Du hörst es doch, daß er durch den Wald gelaufen ist," fuhr Susanne auf ihn ein.

Bruno lachte ihr in das Gesicht. „Warum macht er denn das, wenn er auf dem Wege in zwei Stunden da sein kann?"

Florian empfand, daß er eine Aufklärung geben müsse. „Bauer," sprach er, sich an Zorge wendend, „Du nimmst keinen schlechten Menschen, aber einen unglücklichen auf. — Ich bin ein Zimmermann und habe eine schwere Not hinter mir. Von der will ich Dir morgen erzählen."

Susanne hing mit den Augen an ihm. „Eine schwere Not? Am Ende ist Dir eins gestorben."

„Ach, mehr."

„Noch mehr?"

„Das Mädel ist ihm untreu geworden," sagte Bruno, sich mit lachendem Gesicht an Susanne wendend.

„Nein, das ist es nicht. Damit wäre ich am Ende fertig geworden," erklärte Florian.

Zorge aber setzte den Trögesohn zurecht. „Bruno, Du mußt doch immer einhergehen, als hättest Du deine Miststiefeln an, so grob und ungeschlacht. Du siehst, daß er in Not ist. Davor muß man stille sein. — Komm, Fremder, ich führe Dich in Deine Kammer — Warum willst Du mitgehn, Susanne?"

„Ich gehe mit, Vater."

Florian sagte denen, die in der Stube blieben, gute Nacht, Susanne ging ihm zur Seite, weil sie fürchtete, er werde taumeln und bedürfe der Hilfe. Zorge ging hinter den zweien drein. Droben deckte Susanne das Bett auf, schleppte noch eine große, wollene Decke herzu, legte sie in das Bett und sagte: „So, nun wirst Du schon warm werden. Nun schlafe gut. Du kannst ganz ohne Sorge sein. Auf dem Zorgehofe geschieht Dir nichts. Gute Nacht."

„Gute Nacht." Florian ergriff Zorges Hand. „Bauer, hab' Dank. — Zehn oder zwölf Tage bin ich unterwegs, habe Schweres hinter mir, aber der heutige Abend war mir schrecklicher als alles. Sieben Stunden bin ich durch den Wald gelaufen. Ich kann Dir nicht sagen, was so schrecklich war, . . . aber . . .," Zorge nickte. „Die Einsamkeit, und die Finsternis, und die Kälte, und alles zusammen scheint auf den Tod zuzugehen, vor dem der Mensch nichts ist."

Da starrte ihn Florian an. „Du sagst es, als hättest Du es selber durchgemacht. Ja, das war's."

„Nun laß das Grübeln. Schlaf. Morgen, wenn es Tag ist, sieht alles wieder anders aus. — Wie heißt Du eigentlich?"

„Florian Günther und ich . . ."

„Morgen, morgen, schlaf. Gute Nacht."

Florian Günther kroch auf dem Lager zusammen, konnte lange nicht warm werden, das Grauen wirkte in ihm nach, aber als er einschlief, da nahm er ein freundliches Bild mit in den Schlaf, das des blonden, hilfefrohen Mädchens. —

Susanne war vor dem Vater wieder hinab in die Stube gegangen.

Bruno Tröge war täppisch. „Hast Du ihn in das Bett gebracht?" fragte er. „Alles, war wahr ist, aber dazu gehört eine rechtschaffene Dummheit, vom Wege abzugehen und nachher sieben Stunden durch den Wald zu laufen. Warum ist er bloß nicht umgekehrt?"

„Weißt Du denn, ob er das nicht gewollt hat?" sagte Erwin darauf. „Was bist Du überhaupt für ein Mensch, Bruno. Du hast doch gesehen, daß ihm die Angst noch in allen Gliedern saß."

„Angst? Warum denn Angst? Ich hätte sicher keine Angst gehabt."

„Hinter dem warmen Ofen läßt sich's gut reden," eiferte Susanne.

„Ach Du, wie Du bloß um den Fremden getan hast. — Wenn ich einmal nach Dir lange, dann wirst Du patzig. Dem Fremden hast Du die Hand gestreichelt. Ich hab's gesehen, daß Du auch nasse Augen hattest."

Darauf wurde Susanne ganz lebhaft. Was das den Bruno anginge, und er habe kein Herz im Leibe. Seine Pfeife sei ihm wichtiger gewesen als der halb erfrorene Mann. Da sei Erwin ein anderer.

„Wart Ihr denn noch nicht genug um den Menschen?" wehrte sich der Angegriffene. „Was sollte ich da noch dabei? — Ich habe kein Herz? Fühl doch daher, wie's klopft. Wenn Du einmal mit mir so schön tust wie mit dem Fremden, dann sollst Du sehen, was für ein Herz ich habe. — Was der Mensch für Haare hat! Wie ein Mädel. Und vor dem Fenster blökte er wie ein Kalb. Richtig wie ein Saugkalb. Das ist mir ein Kerl! Sowas kann ich gut leiden!"

„Ist ganz gleich, ob Du ihn leiden kannst oder nicht," zürnte Susanne. „Er ist bei uns, nicht bei Euch untergekrochen."

„Mädel, Du hast den Teufel im Leibe! — Morgen geht er wieder. Komm, setz Dich daher."

„Fällt mir nicht ein."

Indem trat Zorge wieder ein.

„Schläft er?" fragte Susanne.

„So rasch nicht, Mädel. — Was Du für heiße Wangen hast."

„Ja, sie ist auch auf mich losgefahren, weil ich nicht auch noch mit zugriff," warf Bruno ein.

Darauf Zorge: „Jeder muß tun, was ihm das Herz sagt."

Da schob Bruno Tröge die Unterlippe vor.

Susanne, die sich neben den Vater gesetzt hatte, redete aus warmem Herzen von des Fremden Not. Der Schnee draußen, der Wald ohne Weg und Steg, an sich nicht zwei Stunden weit, und der Fremde sei sieben Stunden darin umhergeirrt. Was müsse das schrecklich gewesen sein, und gewiß habe er immer an seine Not gedacht.

Erdmute fragte den Vater, ob er wisse, wie er wohl heiße. „Florian Günther," sagte der darauf.

Da schüttelte sie den Kopf. „So einen Namen gibt's hier weit und breit nicht. Florian. Hm, Flo—ri—an."

Das war auf lange Zeit das einzige, was die wortkarge Erdmute zu sagen wußte. Erwin Tröge redete nun in seiner langsamen Weise in Vermutungen. Er sei ein hübscher Mensch, der Fremde, aber er sei geradezu verstört gewesen. Am Ende sei ihm wirklich eins gestorben.

„Darum rennt doch keiner in die Welt," warf Bruno ein. Erwin drauf: „Nein, das stimmt, aber vielleicht kam sonst noch allerlei dazu."

„Wir werden es morgen erfahren," fiel Zorge ein. „Es ist auch für uns gleichgültig, weshalb er in die Welt ging. Etwas Schlechtes ist's kaum."

„Vater," erregte sich Susanne wieder, „ein Schlechter ist der nicht, ganz bestimmt nicht. Hast Du seine Augen nicht gesehen? Er hat große, blaue Augen, aber er muß viel geweint haben. So saß er vor dem Ofen," sie machte einen krummen Rücken, „so gekrümmt, und es schüttelte ihn, und das war nicht bloß die Kälte."

„Nein, Mädchen, es saß ihm noch die Angst in den Gliedern."

Bruno Tröge aber lehnte sich wieder auf. „Das ist's ja eben. Ein Kerl wie der, und hat Angst. Donner noch nein, was war das weiter, wenn er wirklich bis zum Morgen gelaufen wäre. Irgendwo mußte er doch herauskommen."

„Weißt Du denn, was hinter ihm liegt," wandte sich Zorge an ihn. „Und dann, bist Du schon einmal in einer Nacht einsam gewesen? — Siehst Du, wie kannst Du dann darüber reden. Ich kannte einen, der ein kluger und starker Mann war, gar nicht weichlich und furchtsam. Der hatte sich im Gebirge verirrt. Er wußte, daß ihm keiner auflauerte, es war dazu im Herbste und nicht so kalt, daß er fürchten mußte, zu erfrieren, aber als er mir von der Nacht erzählte, da schüttelte es ihn noch immer, und sie lag gut ein Jahr zurück. Er war an einem See vorübergekommen, um den steile Felsgestelle waren, fürchtete, daß er wieder dahin käme und hinabstürze, sah die Nebel durch den Wald kriechen, lag zuletzt auf steilem Felsrande, auf dem er sich nicht vor- und nicht rückwärts trauen durfte. Da hat er einen Stein in die Hand genommen und hat mit dem geredet, hatte alle seine Gedanken beieinander und wußte doch, daß er nahe am Irrewerden war. So auf schmalem Rücken, den Abgrund vor sich und hinter sich."

„Das ist doch was anderes," versuchte sich Bruno zu rechtfertigen.

„Ja, aber was dort die Steinwüste war, das waren hier der Schnee und die Dunkelheit und die Kälte. — Und nun ist's genug. Wir müssen schlafen gehn."

Die Trögesöhne verabschiedeten sich. Susanne reichte Erwin warm und herzlich die Hand. Vor Bruno versteckte sie sie auf dem Rücken. Erdmutes Gute Nacht klang gleichmütig wie immer, und sie war doch heute Erwins Braut geworden. Der hatte mit Zorge geredet und dessen Ja zu seinem Vorhaben empfangen.

Fortsetzung folgt.

Die Organisation der Schutzpolizei.

Von Franz Krüger, M. d. L.

Bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern im Hauptausschuß des Preußischen Landtages ist auch die Frage des organisatorischen Aufbaues und der Anstellungsverhältnisse der Schutzpolizei besprochen worden. Der gegenwärtige Minister des Innern, Dominicus, hat für die Beamten der Schutzpolizei Anstellungsbedingungen herausgegeben, die von sozialdemokratischer Seite in den wesentlichsten Punkten scharf angegriffen werden mußten. Die sozialdemokratische Kritik stützt sich dabei auf Beschwerden und Wünsche der Schutzpolizeibeamten selbst.

Der seinerzeit von der Entente gegen die Schutzpolizei erhobene Widerspruch war in der Hauptsache darauf begründet, daß diese Polizeitruppe nach ihrer Organisation und Bewaffnung den Anschein einer militärischen Truppe erweckte Die preußische Regierung hatte daher, um diesem Bedenken zu begegnen, nicht nur die Bewaffnung der Schutzpolizei nach den Anordnungen der Entente eingeschränkt, sondern auch wiederholt ausgesprochen, daß die Schutzpolizei in ihren Anstellungsbedingungen mit den Zivilbeamten gleichgestellt werden soll.

Die neuen Anstellungsbedingungen stehen jedoch mit diesen Versprechungen in stärkstem Widerspruch. Sie sehen zwar für die Offiziere eine lebenslängliche Anstellung vor, während die Unterbeamten nur auf eine 12jährige Dienstzeit angenommen und dann entlassen werden sollen. Minister Dominicus hat dies damit begründet, daß die Schutzpolizei nur dann schlagkräftig erhalten werden kann, wenn sie immer aus jüngeren Beamten besteht. Von sozialdemokratischer Seite ist im Ausschuß des Landtages darauf hingewiesen, daß man nicht die ganze Schutzpolizei lediglich nach den Bedürfnissen der letzten zwei Jahre, das heißt als Kampftruppe gegen irgendwelche Putsche aufbauen dürfe. Es sei in dieser Beziehung schon eine wesentliche Besserung der deutschen innerpolitischen Verhältnisse eingetreten. Aber es wird auch übersehen, daß der Polizeidienst nicht bloß aus Kampfhandlungen besteht, sondern daß für einen erheblichen Teil desselben (Straßenordnungsdienst usw.) gerade ältere, erfahrene Beamte mit bestem Erfolge verwendet werden können. Nach den jetzt erlassenen Bestimmungen würden die Polizeibeamten aber gerade im besten Alter (32 bis 40 Jahre) zur Entlassung kommen. Auf die sozialdemokratische Frage, weshalb die Schlagkraft der Polizei nur durch ältere Unterbeamte, nicht aber auch durch ältere Offiziere gefährdet werden könne, hat der Minister keine Antwort gegeben. Diese Verschiedenartigkeit der Anstellungsbedingungen ist also lediglich von dem Wunsche diktiert, den Offizieren eine Vorzugsstellung einzuräumen, ihnen die Sorge um die weitere Existenz zu nehmen, während die Unterbeamten, die 92 % der Schutzpolizeimannschaft ausmachen, sich schließlich am Abschluß ihrer besten Lebensjahre eine neue Existenz aufbauen müssen.

Nun hat die Regiernug allerdings die Absicht ausgesprochen, ein Versorgungsgesetz nach dem Muster des Reichswehrversorgungsgesetzes für die Schutzpolizei zu erlassen. Gegen diese Gleichstellung der Polizei mit der Reichswehr müssen die allerlebhaftesten Bedenken erhoben werden. Abgesehen von den oben angeführten Gründen spricht auch dagegen die Tatsache, daß in der Schutzpolizei ein besser qualifiziertes Menschenmaterial vorhanden ist als in der Reichswehr und beide Organisationen verschiedene Aufgaben zu erfüllen haben. Es besteht aber auch die große Gefahr, daß die Schaffung dieses großen Heeres von neuen Militäranwärtern aus Reichswehr und Schutzpolizei eine gewisse Militarisierung unseres Verwaltungsapparates zur Folge haben wird, die durchaus nicht im Sinne der modernen Staatsentwicklung liegt. Anderseits bietet aber auch den entlassenen Schutzpolizeibeamten der Zivilversorgungsschein noch keine Sicherheit für Erlangung einer passenden Stellung. Der sozialdemokratische Antrag, die Anstellungsbedingungen für Offiziere und Unterbeamte gleichzustellen, wurde im Ausschuß von der Regierung und allen bürgerlichen Parteien abgelehnt, dagegen gelang es, einen anderen Antrag zur Annahme zu bringen, der dahin geht, daß den älteren Beamten der Uebergang in den Verwaltungsdienst ermöglicht werden soll. Mit diesem Antrag soll erreicht werden, daß die älteren Beamten der Schutzpolizei in systematischer Weise nach einer gewissen Reihe von Dienstjahren, und soweit Stellen frei sind, in den Verwaltungsdienst der Polizei und eventuell auch in andere Verwaltungszweige überführt werden. Dadurch wird auf der einen Seite erreicht, daß der Poilzeiexekutivdienst nicht allzusehr mit älteren Beamten belastet ist, daß auf der anderen Seite im Verwaltungsdienst die praktischen Erfahrungen der Polizeibeamten vermehrt und so eine viel bessere Verständigung zwischen Verwaltung und Exekutive hergestellt werden kann. Entlassungen nach 12jähriger Dienstzeit können so in weitgehendem Maße vermieden werden.

Abgelehnt wurden auch die sozialdemokratischen Anträge, wonach die Beamten der Schutzpolizei unter Fortfall besonderer Disziplinarstrafbestimmungen dem Disziplinarrecht der Zivilbeamten unterstellt werden sollen, und daß auch ihre Versorgung (Dienstbeschädigung, Pension, Hinterbliebenen) nach dem Zivilbeamtenrecht geregelt werden soll. Die Regierung legt, unterstützt von allen bürgerlichen Parteien, Wert darauf, daß die Schutzpolizeibeamten einem besonderen Disziplinarrecht, das der militärischen Disziplin in bedenklicher Weise angenähert ist, unterstellt sind, und daß insbesondere auch in einer großen Anzahl von Fällen die Möglichkeit besteht, die Unterbeamten vor Ablauf einer zwölfjährigen Dienstzeit, und häufig ziemlich willkürlich, zu entlassen. Die Versorgung soll dem Reichswehrgesetz angepaßt werden. Auch hier sehen wir in äußerst bedenklicher Weise, das zweifellos von den Offizieren der Schutzpolizei dem Ministerium suggerierte Bestreben, aus der Schutzpolizei einen Reichswehrableger zu gestalten.

Besonders lebhafte Debatte rief im Landtagsausschuß die Frage der parteipolitischen Betätigung der Schutzpolizeibeamten hervor. Darüber bestand völlige Einigkeit, daß im Dienst und in den Diensträumen der Polizei eine parteipolitische Tätigkeit nach keiner Richtung hin stattfinden dürfe. An Hand einer Reihe von Beispielen über rechtsparteipolitische Betätigung von Offizieren, wurde aber von sozialdemokratischer Seite verlangt, daß diese Bestimmungen nicht lediglich gegen Unterbeamte ausgenutzt werden dürfen und daß sie den Offizieren nicht ein Monopol zur deutschnationalen Beeinflussung der Beamten geben dürfen. Die neuen Anstellungsbedingungen sehen jetzt vor, daß den Beamten auch der außerdienstliche Besuch parteipolitischer Versammlungen in Uniform untersagt wird. Sie dürfen also solche Versammlungen nur in Zivil besuchen. Das ist bei den heutigen Schwierigkeiten, sich Zivilkleidung anzuschaffen, und da ein erheblicher Teil der Beamten nach langjähriger Dienstzeit direkt vom Militär gekommen und nicht im Besitz von Zivilkleidung ist, eine außerordentliche Erschwerung des Versammlungsbesuchs. Aeußerst bedenklich muß aber vor allem der Gebrauch des Wortes „parteipolitische Betätigung" und „parteipolitische Versammlung" stimmen. Es ist eine alte Erfahrung, daß die rechtsstehenden Kreise als Parteipolitik nur die Bestrebungen der Linksparteien ansehen. Man wird also diese bekämpfen und auf der andern Seite die Betätigung im Interesse der Deutschnationalen und der Monarchie nicht als parteipolitisch, sondern als national, und daher als erlaubt, bezeichnen. Ebenso müssen wir uns ganz entschieden dagegen wenden, daß den Beamten auch die politische Betätigung in ihren Wohnräumen, soweit dieselben in den Kasernen liegen, verboten ist. Die Zusammenfassung der Beamten in den Kasernen erfolgt, um sie eventuell schnell zu Aktionen zusammenbringen zu können. Die Wohnungen in den Kasernen werden ihnen ordnungsgemäß vermietet und die Miete wird ihnen vom Gehalt abgezogen. Es bedeutet einen durchaus unzulässigen Eingriff in die Privatrechte dieser Beamten, wenn man ihnen über das, was in ihrer Wohnung geschieht, soweit es sich um gesetzlich erlaubte Betätigung handelt, Vorschriften machen will. Auch hier ist aber die Regierung von allen bürgerlichen Parteien unterstützt worden und der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt.

Sehr bezeichnend war noch folgender Vorfall. In den Anstellungsbedingungen ist jede Teilnahme an verfassungswidrigen Bestrebungen und Organisationen verboten. Auf der andern Seite heißt es, daß jede Dienstverweigerung unter allen Umständen verboten ist und eventuell Entlassung zur Folge hat. Die sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder beantragten, daß es als Dienstverweigerung nicht angesehen werden darf, wenn Unterbeamte sich weigern, den Befehlen eines Vorgesetzten nachzukommen, die sich als Unterstützung eines verfassungswidrigen Unternehmens (z. B. Kapp-Putsch) darstellen. Auch dieser Antrag, der eigentlich eine Selbstverständlichkeit enthält, wurde von den bürgerlichen Parteien abgelehnt, so daß damit den Offizieren freie Hand, auch für die Unterstützung von Putschen, gegeben ist. Abgelehnt wurde auch ein sozialdemokratischer Antrag, der den Beamten der alten blauen Polizei und der kommunalen Polizeiverwaltungen da, wo diese von der Schutzpolizei abgelöst wird, die Möglichkeit geben wollte, in die Schutzpolizei überzutreten.

Die sozialdemokratische Partei wird ihren Kampf im Interesse der rechtlichen Sicherstellung der Schutzpolizeibeamtenschaft im Plenum weiterführen. Es muß mit allen Mitteln versucht werden, die Schutzpolizei nicht zu einer militärischen, unter dem Einfluß rechtsstehender Offiziere stehenden Truppe zu machen, sondern sie durch Ausgestaltung zu einem Beamtenkörper in eine engere Verbindung mit der übrigen Beamtenschaft und dem Volk zu bringen und ihr auch das Vertrauen des Volkes zu erwerben. Sache der Polizeibeamtenschaft wird es sein, überall selbst zu diesen Fragen Stellung zu nehmen und ihre Wünsche dem Landtag zur Kenntnis zu bringen.

Ein Aufruf der USPD.

Das Zentralkomitee der Unabhängigen veröffentlicht einen die ganze erste Seite der „Freiheit" einnehmenden Aufruf unter der Ueberschrift „Der Weg zur Einigkeit des Proletariats". Diese Ueberschrift wird aber leider nicht gerechtfertigt; denn über den Weg zur Einigkeit sagt der Aufruf leider garnichts. Es wird zunächst auf den Lohnabbau in England und Amerika hingewiesen und auf derartige Bestrebungen in Deutschland. Dann wird ausgeführt, daß die Arbeiterschaft kämpfen müsse, damit die gewaltigen Steuerlasten vor allem den Kriegsgewinnlern auferlegt werden. Was die Einigkeit vermag, habe die Niederkämpfung des Kapp-Putsches oder, wie der Aufruf sagt, der Kappisten bewiesen. Ziemlich zusammenhangslos wird dann der wachsenden Arbeitslosigkeit gedacht und schließlich wird ausgeführt, daß die Arbeiten der Gemeinden und Landesparlamente oft in Gemeinsamkeit mit den sozialistischen Parteien erfolgen könne. Auch in der Reichspolitik sei das hin und wieder geschehen. Dann aber wird gesagt: „Pflicht unserer Parteigenossen ist es, unsere Grundsätze nach wie vor mit voller Hingabe zu propagieren, für die Erkenntnis der Notwendigkeit grundsätzlich sozialistischer Politik in den Massen unablässig zu wirken, in der bestimmten Erwartung, daß wie bisher unsere Prinzipien durch den Gang der Entwicklung ihre Bestätigung und Anerkennung in den proletarischen Massen finden werden; denn unsere höchste Aufgabe als Partei bleibt bestehen, vor den Verlockungen kommunistischer Illusionen, wie vor den Abwegen des Reformismus die sozialistische Arbeiterbewegung zu bewahren. Die Befreiung der Arbeiterklasse werde nur in unverfälschten proletarischen Klassenkämpfen geschehen. (Diese Erkenntnis hat die USPD. von der Sozialdemokratie.) Nach einer Ablehnung des Putschismus und Terrorismus der Kommunisten wird dann zum Schluß gesagt, das Klassenbewußtsein des Proletariats mit der Einigkeit in die bisher so erfolgreichen Klassenkämpfe zu verbinden, das ist das Ziel und Streben der USPD.

Aus einer bayerischen Festung.

Wir lesen im „Vorwärts": Von besonderer Seite geht uns ein ausführlicher Bericht über Zustände in dem bayerischen Festungsgefängnis Niederschönenfeld zu, die dringend der Aufklärung bedürfen. Wir übergeben die Mitteilungen der Oeffentlichkeit, in der Hoffnung, daß die Vorfälle sofort genau untersucht werden und daß über sie baldigst ein ausführlicher Bericht erteilt wird.

Am 4. Januar drang eine Abteilung von 2 Offizieren und über 40 schwerbewaffneten Sipoleuten unter Anführung des Augsburger Oberstaatsanwalts Menzel in die Festung und zwang die Festungsgefangenen, teilweise unter Anwendung von Gewalt, zum Ablegen der kommunistischen Sowjetabzeichen; hierbei erfolgten Kommandos wie: „Schußfeld frei!" und „Entsichern!". In den Abendstunden desselben Tages wurde eine Verfügung des Festungsvorstandes bekanntgegeben, daß unnachsichtlich bei jeder Widersetzlichkeit von der Waffe Gebrauch gemacht würde.

Eine besondere Rolle spielte ein Bademeister der Festung, der sich rühmte, er werde „eigenhändig sieben Spartakisten wie tolle Hunde mit dem Spaten erschlagen, wenn es losginge". Obwohl diese Aeußerung vor Gericht erwiesen wurde, unternahm der Vorstand nichts gegen diesen bayerischen Kulturträger. Der „Volkswille" in Augsburg, der diese Vorfälle mitteilte, wurde beschlagnahmt.

Im Februar wurde Amtsrichter Dr. Vollmann Festungsvorstand; durch ihn wurden neue Repressalien gegen die Gefangenen eingeführt. Bei den geringsten Anlässen wurde Bett-, Kost-, Hofentzug und Dunkelarrest verhängt. In Anerkennung seiner „Verdienste" wurde V. nach München versetzt; und der Augsburger Erste Staatsanwalt Dr. Krauß übernahm nunmehr die Leitung. Jetzt hagelte es Disziplinarstrafen gegen die Gefangenen, und um diesen unerträglichen Zuständen ein Ende zu bereiten, forderten die Gefangenen durch 3 Parlamentäre am 2. Juni die Wiederherstellung der gesetzmäßigen Festungshaft. Die 3 Gefangenen wurden sofort in Einzelhaft genommen. Am nächsten Tage erging es 13 weiteren Gefangenen ebenso. Am 6. Juni wurde von dem Oberwerkführer Fetisch auf einen Festungsgefangenen, der in das Rapportzimmer heruntergeführt worden war, der Revolver angelegt.

Aus naheliegenden Gründen verzichten wir, sämtliche uns mitgeteilten Einzelheiten, insbesondere Schikanen gegen einzelne Gefangene, mitzuteilen, da diese sonst infolge des auf sie gelenkten Verdachtes, uns die Informationen übersandt zu haben, keine Stunde mehr ihres Lebens sicher sein könnten. Wir erklärten uns jedoch bereit, die Reichsjustizbehörden bei der Aufklärung der Angelegenheit durch Ueberweisung weiteren Materials zu unterstützen und sprechen die dringende Erwartung aus, daß schon vor einer völligen Aufhellung des gesamten Tatbestandes die Wiederherstellung der gesetzmäßigen Zustände in Niederschönenfeld gewährleistet wird."

Tages-Bericht.

Hamburg.

Sonderbar — höchst sonderbar.

Ende Juni brachte das „Echo" die Meldung, daß einer der kommunistischen Parteisekretäre nach Unterschlagung von Geldern geflüchtet sei. Die bolschewistische „Volkszeitung", die sonst keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um sich am „Hamburger Echo" zu reiben, schwieg dazu und Herr Behring auch. Dann veröffentlichte das „Echo" am 1. Juli eine längere Notiz unter der Stichmarke „Kommunistisches-Allzukommunistisches", in der wir Herrn Behring als denjenigen bezeichneten, der mit der Kasse das Weite gesucht habe. Auch zu dieser Notiz schwieg die „Volkszeitung" hartnäckig und auch Behring schwieg und steckte den schweren Vorwurf ruhig ein. Am 7. Juli kamen wir in einer Notiz unter der Stichmarke: „Herr Behring" wieder auf die Angelegenheit zurück. Die „Volkszeitung" schwieg auch dieses Mal wieder. Statt dessen wurde uns aber eine andere Ueberraschung zuteil. Auf unserer Redaktion erschien am 8. Juli, abends, Herr — Behring in eigener Person und verlangte die Aufnahme nachfolgender Berichtigung:

„Auf Grund Ihres Artikels in der Abendausgabe vom 7. dieses Monats ersuche ich Sie um Aufnahme folgender Zeilen. Ich habe nicht nötig, jemanden den Gefallen zu tun und flüchtig zu werden, da ich keinerlei Unterschlagungen gemacht habe. Wahr ist folgendes: Mir sind zirka 10 000 M. mitsamt meiner Brieftasche und Papieren gestohlen worden. Ich habe mich verpflichtet, diese Summe zurückzuzahlen. Wer daraus Unterschlagung oder Diebstahl folgern will, dem möchte ich nur zurufen: Wer noch nicht hinter dem Ofen gesessen hat, der sucht auch keinen andern dahinter. Zu den andern Ausführungen werde ich bei anderer Gelegenheit mich schon äußern. Behring."

Sonderbar — höchst sonderbar! Wir haben die Nachricht vom Verschwinden des Herrn Behring aus sonst durchaus zuverlässiger kommunistischer Quelle. Irgendetwas scheint auch hinter dieser auffälligen Schweigsamkeit des Russenblattes und die späte „Berichtigung" des Herrn Behring zu stecken.

Wir müssen es schon unserem Gewährsmann überlassen, etwas Licht in die reichlich dunkle Angelegenheit zu bringen denn, daß man einem Behring glatt 10 000 M. klaut, scheint uns — er mag es uns nicht übelnehmen — sehr sonderbar.

Republikanisch oder monarchisch?

Zur Flaggenfrage wird uns aus Beamtenkreisen geschrieben:

Tag für Tag bringt das „Hamb. Echo" Berichte über die Flaggenfrage. Immer deutlicher zeigt es sich, daß der Kampf, der sich hierum entspinnt, von reaktionären Gegnern geführt wird, die tief im demokratischen Lager sitzen. Nicht der Flagge gilt der Kampf, dem neuen Geiste, der neuen Staatsform gilt er. Mit Beschämung und Empörung muß es jeden Staatsbürger erfüllen, daß die Beschlüsse der Weimarer Nationalversammlung selbst von Staatsbehörden so wenig respektiert werden. Bis heute befindet sich noch in keinem Staatsgebäude der demokratisch regierten Hamburger Republik die republikanische Fahne oder eine Anweisung zur Beschaffung derselben. Wenn die Staatsbehörden hier nicht vorangehen, wer in aller Welt soll es dann? Erwartet man etwa wieder die Gründung einer „Vaterlandspartei" mit dem Zweck, die Beschlüsse der Weimarer Nationalversammlung illusorisch zu machen? Die Hintertreibung des Reichstagsbeschlusses in der Friedensfrage während des Krieges, die unserm Volke so hart mitgespielt hat, sollte uns ein Menetekel zur Wiederholung derartiger Verhältnisse sein. Die jetzige Behandlung der Flaggenfrage reizt die Gegner geradezu, das Eisen solange zu schmieden, wie es warm ist. Der Direktor Hasselmann von der Hamburg-Amerika-Linie hat in diesen Tagen in seiner Rede an die Vertreter der deutschen Presse gesagt: Fanfarentöne aus der Vorkriegszeit müssen unbedingt vermieden werden, den Gegnern des neuen republikanischen Deutschlands gilt die alte Flagge als ein heller Fanfarenton aus der wilhelminischen Zeit. Nun wohlan, zeigen wir endlich den Willen zur Tat, zeigen wir endlich das Banner, um das sich das neue Deutschland scharen will, und beseitigen wir diese Fanfarentöne aus der Vorkriegszeit so schnell wie möglich! Wer die Republik in der Welt zur Anerkennung bringen und sie festigen will, der zeige jetzt endlich die Farben derselben. Jede andere Farbe sei ein Bekenntnis zur Gegnerschaft. In diesem Sinne erwarten wir sofort eine Verfügung des Hamburger Senats in der Flaggenfrage.

Die Not der Postbeamten.

In einer außerordentlich gut besuchten, den letzten Platz des großen Saales des Gewerkschaftshauses füllenden Versammlung von Postbeamten der unteren Besoldungsgruppen wurde mit aller Deutlichkeit gegen die ganz unhört niedrige Bezahlung der Diätare und jungen Postschaffner Stellung genommen. Kollege Baarck, M. d. B., schilderte in kurzen Zügen den bisher erfolglosen Gang der Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen. Nach einer recht lebhaften Aussprache fand nachstehende Entschließung einstimmige Annahme: „Die am 7. Juli im Gewerkschaftshaus versammelten 2500 Mitglieder des Reichsverbandes deutscher Post- und Telegraphenbeamten, Ortsgruppe Hamburg, machen die verantwortlichen Stellen erneut auf die unerträgliche Notlage der Postboten aufmerksam. Wir können es nicht verstehen, wie es möglich ist, daß den ohnehin schon besser besoldeten Beamten der höheren Gehaltsstufen dauernd neue Zulagen und Nachzahlungen gewährt werden, während wir schlechtestbezahlten am Hungertuche nagen und täglich weiter ins Elend herabsinken. Mit einem Brutto-Monatseinkommen von 800 bis 900 M. von dem außer der Steuer für Kranken- und Kleiderkasse ganz erhebliche Beträge abgeben, so daß nur noch 6—700 M. nachbleiben, ist es ganz ausgeschlossen, das Leben fristen zu können. Wir fordern von den verantwortlichen Stellen Aufklärung, wie es zu machen ist, um mit diesem Hungerlohn auszukommen. Die verantwortlichen Stellen und die Oeffentlichkeit machen wir auf die große Gefahr aufmerksam, die darin liegt, daß diese ausgehungerten, schlechtestbezahlten Beamten dauernd durch die ihnen anvertrauten Postsendungen, die oft hohe Werte enthalten, in die Versuchung gebracht werden. Zur Abhilfe der großen Not und zur Erzielung eines gesicherten Postverkehrs fordern wir eine sofortige ausreichende Erhöhung der Besoldung."

Das glänzende Juli-Programm des Zirkus Busch wurde am Donnerstag abend der Presse vorgeführt. Die Zeit von 7¼ bis 11 Uhr abends reichte kaum aus, um das umfangreiche Programm abzuwickeln. Trotz dieser langen Spieldauer wirkt das Programm nicht ermüdend, weil die Darbietungen wirklich erstklassig und staunenerregend sind. Frl. Margarethe eröffnet mit einem glänzenden Reiterspiel den Abend. Ihr folgt der unverwundbare Feuerderwisch Aly Assai mit seinen abenteuerlich anmutenden, seltsamen Produktionen. Carl Heß zeigt in seinen Original-Freiheitsdressuren aufs neue, wie weit der Mensch in der Beherrschung der Tierpsyche fortgeschritten. Die acht prächtigen, weißen Pferde gehorchen ihrem Meister aufs Wort. Die lustigen holländischen Luft-Exzentriker Shorp und Shorp zeigen unter Lachen und drolligen Scherzen die gefährlichsten Produktionen an der schwankenden Luftschaukel, hoch oben im Luftraum der riesigen Zirkuskuppel. Konradi Leitner, der Weltdetektiv, der von seinem früheren Auftreten hier in Hamburg noch in guter Erinnerung ist, erweckt durch seine geheimnisvolle Kunst der Gedankenübertragung immer wieder aufs neue das Staunen der Zuschauer. Eine Geldkassette wird in seiner Abwesenheit gestohlen, von einem anderen Zirkusbesucher versteckt, und wieder ein anderer Besucher versteckt den Schlüssel — im Stiefel. Herr Leitner findet nicht nur die Kassette, sondern auch noch den Dieb, ferner denjenigen, der die Kassette versteckte, und den Schlüssel dazu. Ein Prunkstück der hohen Schule war das Auftreten von Virginia Busch mit ihrem prächtigen irischen Schimmelwallach „Pontifex". Alle Gangarten der Hohen Schule sowie schwierige Tänze wurden mit einer Exaktheit ausgeführt, die staunenerregend war. Reiterin und Pferd schienen wie aus einem Guß zu sein, so sehr gehorcht das schöne Tier dem leisesten Druck der Künstlerin. Den Schluß des ersten Teils des Programms bildete der „Wunder-Joghi" mit seinen fast unerklärlichen Produktionen. Er rollt sich u. a. mit erstaunlicher Gelenkigkeit zu einem Paket zusammen, das regelrecht verpackt in eine Kiste gesteckt wird. Diese Kiste wird dann mit mehreren Schubkarren voll Erde ausgefüllt, und unter dieser Erde hält der Künstler als lebendes Paket es eine unerklärlich lange Zeit ohne Luftzufuhr aus. Er läßt sich also buchstäblich lebendig begraben und befreit sich dann selbst aus seiner unbequemen Lage.

Den ganzen zweiten Teil des Programms füllt das gewaltige, von Paula Busch nach den Liedern der Edda und dem Nibelungenlied bearbeitete Manege-Schaustück „Die Nibelungen" aus. In acht farbenprächtigen Bildern zieht die germanische Heldensage in der geschickten Bearbeitung von Paula Busch an dem Beschauer vorüber. Allein schon dieses Pracht-Schaustück lohnt den Besuch des Zirkus.

„Nebenerwerb bei einem täglichen Verdienst von 50 M." In den bürgerlichen Zeitungen befindet sich ein Inserat folgenden Wortlauts: „Wir vergeben nach allen Orten schriftliche Arbeiten als Nebenerwerb bei tägl. Verdienst von 50 M, welcher von uns in bar ausbezahlt wird. Schönschrift nicht erforderlich. Auskunft erteilt kostenlos: Joh. Th. Nehls, Hamburg 36, Fuhlentwiete 86. Abt. C 22." — Erwerbslose, die das Porto riskieren, um näheres über den Nebenverdienst zu erfahren, erhalten dann die gedruckte Mitteilung, daß sie Informationen, Muster und Anfangsmaterial nur gegen einen „Kostenbeitrag" von 9 M erhalten. Erst dann, wenn sie die 9 M geopfert haben, können die Bewerber näheres über den Nebenverdienst erfahren und beurteilen, ob die zu vergebende Arbeit wirklich einen Nebenverdienst für sie bedeuten kann. Im Hamburger Adreßbuch ist eine Firma dieses Namens überhaupt nicht verzeichnet. Wir warnen Erwerbslose, auf solche Angebote einzugehen, in denen ihnen nicht vorher kostenlos mitgeteilt wird, um was für Arbeiten es sich handelt; denn das Geschäftsgebaren dieser Firma deutet darauf hin, daß es ihr mehr um die 9 M als um die wirkliche Vermittlung von Nebenverdienst zu tun ist.

Bei der Neuen Sparkasse, errichtet 1864, Ferdinandstraße 5, wurden im abgelaufenen Vierteljahr vom 1 April bis 30. Juni 1921 55 915 741 M. in 99 335 Posten eingezahlt und 50 518 135 M. in 96 826 Posten ausgezahlt. Das Guthaben der Sparer hat also einen Zuwachs von rund 5 400 000 M. erfahren.

Staatliche Kaufmannsschulen. Um namentlich älteren, durch den Krieg in ihrer Fortbildung behinderten Kaufleuten zu helfen, hat, wie uns mitgeteilt wird die Behörde für das Gewerbe und Fortbildungsschulwesen beschlossen, in ihren Abendschulen Spitalerstraße 6 und Pumpen 37 kurzfristige Kurse in Buchführung Kurzschrift usw. einzurichten. Gleiche Kurse werden in der Fortbildungsschule für weibliche Handelsbeflissene, Kurze Mühren 40, eröffnet. Nähere Auskunft wird in den genannten Schulen, abends um 6 Uhr erteilt.

Erste Landesverbands-Versammlung der Auslandsdeutschen. Der Bund der Auslandsdeutschen, Landesverband Nordwestdeutschland, veranstaltet am 15. Juli d. J. in den Neustädter Gesellschaftssälen, Valentinskamp 40, abends 7 Uhr, die erste große Landesverbands-Versammlung für seine Mitglieder. Diese Versammlung ist schon deshalb für die Auslandsdeutschen von großer Bedeutung, weil inzwischen das Aulandsschädengesetz in der Reichstagskommission durchgearbeitet wurde. Alle Mitglieder des Bundes werden vom Vorstand des Landesverbandes dringend zur Teilnahme an dieser Verbands-Versammlung eingeladen, damit sie über die Frage der Endentschädigung die nötige Aufklärung erhalten können.

Einen Kammermusikabend veranstaltet die Eilbeck-Hohenfelder Arbeiterjugend am Sonntag, 10. Juli, abends 6½ Uhr, in der Aula der Kunstgewerbeschule am Lerchenfeld. Allen Freunden guter Musik empfehlen wir den Besuch dieser Veranstaltung. Einige Karten zum Preise von 2 M. sind noch an der Kasse zu haben.

Platzkonzert am Sonntag, 10. Juli, beim Dammtorpavillon findet wegen anderweitigen Dienst der Kapelle nicht statt.

Straßenbenennungen. Der Senat hat beschlossen, die auf dem Gelände zwischen Heilwigstraße und Kellinghusenstraße neu angelegten Straßen wie folgt zu benennen: Die von der Goernestraße abzweigende, an der Südseite der Hochbahn entlang zur Heilwigstraße führende Straße „Gabriel Riesser-Straße"; die von der Kellinghusenstraße abzweigende, an der Nordseite der Hochbahn entlang zur Heilwigstraße führende Straße „Kunhardtstraße", die Verbindungsstraße zwischen Kellinghusenstraße und Kunhardtstraße „Faaßweg".

Verärgerung der Postscheckkunden. Unter diesem Stichwort wird in den Zeitungen die Mitteilung verbreitet, daß die Postbehörde neuerdings briefliche Mitteilungen, die der Absender einer Zahlkarte auf ihrem Abschnitt dem Empfänger gemacht hat, überkleben lasse, wenn sie sich nicht ausschließlich auf die eingezahlte Summe beziehen. Die Postverwaltung hat keinerlei Anordnung getroffen, daß Mitteilungen auf Zahlkartenabschnitten bei den Postanstalten derart behandelt oder etwa von ihnen gestrichen werden dürfen. Dagegen ist mit Zustimmung des Reichsrats im April dieses Jahres die Postscheckordnung dahin ergänzt worden, daß der Abschnitt der Zahlkarte zwar zu Mitteilungen an den Postscheckkunden dient. Zahlkarten jedoch, die unter Ausnutzung des Postscheckverkehrs offensichtlich nur deshalb verwandt werden, um unter Umgehung der Postgebühren Nachrichten oder geschäftliche Anpreisungen zu übermitteln unzulässig sind. Mit dieser Bestimmung sollen also lediglich die Auswüchse getroffen werden, wo jemand augenscheinlich geringfügige Pfennigbeträge mittels Zahlkarte deshalb einzahlt, um den für schriftliche Mitteilungen auf dem Zahlkartenabschnitt vorgesehenen Raum entsprechend auszuschlachten. Zahlkarten, bei denen die Postanstalten dergleichen feststellen, sind nach den bestehenden Bestimmungen dem Absender unverändert zurückzugeben.

Flugpostverkehr nach England. Aenderung der Flugpostverbindungen Hamburg-Rotterdam, Berlin-Bremen, Berlin-Dortmund und Berlin-Dresden. Vom 7. Juli an werden die Flüge Hamburg-Bremen-Amsterdam und Berlin-Bremen so gelegt, daß sie unmittelbaren Anschluß an die Nachmittagsflugpost Amsterdam-London erhalten. Abflug Hamburg 9,15 Uhr vormittags, ab Bremen 10,45 Uhr (Abflug Berlin 7,30 Uhr, Ueberleitung der Post in Bremen 10,30 Uhr), an Amsterdam 1,35 (Amsterdamer Sommerzeit), an Rotterdam 2,20 Uhr, an London 5,25 Uhr. Rückflug ab Rotterdam 9 Uhr vormittags, ab Amsterdam 9,30 Uhr (Flugpostanschluß von London am Nachmittag des vorgehenden Tages), an Bremen 11,55 Uhr (Abflug nach Berlin 12,30 Uhr, an Berlin 3,30 Uhr), an Hamburg 1,25 Uhr. Die Flüge auf den Strecken Hamburg-Rotterdam und Amsterdam-London finden werktäglich statt. Auf der Strecke Berlin-Bremen ist täglicher Flugdienst. Von Berlin, Hamburg und Bremen geht werktäglich Flugpost nach London ab mit Sendungen für ganz England und überseeische Länder. Zur Flugbeförderung nach England sind alle Arten von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen zugelassen. Fluggebühren wie nach Holland für Postkarten 40 ₰, für Briefe 40 ₰ für je 20 Gramm, für Drucksachen, Warenproben, Geschäftspapiere 1 M für je 50 Gramm. Vom 7. Juli an ändern sich ferner die Flugpläne

Tanz der Jugend.*

Jugend.

Du drängtest nach Freiheit, du drängtest nach Erfüllung deines ganzen Menschen, nach Steigerung von Jugendkraft, du wolltest neue, grandiose Widerstände, dich zu bauen.

Jugend.

Du hast dich verführen lassen zu Freiheiten des Diskutierens, Mitberatens, zur Erfüllung deiner Schwäche zum Schwätzen, zur Steigerung deiner Lüge, du mußtest deshalb Widerstände alter Ebenen überwinden — Jugendebene versank. Du gingst an der Freiheit deines Seins und Tuns vorbei.

Du ranntest in das alte, immer wieder angewandte Fangnetz der allgemeinen Bildung, in die Falle der wissenschaftlichen Erklärungen, gingst auf den Leim des Hin- und Hererörterns, dieweil du als Mensch, d. h. die Gesamtheit Mensch, in dir einschlief. Du verfielst wieder der Unkultur vergangener Zeiten, gegen die du einmal aufbäumtest aus Zerrissenheit, Weh und Wollust. Du wurdest nicht sehend. Denn du gehst wieder ein in jene Elemente, die du zerstampfen wolltest. Die du das Leben fassen wolltest, erfaßtest du ein Schauspiel, eine Komödie, eine Tragödie, zumeist eine Posse, ein Gelächter. Die du deinen Menschen in seiner Totalität bauen wolltest, beschäftigst du wieder nur seine Hand, oder seinen Fuß, oder seinen Kopf, oder seine Zunge, oder seinen Arm, oder seine Schultern, ja seine Nase. Und du betrügst dich und andere mit den Worten deines Mundes, mit den Werken deiner Hand, mit den Gedanken deines Kopfes, mit dem Urteil deiner Zunge, mit dem Stapfen deines Fußes.

Denn:

Was weiß dein Fuß von dir, die du doch von ihm getragen wirst, was weiß deine Hand von deinem Ruf nach Jugend, die Hand, die dem Kapitalismus die Zügel hielt, was weiß dein Hirn von der Tat des Leibes. Was wissen alle deine Teile von dir, die du Gott bist.

Sieh, deine Teile leben nicht miteinander, sondern wohnen jedes in einem andern Lande, unter andern Blütenbäumen, in andern Sprachen. Deshalb hören sie nicht, wenn Gottes Stimme ruft, werden sie nicht warm, wenn seine Sonne scheint. Denn Gott spricht mit seiner, mit des Menschen Stimme, nicht mit der Stimme von Armen, Augen und Mündern, die nicht wissen, daß ein blauer Himmel alles überspannt, die nur ihre eigene Spannung zum Beruf, zur Höflichkeit, zum Anstand, die Spannung zum Ganzen, zum Menschen aber nicht kennen.

Jugend.

Wende dich von solchen Verführern, von den Weltverbesserern, Reformern und toten Wissenschaftlern. Ihr Ziel ist etwas im Leben, ein Teil, ein Gebiet, eine Provinz. Ihr aber habt ein Recht auf euer ganzes Leben, ihr habt ein Recht darauf, Gott in euch zu erkennen. Dazu kann euch aber niemand helfen — es sei denn die Liebe selbst.

Laß deinen Arm doch wissen, daß du (du, ein wirklicher Mensch) ihn führst, daß er zusammengehört mit dem Herzen und dem Kopf, mit den Augen und den Ohren. Gib ihm die Seligkeit des Verbundenseins von Hirn, Blut, Arm, Bein, Haut, Lunge, Herz, Auge und Ohr. Denkt: wo das Auge Wüste sieht, kann das Ohr noch der Töne Seligkeit aufnehmen, und wo Töne wüsten, kann ein Licht noch strahlend werden.

Jugend, denk daran, daß du ein ganzer Mensch bist; laß nicht den Dämon Masse ein Auge, ein Ohr, einen Fuß aus dir machen.

Deshalb sucht euch im Tanz. Gebt euch die Hände, fühlt den Schlag des Blutes, fühlt Haut an Haut Dann werdet ihr nicht lügen können. Denn Blutwelle auf Blutwelle gestaltet euer Bild anders —; wechselnd, stets blühend oder wachsend ist das Bild. Das Bild kann euer Hirn nicht lernen, denn es ist nicht rational, das Bild kann eure Hand nicht fassen, denn es ist unerreichbar, das Bild kann euer Auge nicht ermessen, denn sein Maß geht über uns hinaus, ist unendlich, das Bild ist Gottes. Sieh, solches Bild eures Mitmenschen könnt ihr nur erleben, im Lebensrausch ertanzen.

Mensch, du bist Gottes; vermesse dich nicht, Göttliches zu teilen.

Jugend, vergiß, daß Hände menschliches Maß abwägten, und laß die Hände wieder streicheln, fassen, packen, fühlen dürfen.

Jugend, vergiß, daß Füße dich zu Betrug und Undienst trugen. Laß sie die Erde lieben dürfen, laß sie wirbeln, weil sie so schön sind, laß sie jagen, laß sie springen, denn sie wissen, daß sie den Schatz Gottes tragen, der sich verschleudern, in die Welt verschwenden will.

Jugend, gib Antwort auf das Horchen deiner Haut, die in Ungeduld atmet, gib Antwort auf den Pulsschlag deines Blutes, das in Aufruhr ist ob der Dirnenhaftigkeit seiner Wege.

Jugend, lerne wieder den Menschen verstehen, den ganzen Menschen, in dir und andern, der den vollkommensten Ausdruck in der Gesamtheit seines Körpers, in seinem Leibe findet (nicht in seinem Wort allein, nicht in seinen Augen allein).

Verstehe deinen Mitmenschen nicht nach dem Wort, denn es lügt aus Not und aus Feigheit, sondern sieh, wie er atmet, wie er dir die Hand gibt, wie er spricht (abgesehen von der Vokabel, die er spricht), wie er geht, ob er erregt ist (also in Widerspruch mit sich), ob er ruhig ist (also im Einklang mit dem Weltgeschehen), sieh, ob sich seine Hände krampfen, ob er schreit, ob er hastig ist, ob er ungeduldig, gewaltmäßig ist.

Sieh und höre auf solche Sprache des Leibes. Höre ab mit der Vernunft des Leibes, dann wird Verstehen resultieren.

Nicht nur verstehen, sondern auf Tat des Einzelnen, frei von gut und böse.

Dann werden auch Feste solchen Verstehens, Rausch solchen Verstehens und solcher Tat sein.

Solche Feste, solcher Rausch sei euer Tanz. Nun lernet und lehret.

Max Tepp.

*) Neue Formen des Tanzes sind aus der Jugend geboren. Gegenüber dem modernen Gesellschaftstanz und seinen Auswüchsen Tänze der Natürlichkeit, des Wesensausdrucks. Durch alle Lande geht die Bewegung, die den alten Volkstanz neu geweckt und in Tanzfesten, aus neuem, jugendlichen Geiste gestaltet, ihren Gemeinschaftsausdruck findet. In Hamburg sind es am 12. Juli Schweden und Dänen, die im Zoologischen Garten ihre Tänze zeigen werden. — Der Beitrag, den wir heute veröffentlichen, entstammt einem neuen, noch unveröffentlichten Werk von Max Tepp.

Das Kind und der Bolschewismus.

Die Kommunisten haben eben eine Werbewoche veranstaltet, in der sie Kinder zu organisieren suchten. Es ist interessant, das rein parteipolitische Interesse der Kommunisten an den Kindern mit dem entsetzlichen Elend zu vergleichen, dem das Kind im Lande des Bolschewismus ausgesetzt ist. In der „Weltbühne" schreibt Elias Hurwicz:

„Von vornherein sei zugestanden: Die Bolschewiki geben sich alle erdenkliche Mühe um die Kinder in Rußland. Wissen sie doch, daß die Kinder eine wichtige Garantie für die Fortdauer des Kommunismus sind. Daher gründen sie möglichst viele Kinderheime, wo der Nachwuchs nicht familienhaft individualistisch, sondern gemeinschaftlich erzogen wird. Aber auch hier sind die Verhältnisse stärker als sie. Die Verwahrlosung, Kriminalität und Prostitution der Kinder und Jugendlichen wächst in Sowjet-Rußland erschreckend. Wir wissen das aus bolschewistischen Quellen selbst.

Am 5. März 1921 schrieben die „Iswestja":

Es ist zeitgemäß und notwendig, auf die immer mehr ins Ungeheure anwachsende Verwahrlosung der Kinder mit ihren Folgen: dem Straßenhandel, den Diebstählen und Betrügereien der Kinder hinzuweisen, wie man sie auf Straßen, Plätzen und Bahnhöfen beobachten kann. Es kam vor, daß in die Moskauer Kommission für Jugendliche an manchen Tagen bis 50 Kinder eingeliefert wurden. Von Kopf bis Fuß in Lumpen gehüllt, blaß, erschöpft und unnatürlich erregt, machten sie einen erschütternden Eindruck.

Was geschieht aber mit diesen Kindern? In der Mehrzahl der Fälle werden sie wieder „entlassen" und kehren „in die Arme der Straße" zurück.

Eine wichtige Frage ist da: Aus welchen sozialen Klassen stammen all diese Kinder? Darauf erwidert die kommunistische Zeitung „Trud":

Die in den Wirbel des Straßenhandels hineingezogenen Kinder sind zumeist Arbeiterkinder. Sie verschaffen der Familie ein Nebeneinkommen und ernähren sich selbst.

Die Liga zum Schutze der Kinder stellte eine Untersuchung an und ermittelte, daß 70 % der verwahrlosten Kinder aus der Arbeiterklasse, 20 % aus den freien Berufen herstammen und bei 10 % der Stand der Eltern nicht zu ermitteln war. Die „Prawda":

Die verwahrlosten Kinder sind meistenteils Waisen von Arbeitern und Bauern, die in dem imperialistischen oder im Bürgerkrieg oder durch verschiedene Epidemien umkamen.

Ein besonders harter Schlag für die kommunistische Kindererziehung ist der ungeheure Rückgang der sogenannten Staatskinder. Anfang 1920 noch prahlte die Sowjet-Regierung mit 2 000 000 in Staatskolonien und Kinderheimen untergebrachten Kindern. Ende 1920 waren es kaum noch 800 000. Auch hier wirken die bekannten wirtschaftlichen Ursachen. Die „Prawda":

Die Kinder haben es in den Heimen und Kolonien sehr schlecht. Die Heime werden nicht geheizt und die Kinder frieren.

auf den Strecken Berlin-Braunschweig-Dortmund und Berlin-Dresden. Abflug Berlin 9 Uhr vormittags, ab Braunschweig 11,15 Uhr, an Dortmund 1,30 Uhr; zurück ab Dortmund 10,30 Uhr vormittags, ab Braunschweig 1,15 Uhr, an Berlin 3 Uhr nachm. Im Anschluß hieran Abflug 3,45 Uhr nachm. nach Dresden, an Dresden 5,15 Uhr; zurück ab Dresden 7,15 Uhr vorm., an Berlin 8,45 Uhr (Anschluß nach Dortmund 9 Uhr). Der Flugpostpaketverkehr mit den Niederlanden wird am 14. Juli eröffnet werden.

Zoologischer Garten. Mit der Zunahme des Schiffsverkehrs beginnt sich auch der einst weltbeherrschende deutsche Tierhandel wieder zu regen und Beziehungen zum Ausland anzuknüpfen, von denen die Tiergärten eine allmähliche Auffüllung ihrer Bestände erwarten dürfen. Schon hat der Zoologische Garten seine ansehnliche Papageiensammlung durch niedliche Ticica-, Goldstirn- und Kaktussittiche aus Brasilien, Nymphensittiche aus Australien ergänzen und die übrigen Arten des großen Vogelhauses durch seltene Vertreter vermehren können, so z. B. durch Cedernvögel als Vertreter unseres nordischen Seidenschwanzes aus Nordamerika, rote Kardinäle aus Mexiko, Bartvögel und Sporenkuckuck aus Südafrika, letzterer als Tiputip jedem angehenden Nimrod unserer einstigen Kolonien als erste und leichteste Jagdbeute bekannt. Die einheimischen Tiere erhielten Zuwachs durch einen jungen bei Lübeck gefangenen Dachs, einen Seehund, durch Kreuzottern, Wasserschildkröten, junge Turmfalken und Bussarde als wertvolle Geschenke. — Am Sonntag findet von 1 bis 8 Uhr Tafelmusik, von 4 bis 10 Uhr großes Konzert des Hamburger Blasorchesters unter Leitung Herrn Beckers statt.

Aufgehobener Beschluß. Die Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe teilt mit: Der Beschluß der Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe (Kommission für Unzuverlässigkeitsausschluß) vom 17. Januar 1920 („Oeffentlicher Anzeiger" Nr. 110 vom 12. Mai 1920 Seite 695) durch den dem Kaufmann Carl Willi Christian Weidemann, geboren am 24. März 1869 zu Altona, wohnhaft Hamburg 20, Eppendorferbaum 32, der Handel mit Nahrungs- und Futtermitteln sowie sonstigen Gegenständen des täglichen Bedarfs auf Grund der Bekanntmachung betr. Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel, vom 23. September 1915, Reichsgesetzblatt Nr. 129, untersagt worden ist, wird hiermit aufgehoben.

Straßenunfälle. An der Ecke Wilhelminenstraße und Seilerstraße fuhr der Bäcker Walter Kordt mit seiner Brotkarre gegen einen Straßenbahnwagen der Linie 9. Dabei erlitt Kordt erhebliche Kopfverletzungen und mußte ins Israelitische Krankenhaus gebracht werden. — Am Deichtormarkt fiel der 8 Jahre alte Schulknabe Karl Kleekamp aus der Neustädterstraße von der Karre eines Grünwarenhändlers. Der Knabe erlitt einen Armbruch und wurde in das Hafenkrankenhaus geschafft.

Diebstähle. Im Warenhaus Karstadt ertappte man ein Kindermädchen B., als es Spitzenkragen von einer Auslage entwendete. Die B. wurde der Polizei übergeben. Sie ist erst am 4. Juli aus dem Untersuchungsgefängnis Altona entlassen worden. — Bei Tietz ertappte man den 19jährigen Z. mit einer 23 Jahre alten, von ihrem Mann getrennt lebenden Ehefrau O., die dort gemeinschaftlich einen Stoffrest stahlen. Z. hatte ein Paket im Besitz, in welchem sich vier Hemden und drei Hosen befanden, die, wie festgestellt wurde, aus einem Warenhause an der Hohenluft-Chaussee gestohlen waren. — Ein Beamter beobachtete auf der Veddel einen Gärtnergehilfen W., der mit einem schweren Sack die Straßenbahn besteigen wollte. Er hielt den W. an und fragte nach dem Inhalt des Sackes. Da W. sich in Widersprüche verwickelte, nahm er ihn mit zur Wache und fand in dem Sack zwei Wolldecken, 12 Fach Gardinen und verschiedene Kleidungsstücke, die vermutlich von einem Diebstahl herrühren. W. will die Sachen auf der Chaussee zwischen Harburg und Wilhelmsburg gefunden haben und gab an, sich gerade auf dem Wege nach dem Fundbureau zu befinden, wo er die Sachen abliefern wolle.

Schmuggeleien. An der Zollgrenze wurden verschiedene Leute angehalten, die teils mit Filzhüten, teils mit Stoffen den Freihafen verlassen wollten und die Herkunft der Sachen nicht ordnungsgemäß nachweisen konnten.

Plötzlicher Tod. Während der Fahrt von Landwehr nach Hauptbahnhof erlitt ein älterer, unbekannter Mann einen Herzschlag und war sofort tot. — In der Straßenbahn wurde eine Frau Wendt aus Barmbeck von demselben Schicksal ereilt.

Hafen und Schiffahrt.

Nautische Nachricht der Dienststelle der Marineleitung.

1. Das Feuer der Leuchttonne K 1 in der Eider auf 54° 16' 4" N, 8° 45' 18" O ist erloschen. Das Wiederanzünden erfolgt baldmöglichst.
2. Die Leuchtglockentonne 1a in der Süderpiep ist wieder auf ihre Position 54° 6,3' N, 8° 32,6' O ausgelegt worden.
3. Das Quermarkenfeuer auf dem Seesteg von Norderney wird am 8. Juli 1921 für die Zeit des großen Badeverkehrs wieder in Betrieb genommen. Es brennt als Festfeuer rot, grün, weiß. Bei der Einfahrt nach Norderney ist in der Dovetief-Richtfeuerlinie bis zur Leuchttonne D 2 mit Kurs 237 Grad rw. weiterzufahren, bis der grüne Sektor dieses Feuers in Weiß übergeht.
4. Die beiden für die Schiffahrt gefährlichen Wracke östlich von Helgoland auf ungefähr 54° 42' N, 7° 46' O und 54° 13,2' N, 8° 0,5' O werden zwecks Beseitigung aufgesucht. Die Suchgebiete sind durch Bojen bezeichnet. Es wird ersucht, diese Gebiete nach Möglichkeit zu meiden.
5. Folgende Feuer im Kieler Hafen brennen zurzeit nicht: a) in der Wiker Bucht das rote Festfeuer auf 54° 21' N, 10° 9' O; b) auf dem Molenkopf des Wiker Hafens die beiden grünen Festfeuer; c) Ellerbek, Außenhafen, auf der Mitte des Molenkopfes das rote und weiße Festfeuer; d) Ellerbek, Innenhafen, das rote und grüne Feuer der Einfahrt. Das Wiederanzünden der Feuer wird bekanntgegeben.
6. Das Feuerschiff „Kalkgrund" hat seine Station wieder eingenommen. Das Reservefeuerschiff ist eingezogen.
7. Die Angaben des Seehandbuches, Ostsee, südlicher Teil, 1915, Seite 426, betreffend die Tiefen in der Einfahrt zum Hafen von Rügenwaldermünde, sind wieder zutreffend. Vergleiche N. F. S. 697/21.

Die frühere Hamburger Viermastbark „Pola", die auf der Heimkehr aus der Internierung in Chile an die Entente zur Ablieferung gekommen war und in Antwerpen festgelegt wurde, ist an die französische Schiffahrtsgesellschaft Compagnie Generale Transatlantique zum Verkauf gekommen. Die Gesellschaft wird das Schiff zur Ausbildung von Seeleuten nach Art der früheren deutschen Schulschiffe der Handelsmarine verwenden.

Passagierverkehr Brasilien-Hamburg. Mit dem am Montag abend von Brasilien hier zu erwartenden Dampfer „Argentina" der Hamburg-Südamerika-Linie treffen 280 Passagiere, meistens vom La Plata und aus Brasilien heimkehrende Deutsche, hier ein. Die Landung der Passagiere erfolgt an den Passagierhallen der Hamburg-Amerika-Linie auf dem Grasbrook.

Umgebauter Staatsdampfer. Von der Nitscherschen Werft in Moorburg ist hier der frühere Hamburger Staatsdampfer „Eisbrecher II" als Schleppdampfer umgebaut, unter den Namen „Eisbär" wieder eingetroffen. Der Staatsdampfer wurde im vorigen Jahre ausrangiert, an den Werftbesitzer Nitscher verkauft, der ihn jetzt, nach vollzogenem Umbau, an den Kapitän Leßmann veräußerte. Der Dampfer wird im Schleppdienst auf der Elbe und im Hafen Verwendung finden.

Ehrende Anerkennung für Lebensrettung. Dem Lotsen Tiedemann in Cuxhaven wurde im Auftrage des Auswärtigen Amts eine silberne Uhr mit Widmung überreicht in Anerkennung seines Opfermutes, den er im September 1918 als Obersteuermannsmaat auf dem Kriegslotsendampfer „Dittmar Koel" bei der Rettung der Besatzung des auf Groß-Vogelsang gestrandeten deutschen Dreimastschoners „Peter Anderheidt" bewiesen hat.

Altona und Umgegend.

Stadtverordnetensitzung.

Eine Sitzung der Stadtverordneten, die gestern stattgefunden hat, und deren Hauptberatungspunkt die Aufstellung der Kandidaten zur Oberbürgermeister- und Senatorwahl war, ließ erkennen, daß es Beauftragte der Bevölkerung gibt, die dies Vertrauen durch ihr Nichterscheinen schwer mißbrauchen. Daß die Kommunisten nicht zu einer aktiven Mitarbeit bereit sind, bewies wiederum ihr gänzliches Fehlen. Aber auch in der sozialdemokratischen Fraktion ist eine Gleichgültigkeit eingerissen; von den 36 Stadtverordneten waren 18 anwesend, zur Freude der bürgerlichen Parteien. Bei der Aufstellung der Kandidaten wurden 84 Stimmen abgegeben, das besagt, daß eine knappe Beschlußfähigkeit vorhanden war. Da später 2 Abgeordnete den Saal verließen, wurde beim letzten Punkt der Tagesordnung von der Rechten die Gelegenheit beim Schopf gefaßt, die Beschlußfähigkeit angezweifelt und nach Feststellung der Beschlußunfähigkeit die Sitzung vertagt. Bei der Wahl selbst war es Dr. Petersen, der durch seinen Antrag, neben dem Genossen Lamp'l 2 andere Kandidaten zu präsentieren, als von der Präsentationskommission vorgeschlagen waren, der eine Einmütigkeit des Stadtverordnetenkollegiums verhinderte. Aber seinen Parteifreunden war der Herr Doktor noch nicht reaktionär genug und sein Antrag erhielt nur eine Stimme. Fünf weiße Stimmzettel bekundeten, daß es Leute gibt, die sich in Unschuld kleiden möchten.

Sitzung am 8. Juli.

Bürgerworthalter Timmermann verliest nach Eröffnung der Sitzung eine längere Eingabe der Angestellten der Zentralbahn, die wünscht, daß sich die Altonaer Behörden mit den Hamburger Instanzen in Verbindung setzen möchten, um eine Verlängerung der Konzession für die Zentralbahn, die im Jahre 1922 abläuft, zu erhalten. Wenn dies nicht möglich ist, und die Zentralbahn von der Hochbahngesellschaft übernommen werden sollte, so wird gewünscht, daß die Altonaer Stadtverwaltung ihren Einfluß dahin geltend macht, daß die bisherigen Angestellten der Zentralbahn mit in den Dienst der Hochbahn übernommen werden. Die Eingabe wird auf Anregung des Bürgerworthalters dem Magistrat überwiesen. Eine Eingabe einiger Anwohner der Adickesstraße wünscht für die Einsender für das laufende Jahr eine Befreiung von den Abgaben der Straßenbaugebühren, da die Straßenbauarbeiten noch nicht ausgeführt sind. Diese Eingabe wird der Tiefbaukommission zur weiteren Erledigung überwiesen.

Hierauf gibt der Bürgerworthalter einen kurzen Bericht der Präsentationskommission und schlägt in deren Namen für die Stelle des Oberbürgermeisters die Herren Oberbürgermeister Schnackenburg, Altona, Senator Minther, Altona, und Senator Schöning vor. Für das Amt eines besoldeten Senators bringt die Kommission folgende Herren in Vorschlag: Dr. Lamp'l, Hamburg, Dr. Dudeck, Fürstenwalde, und Dr. Wagner-Römmich, Hamborn.

Dr. Petersen (R.) schlägt an Stelle der beiden letzten Bewerber die Herren Meyer-Lülmann, Berlin, und Dr. Füllenbach, Düsseldorf, vor. Löwenthal (DDP.) bemerkt, daß Herr Füllenbach sich nicht bereit erklärt hat, für das jetzige Gehalt eines Altonaer Senators das Amt zu übernehmen.

Kirchner (SD.) stellt fest, daß Herr Lülmann, da er noch ziemlich neu in der kommunalen Verwaltung ist, die von Dr. Petersen nachgerühmte praktische Erfahrung nicht haben kann.

Bei der Wahl des Oberbürgermeisters entfallen auf je der drei vorgeschlagenen Kandidaten 84 Stimmen. Bei der Wahl eines besoldeten Senators erhalten Dr. Lamp'l 29, Dr. Dudeck 28, Dr. Wagner-Römmich 28 Stimmen, Meyer-Lülmann und Dr. Füllenbach je 1 Stimme. Außerdem werden 5 weiße Stimmzettel abgegeben.

In die Wahlkommission werden Burmester und Lunkersdorf und als Stellvertreter Behrens gewählt.

Der Entlassung eines Bezirksvorstehers bei der Armenverwaltung wird zugestimmt. Beim nächsten Punkt: Wahl von erziehungskundigen Personen in die Schuldeputation, wird von Dr. Petersen die Beschlußfähigkeit angezweifelt. Nach Feststellung der Beschlußunfähigkeit wird die Sitzung vertagt.

Buschklepper!

Das „Altonaer Tageblatt" läßt auf seiner Eselswiese einen Herrn P. St. seinen Schmutzkübel leeren. Es ist die Präsentation des Genossen Lamp'l, die diesem Herrn St. wider den Strich geht. Besonders ist es diesem Herrn, dessen „Mut" es verbietet, die Anwürfe mit vollem Namen zu decken, unangenehm, daß es seinerzeit durch Verhandlungen, an denen auch unser Genosse Lamp'l teilnahm, gelungen war, die Kappisten zu veranlassen, das Altonaer Rathaus zu räumen, wodurch ein größeres Blutbad verhütet wurde. Der Wunsch gewisser Altonaer Kreise, der damals während der Kapptage gehegt wurde, der Aufrührer Wangenheim möchte auf ewig das Altonaer Rathaus besetzt halten, ist durch die Tatkraft unserer Organisation zu schanden geworden. Im Innern aber hegen die Herrschaften immer noch die Hoffnung, recht bald die schwarz-weiß-rote Flagge auf dem Altonaer Rathaus zu hissen. Das Wort Demokratie ist ihnen ebenso ein Greuel, wie ihnen das Hakenkreuz der liebste Orden ist. Daher ist es auch müßig, diesen Leuten beweisen zu wollen, daß, nachdem eine sozialdemokratische Stadtverordnetenmehrheit vorhanden ist, auch der Magistrat eine diesbezügliche Zusammensetzung erhalten muß. Daß nun gerade die Sozialdemokratie junge tatkräftige Mitarbeiter in die Verwaltung hineinschickt, ist den alten Herren, die die Bevölkerung nur nach Stand und Würden zu beurteilen vermochten, mit am unangenehmsten. Aber die Zeiten ändern sich und die Aera eines Klebers ist endgültig vorüber.

Achtung, Jungsozialisten. Sonntag, 10. Juli, Wanderung in die Haselauer Marsch. Treffen 6½ Uhr vormittags beim Altonaer Hauptbahnhof. Nächste Zusammenkunft am Donnerstag, 14. Juli, abends 7½ Uhr, in der Kunstgewerbeschule, Große Westerstraße.

5. Distrikt. Am Sonntag, 10. Juli, findet unsere Familientour nach Poppenbüttel statt. Treffen morgens 7 Uhr am Holstenbahnhof.

Wer ist der Mann? Gestern abend gegen 10½ Uhr wurde am Altonaer Rathausmarkt ein za. 50jähriger Mann umherirrend angetroffen. Er hatte sich seiner Kleidung entledigt und diese in Brand gesteckt. Der Mann hat weiße Haare. Der Umherirrende wurde ins städtische Krankenhaus gebracht.

Aus den Elbgemeinden.

Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft der Elbgemeinden.

In einer von allen neun angeschlossenen Ortsvereinen zahlreich beschickten Versammlung wurde eine Wertung der SAE. an Hand der Erfahrungen des verflossenen ersten Geschäftsjahres vorgenommen. Nach allgemeiner Anerkennung der Notwendigkeit des Zusammenschlusses und der Nützlichkeit der geschaffenen und neu vorgeschlagenen Einrichtungen wurde die SAE. auf festere Grundlage gestellt, so daß für das kommende Jahr — bei tätiger Mitarbeit aller beteiligten Genossen und Genossinnen — noch stärkere Wirkung von der SAE. erzielt werden wird. Einleitend stellte Genosse Ing. Hoffmann-Blankenese fest, daß die SPD. ebenso wie in der großen, auch in der Kommunalpolitik vor ganz veränderten Verhältnissen, vor ganz neuen Aufgaben steht. Vor allem dadurch, daß die SPD. in den Gemeindevertretungen im Gegensatz zur Vorkriegszeit teilweise sogar bestimmenden Einfluß gewonnen hat. In den Gemeinden liegt aber zum guten Teil die Auswirkung, die Ausführung der Gesetze. Die Gesetze bezüglich Miete, Wohnungsamt, Kleingartenpachtung, Polizei, Armenwesen, Arbeitsämter, Boden- und Steuerpolitik usw. können, wenn sie den Minderbemittelten noch so günstig sind, durch die Handhabung in den Gemeinden ihrer Wirkung beraubt werden, woraus sich die Wichtigkeit der Kommunalpolitik ohne weiteres ergibt. Die Arbeit unserer Genossen in den Gemeindevertretungen kann aber nur dann im Interesse der Gesamtheit, für die Rechte der Minderbemittelten gegen die Vorrechte der Wohlhabenden und Unternehmer wirksam werden, wenn sie bei genauer Prüfung und Kenntnis der örtlichen Verhältnisse sich von den Grundsätzen der SPD. leiten läßt. Diese immer wieder in den Vordergrund zu rücken, auch neue Anregungen zum eigenen Vorgehen in der einen oder andern Sache (Initiative) zu vermitteln, dazu ist ein Zusammenarbeiten der Genossen der Elbgemeinden unbedingt erforderlich. Das haben die Bürgerlichen schon längst erkannt und sich vor zehn Jahren schon im Zentralausschuß der Elbgemeinden ein Organ geschaffen, das leider, wie fast alle gemeinsamen Einrichtungen der Bürgerlichen, unter stärkstem reaktionären Einfluß arbeitet. Eine starke Gegenwirkung von unserer Seite wird darum um so notwendiger. Der gewaltige Aufschwung der Elbgemeinden erfordert eine entsprechende Verstärkung der Anstrengungen unserer Partei. Statt dessen ist eine bereits vielfach stark in Erscheinung getretene Schwächung eingetreten durch die Verlegung unseres Parteisekretariats von Altona nach Itzehoe. Das ist ein weiterer zwingender Grund dafür, unsere Kräfte für die politische und Bildungsarbeit durch Zusammenschluß zu verstärken und wirkungsvoller zu machen. Die Entwicklung Groß-Hamburgs wird ja aller Voraussicht nach in absehbarer Zeit, außer der Angliederung in Verwaltungs- und sonstigen Dingen, auch unsern organisatorischen Anschluß an die SPD. Groß-Hamburgs mit sich bringen. Bis dahin aber, und bei der in den Verhältnissen liegenden schwachen Wirkung der provinziellen Parteieinrichtungen, sind wir auf uns selbst angewiesen und auf die Hilfskräfte, die wir aus Groß-Hamburg heranzuziehen verstehen. Die SAE. muß für die Uebergangszeit die Stelle eines kleinen Partei-Sekretariats ausfüllen. Genosse Berendsohn ergänzte diese Ausführungen durch Vorschläge zur Einrichtung von Vortragsvermittlung, Kurse für Parteifunktionäre, Gemeindevertreter, Elternräte, Redner (Redekunst), Weltanschauung (Ethik und Moral), mit anschließender Jugendweihe (an Stelle Konfirmation) und eines öffentlichen Kursus in der Welthilfssprache „Esperanto", ferner für Abhaltung von zwei öffentlichen Frauenversammlungen in jedem der angeschlossenen Orte. Auch empfiehlt er dringend die Veranstaltung familiärer Zusammenkünfte für Unterhaltung und Vergnügen, unter Mitwirkung der Arbeiter-Turn- und Gesangvereine und der Arbeiterjugend, um einen festeren Zusammenschluß, ein besseres Sichkennenlernen, wirkungsvollere Zusammenarbeit der Alten, Mittelalterlichen und Jungen, der Männlein und Weiblein zu erreichen. Unter Bezugnahme auf die günstigen Ergebnisse der Werbewoche in Wedel, Rissen und Blankenese (die Ergebnisse der andern Orte stehen noch aus) empfiehlt Genosse Berendsohn die Veranstaltung einer weiteren eigenen Werbewoche mit besonderer Werbung für das „Echo". Eine mehrstündige ergiebige Besprechung, an der sich u. a. die Genossen Hargens, Schlage, Kunstmann, Fahrenberg, Steinfatt, Frau Holzer, Mahlmann, Berger, Frau Berger, Schütz und Tarnow beteiligten, ergab Entlastung des Kassierers, Genossen Tarnow, und den Beschluß, von jedem Ortsverein vier Vertreter zur SAE. zu stellen, von denen je einer vom Ortsvereinsvorstand, Gemeindevertreter, Bildungsausschußmitglied, Elternratsmitglied sein soll. An Beitrag für die Bildungsarbeit soll jeder Ortsverein pro Mitglied 1 ℳ zahlen, und zwar vierteljährlich 25 ₰. (Kassierer Genosse Tarnow, Schenefeld.) Die Vorbereitungen für die vorgeschlagene Arbeit sind vom Vorstand sofort in Angriff genommen worden. Den Ortsvereinen werden die Ergebnisse demnächst zugehen.

Wedel. Achtung, Jugendliche! Wir weisen auf die am Sonntag, 10. Juli, abends 7½ Uhr, im Gemeindesaal stattfindende Vollversammlung des Arbeiter-Jugendbundes der Elbgemeinden hin. Vortrag über „Christentum und Sozialismus". Eltern und Jugendliche sind zu dieser Versammlung eingeladen. Parteigenossinnen und Genossen, unterstützt mehr denn je die Jugend. Hier im Orte hat die Jugend besonders schwer zu ringen, um sich über Wasser zu halten, da ihnen nicht genügend Unterstützung von den älteren zuteil wird.

Schnelsen. Sozialdemokratischer Ortsverein. Mitgliederversammlung am 5. Juli. Genosse Matzner erstattet Bericht über die am 19. Juni stattgefundene Konferenz der Bildungsausschüsse. Er schildert eine Menge Anregungen zur Aufklärung, insbesondere zur Bildungs- und Erziehungsarbeit der Jugendlichen. Dann folgt Genosse Rabert mit seinem Bericht über die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft in Eidelstedt. Genosse Feldmann wurde zum Leiter des Bildungsausschusses für den Ortsverein Schnelsen gewählt.

Schenefeld. Nachdem die Parteiversammlung am 5. Juli im „Jugendheim" durch das Lied: „Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet" eröffnet war, wurde das Ergebnis der Werbewoche besprochen. Obgleich nicht alle Agitationsbezirke so gearbeitet haben, wie sie wohl sollten, war dennoch eine Neuaufnahme von 17 Mitgliedern zu verzeichnen. Dieser schöne Erfolg soll uns ein Ansporn sein, die Werbewoche zu wiederholen. Daraufhin gab der Genosse F. Kluth einen Bericht von der Bildungskonferenz in Elmshorn. Von praktischer Bedeutung für uns ist der Ausbau der Arbeitsgemeinschaft „Elbdörfer", Sitz Blankenese, Unterstützung der Jugendbewegung, Frauenunterhaltungsabende und Umgestaltung des Bildungswesens. Um recht weite Kreise zu erfassen, wird ein Kartell für Spiel, Sport und Bildung geschaffen. Als erstes wird wohl der Arbeiter-Radfahrverein ins Leben gerufen werden. Wichtig ist noch folgendes: An jedem ersten Dienstag im Monat finden jetzt die Parteiversammlungen statt. Die nächste also am 2. August. Am Sonntag, 24. Juli, ist ein großes Volksfest der Partei in Klövensteen. Das Nähere wird noch bekanntgegeben.

Wandsbeck und Umgegend.

Parteimitgliederversammlung.

Am Donnerstag, 14. Juli, abends 7½ Uhr, findet im Lokal von W. Meins, Kampstraße 51, unsere Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung lautet: 1. „Die Sozialdemokratie als Kulturpartei". Referent: Gen. Ad. Biedermann-Hamburg. 2. Bericht von der Bildungskonferenz in Oldesloe. 3. Stellungnahme zum diesjährigen Parteitag. Aufstellung der Delegierten-Kandidaten. 4. Abrechnung vom 1. Quartal 1921. 5. Verschiedenes.

Genossen und Genossinnen! In Anbetracht der überaus wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht aller Mitglieder, in dieser Versammlung anwesend zu sein.

Der Vorstand.

Achtung! Gewerkschaftsfunktionäre und Betriebsräte!

Gemeinschaftliche Versammlung sämtlicher besoldeten und ehrenamtlichen Gewerkschaftsfunktionäre und Betriebsräte Montag, 11. Juli, abends 6½ Uhr, pünktlich beginnend, im großen Saal von Sagebiels Etablissement, Drehbahn 42. Tagesordnung: 1. Die wirtschaftspolitische Lage, die Gewerkschaften und die 10 Punkte des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Referent: Bundesvorstandsmitglied Genosse P. Graßmann, Berlin. 2. Aussprache. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht. Die Gewerkschaftsvorstände werden gebeten, für den 11. Juli geplante Veranstaltungen zu verlegen. Zutritt nur gegen Vorzeigung der Betriebsrätekarte oder Funktionärausweis einschließlich Mitgliedsbuch der freien Gewerkschaften. Ausweise dürfen nur die Gewerkschaften ausstellen. Ortsausschuß des ADGB. von Hamburg-Altona und Umgegend.

Partei-Bekanntmachungen

Bezirk 111 (26). Unsere Bezirkstour findet am Sonntag, 10. dieses Monats statt. Abmarsch 7½ Uhr vom Bezirkslokal nach dem Altonaer Volkspark. Für Unterhaltung sorgt Abteilung 7, Distrikt Eimsbüttel, des Arbeiterjugendbundes. Um rege Beteiligung mit gutem Humor ersucht

Die Bezirksleitung.

Schiffbeck. Hausneubau. Ein in der Gemeinde Schiffbeck am verlängerten Schleemerweg, von dem Bauunternehmer W. Schwanck, Hamburg 26, Hübbesweg 31, erbautes Probehaus für Siedler sieht seiner Vollendung entgegen. Es ist ein nach eigener Methode erbautes Einfamilienhaus, das andern Methoden gegenüber verschiedene Vorteile bietet; u. a. kann es in 28 Tagen ausgeführt werden, weil es ein Kunststeinbau ist, der fabrikmäßig vorgearbeitet wird. Außerdem hat der Bau eine schallsichere, gesetzlich geschützte Massivdecke, und kann erheblich billiger hergestellt werden als ähnliche Bauten. Fachleute haben ihre vollste Anerkennung ausgesprochen. Interessenten, vor allen Dingen Siedlern, wird empfohlen, das Haus in Augenschein zu nehmen.

Hamburger Landgebiet.

Bergedorf. In der letzten Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins wurde folgender Antrag angenommen: Die sozialdemokratische Partei Bergedorfs ersucht die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten des hamburgischen Stadtgebietes, an der demnächst erfolgenden Beratung des 23er-Ausschusses über die Ortsklasseneinteilung teilzunehmen und sich für die Einreihung Bergedorfs in Klasse A einzusetzen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Harburg und Wilhelmsburg.

Unser Frauenleseabend findet am Montag, 11. Juli, abends 7½ Uhr, in der Volksbibliothek, Kurzestr. 5, statt. Vorgelesen wird aus dem schönen Buche des Dürerverlags „Am Lebensquell". Anschließend findet eine Aussprache über das Vorgelesene statt. Genossinnen, erscheint recht zahlreich und bringt noch Eure Bekannten mit, damit wir auch diese für uns gewinnen. Jede Genossin kann sich eine Handarbeit mitbringen.

Briefkasten.

Sprechstunde der Redaktion ist nur vorm. von 10 bis 12 Uhr und nachm. von 6 bis 8 Uhr.

Telephonische Auskunft wird nicht erteilt.

Genosse Aug. Sch . . . ., Sande. Ihr Artikel: „Schwarz-weiß-rot — Schwarz-rot-gold" scheint uns daneben zu hauen. Noch in der letzten Bürgerschaftssitzung sagte unser Genosse Schönfelder: „Wir stehen überhaupt in erster Linie zu unserer roten Fahne und nur um die Republik zu verteidigen, verteidigen wir ihre Fahne." Dieselbe Stellung haben wir bisher immer eingenommen, weshalb sich die Veröffentlichung Ihres Artikels erübrigt.

O. R. Auch die Hamburger Allgemeine Ortskrankenkasse zahlt erst vom 4. Krankheitstage ab Krankengeld.

E. S. 21. Wer aus einer Kirchengemeinschaft ausgetreten ist, kann nicht mehr als Pate fungieren.

Elli 2. Wer keine ehelichen Kinder hat, kann einen andern durch gerichtlichen oder notariellen Vertrag an Kindesstatt annehmen. Der notarielle Vertrag bedarf der gerichtlichen Bestätigung. Der an Kindesstatt Annehmende muß mindestens 50 Jahre alt und mindestens 18 Jahre älter sein als der Anzunehmende. Jedoch ist Dispensation zulässig.

Junger Echoleser. 1. Eine staatliche Werkmeisterschule gibt es in Hamburg nicht. 2. bis 4. Das erfahren Sie im Bureau der gewerblichen Fortbildungsschule in Altona, Klopstockstraße 2, 1. Et.; geöffnet an allen Wochentagen von 8 bis 3½ Uhr. Die Sprechstunden des Direktors sind dort täglich von 11 bis 1 Uhr.

H. R. 85. 1. Die Bekanntmachung des Bezirkswohnungskommissars über die Verpflichtung zur Anmeldung eines durch Tausch beabsichtigten Wohnungswechsels wurde im „Amtsblatt" vom 24. Februar 1920 veröffentlicht. 2. Das bezweifeln wir.

F. H., Elbbrücke. Der Grundsteuerzuschlag ist nur bis zum Eintritt der 70prozentigen Mieteerhöhung zu zahlen.

Alster 111. 1. Ein Schuldner, welcher den Offenbarungseid geleistet hat, ist zur nochmaligen Leistung des Eides auch einem andern Gläubiger gegenüber nur verpflichtet, wenn glaubhaft gemacht wird, daß er später Vermögen erworben habe. Diese Vorschrift findet keine Anwendung, wenn seit der Eidesleistung fünf Jahre verstrichen sind.

Peter. Das Ergebnis der Verlosung soll später bekanntgegeben werden.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle Hamburg. Deutsche Seewarte.)

Sonntag, 10. Juli 1921:

Zunächst noch vorwiegend heiter, trocken, wa[illegible]

Eintritt der Ebbe und Flut in Hamburg:

Ebbe: 8,47 Uhr vm., 9,13 Uhr nm. Flut: 4,12 Uhr v[illegible], 4,35 Uhr nm.

Eintritt der Ebbe und Flut in Cuxhaven:

Ebbe: 4,30 Uhr vm., 4,56 Uhr nm. Flut: 11,26 Uhr vm., 11,47 Uhr nm.

Zur Beachtung!!

Nicht eindringlich genug kann man Teppich- und Gardinenkäufer zum genauesten Vergleich meiner sämtlichen Angebote einladen; je gründlicher der Vergleich, desto höher werden meine Angebote eingeschätzt werden. Während meines **Sommerausverkaufs** vom 1. bis 15. Juli

ist jeder Gegenstand bis 50% herabgesetzt

(ausgeschlossen einige Markenartikel).

Teppich-Juster,

Ellernthorsbrücke 5,

Vorderhaus: I. u. II., Hinterhaus: Part., I., II., III.

Ihre Sterblichkeit ist ungeheuer angewachsen. Die Kinderheime und Kinderkolonien besitzen keine rechte Ausstattung und die Kinder müssen auf bloßer Erde schlafen und aus zerbrochenen Tellern essen, ihre Hände statt Messer und Gabel gebrauchend.

So muß auch der Kultusminister Lunatscharski traurig feststellen:

Es ist kein Wunder, daß der Bürger Sowjet-Rußlands, trotz der ganzen Schwierigkeit seiner Lage, es vermeidet, seine Kinder in den staatlichen Asylen und Internaten unterzubringen und ihnen die Straße vorzieht.

Der bolschewisierende französische Sozialist Cachin erzählte nach seiner Rückkehr aus Sowjet-Rußland den Lesern der „Humanité", die Bolschewiki hätten die Prostitution in Sowjet-Rußland „vollkommen und endgültig" liquidiert. In naiver Weise übersieht er, daß die Liquidierung des Straßendirnentums noch keineswegs eine Ausrottung der Prostitution überhaupt bedeutet. Er vergißt aber vollständig die Kinderprostitution, die im kommunistischen Rußland geradezu entsetzliche Dimensionen angenommen und von 1917 bis 1920 sich, nach dem Bericht einer Spezialkommission, verzehnfacht hat. Im Laufe des Jahres 1920 hat diese Kommission 5300 Kinder unter fünfzehn Jahren untersucht. Darunter wurden 4100, das heißt: 88 % ermittelt, die sich der Prostitution hingaben. Manche Mädchen zählten zehn Jahre.

Da ist es kein Wunder, daß auch die Zahl der Geschlechtskrankheiten unter den Kindern ungeheuer angewachsen ist. Im Jahre 1917 standen 88 erwachsenen Geschlechtskranken 12 geschlechtskranke Jugendliche gegenüber; im Jahre 1920 (nach dem Bericht der Kommission für Volksgesundheit) waren von 100 Geschlechtskranken nur 40 Erwachsene und 60 Minderjährige.

Ueber den Schutz der Kinder schrieb Lunatscharski:

Jeder Revolutionär begreift, daß die Revolution um der Kinder willen sich vollzieht. Denken Sie sich einen Augenblick die Revolution außerhalb der Zukunftsperspektive, und sie verliert sogleich jeden Sinn.

Die Wirklichkeit hat ihm gezeigt, wie auch hierin die Revolution versagt. Und nun setzt er seine letzte Hoffnung auf — die berüchtigte Tscheka (Außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Konterrevolution). Jetzt schreibt er:

Ich war unendlich erfreut, zu erfahren, daß F. Dserschinski (der Chef der Tscheka) mit seiner unbezähmbaren Energie und seinem goldenen Herzen bereit ist, die allgemeine Aufsicht über die Kindererziehung in seine Hände zu nehmen. Die Organe der Tscheka mit ihrer militärischen Fixigkeit und Organisation werden zweifellos zum aktivsten Apparat werden. Dies ist vom Standpunkte der Revolutionsethik nur zu begrüßen.

Also die Tscheka als Retterin der Kinder und des neuen Rußland. Traurig, unglaublich — aber wahr!"

Von gewaltiger Bedeutung

Graff's Sommer-Ausverkauf

von Sonnabend, den 9. bis Freitag, den 22. ds. Mts. — Nur einige Beispiele. — Kommen Sie vormittags.

Farbige Garnituren, Jacke u. Hose	69.50
Farbige Herren-Hosen	29.50
Mako-Hosen	29.50
Netzjacken	12.50
Herren-Trikothosen, grau	19.50
Herren-Phantasie-Westen	59.50
Eleg. Frackwesten	99.50
Stepphüte	19.50
Herren-Reisemützen	14.50
Strickbinder	7.95
Offene Binder	8.95
Sportgürtel	4.95
Sport-Ledergürtel	19.50
Hosenträger	6.95
Spazierstöcke	5.95
Gummi-Sockenhalter	4.95

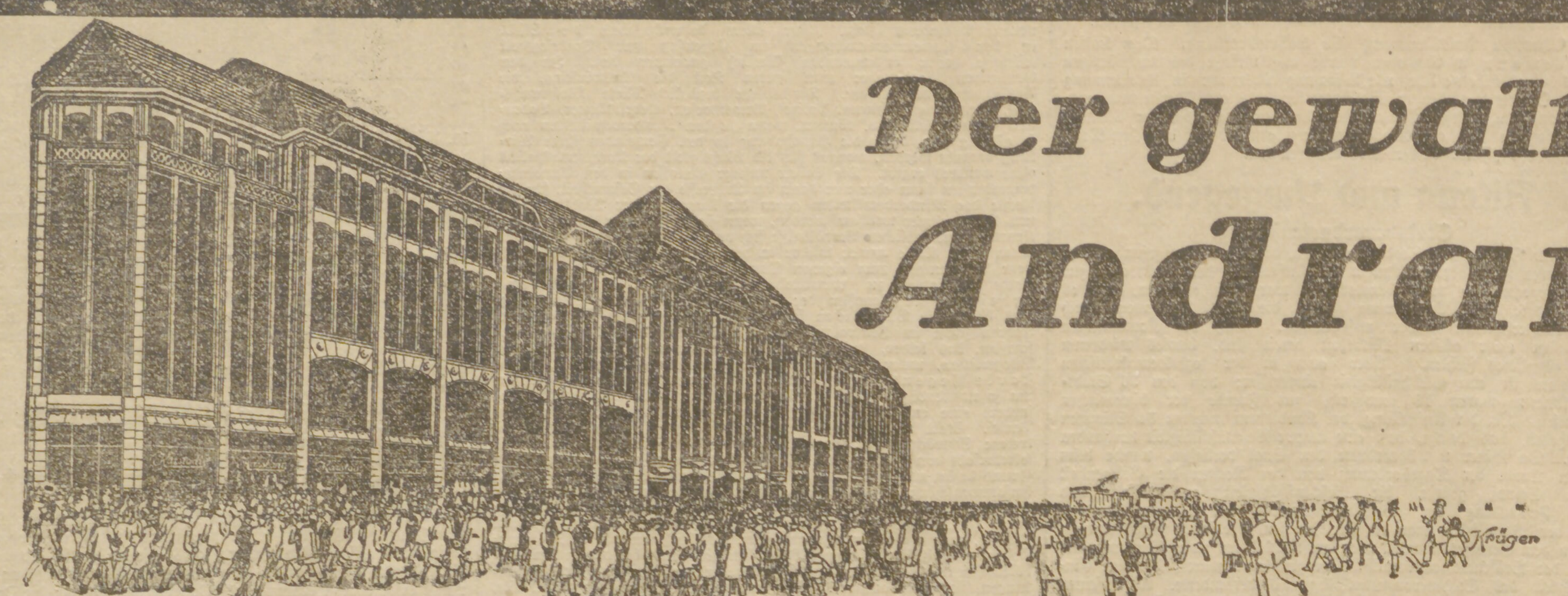
Panama-Hemden, mit losem Kragen	94.50
Panama-Hemden, Schillerform	94.50
Smoking-Hemden	94.50
Schillerkragen, Panama	9.75
Ripsvorhemden	5.95
Weisse u. bunte Kinderkragen	95 ₰
Oberhemden-Einsätze, farbig Rips	7.95
Perkal-Einsätze, farbig	8.95
dazu passende Manschetten	8.95
Oberhemden-Einsätze, weisser Rips	9.75
Rips-Doppelmanschetten	9.75
Ansatz-Manschetten, weiss	9.75
Prima Zefir-Einsätze, auf Futter	12.50
Halsbündchen, 3fach	1.95
Handbündchen Paar	2.95

Füsslinge, schwarz u. leder	2.95
Damen-Strümpfe, schwarz u. leder	4.45
Damen-Strümpfe, prima Baumwolle .. 7.95,	7.45
Damen-Strümpfe, schw., stark u. feinfädig	9.75
Damen-Strümpfe, feinfarbig	12.50
Prima Seidenflor	16.50
Kunstseide, nur farbig	29.50
Stopftwist	68 ₰
Schlupfhosen für Mädchen .. 9.75,	7.95
Damen-Reformhosen	14.50
Damen-Florschlupfhosen	16.50
Kunstseidene-Schlupfhosen	69.50
Seiden-Rüschengummi, Abschnitt	3.95
Lacktuchgürtel	2.95
Echter Ledergürtel	6.95
Blusenkragen, schwarz	95 ₰

Für Reellität aller Waren bürgt der Name

Gebrüder Graff

Graskeller 21 — am Stadthaus



Der gewaltige Andrang

zeigt uns aufs neue, daß unser

Saison-Ausverkauf

trotz Qualitätswaren billigste Preise brachte.

Noch ist es Zeit,

Ihren Bedarf zu diesen Saison-Ausverkaufspreisen zu decken.

Schuhwaren

Damen-Spangenschuhe, weißer Stoff . . . . . Paar 28.50
Damen-Schnürstiefel, schwarz Leder . . . . . Paar 68.–
Damen-Schnürstiefel, schwarz, Hochschaft und Lackblatt . . . Paar 95.–
Damen-Halbschuhe, echt Chevreau Boxcalf, Lack mit Einsätzen Paar 128.-
Herren-Schnürstiefel, schwarz Leder . . . . . Paar 125.-

Ein Restposten
Damen-Schnür- und Spangenschuhe, darunter die elegant. Modelle, nur feine Lederarten, zum Teil mit kleinen Schönheitsfehlern . . . . . Paar 148.-

Baumwollwaren

Rohnessel, ca. 80 cm breit, solide Qualität . . . . . Meter 6.90
Köperwischtücher, 60/60 cm, vorzügliche Qualität . . . . . Stück 6.90
Handtuchstoff, ca. 48 cm breit, unsere bekannte kräftige Waare . . . . . Meter 6.90
Handtuchstoff, ca. 48 cm breit, rein Leinen . . . . . Meter 12.75
Bestickter Batist, ca. 130 cm breit, schwarz und marine . . . . . Meter 9.75
Baumwollmusselin, reizende Dirndl-Ausmusterung . . . . . Meter 11.75
Bettsatin, gestreift, volle Bettbreite, kräftige Ware . . . . . Meter 28.75
Bettdamast, volle Bettbreite, hervorragende Qualität, merzerisiert . . . Meter 32.75

Trikotagen

Damen-Hemdhosen, Baumwolle, Ia Qual. weiß, 2×2 gestrickt 24.50 21.50 18.50
Damen-Unterhemd, Baumwolle, vorzügliche Qualität 19.50 16.50
Damen-Schlupfhosen, Baumwolle, gute Trikot-Qualität 19.50 16.50
Herren-Unterjacken, mit halben Armlängen, maccofarbig, Ia Qualität 31.– 29.– 27.–
Herren-Unterjacken, mit ganzen Armlängen, maccofarbig, Ia. Qualität 32.50 30.50 28.50
Herren-Beinkleid, maccofarbig, Ia. Qualität 36.– 33.– 30.–
Herren-Hemden, maccofarbig, Ia. Qualität 39.– 36.– 33.–
Herren-Einsatzhemden, Baumwolltrik. weiß, mit Zephir- od Perkal-Einsätz., alle Größ. 36.50
Herren-Einsatzhemden, echt ägyptisch Macco, gebleicht, mit Zephireinsätzen. Umschlagmanschetten u. passendem Kragen, alle Größen 57.50
Herren-Garnituren, Jacke u Beinkleid mit Satinbesatz, verschied. Farben 82.– 75.– 68.–

Herren-Anzugstoffe

Herren-Anzugstoffe, 140 cm breit, schwere Ware . . . . . Meter 27.50
Herren-Anzugstoffe, 140 cm breit, einfarbig und gemustert . . . . . Meter 39.–
Herren-Anzugstoffe, 140 cm breit, gute, haltbare Stoffe . . . . . Meter 49.–
Herren-Anzugstoffe, 140 cm breit, kariert und gemustert . . . . . Meter 59.–
Herren-Anzugstoffe, 140 cm breit, in vielen modernen Farben . . . . . Meter 69.–

Ein Posten
Reste, 3,20 m für einen vollständigen Anzug spottbillig, je 3,20 Meter 195.–, 165.–, 89.–
Reste für eine Hose, 1,20 Meter, gestreifte, starke Ware . . . . . je 1,20 Meter 55.–, 42.50

Damen- und Herren-Strümpfe

Damen-Strümpfe, Baumwolle, Fuß ohne Naht, schwarz, lederfarbig oder weiß . . Paar 5.50
Damen-Strümpfe, Baumwolle, mit Doppelsohle, Hochferse, schwarz, lederfarbig . Paar 9.75
Damen-Strümpfe, Baumwoll-Mousseline, Doppelsohle, Hochferse, leder, grau oder Kleiderfarben . . . . . Paar 13.50
Damen-Strümpfe, Ia Seidengriff m. Doppelsohle u. Hochferse, grau. leder, weiß, Paar 15.50
Damen-Strümpfe, Ia Flor, mit Doppelsohle u. Hochferse, schwarz u. leder . . Paar 17.50
Herren-Socken, Ia Baumwolle, verstärkte Ferse und Spitze . . . . . Paar 5.90
Herren-Socken, Baumwolle, feines Jaquard-Gewebe, dunkel u. hellfarb. grundiert, Pr. 8.75

Seidenstoffe

Schotten, reine Seide . . . . . Meter 19.50
Waschseide in reicher Farbenauswahl, Meter 29.50
Rohseide, Original Shantung, doppelt breit, Meter 34.50
Seidenserge für Mäntel und Jacken, dopp. breit . . . . . Meter 39.50
Tussah-Seiden, Krepp, 95/100 breit, Meter 44.50
Crêpe de Chine, ca. 100 cm breit, schwarz und farbig . . . . . Meter 74.50 57.00
Römische Streifen und Schotten, reine Seide, doppeltbreit . . . . . Meter 59.50
Taffet, reine Seide, 98/100 cm breit, vorzügliche Kleiderware . . . . . Meter 68.50

Kleiderstoffe

Blusenstoff in hübschen Streifen, hell und dunkel grundig . . . . . Meter 19.50, 12.50
Kinderschotten in lebhaft. Farbstellungen, haltbare Qualität, doppeltbreit . . . . Meter 14.50
Hauskleiderstoff, äußerst feste Qualität, in dunklen Dessins, doppeltbreit . . . Meter 16.50
Mantelstoff, 130 cm breit, schwere Ware, außerordentlich vorteilhaft . . . . . Meter 19.50
Kostüm- und Rockstoff in praktischen Farben, 130/140 cm breit, Meter 42.–, 35.–, 22.–
Eolienne, weiß, solide Ware, doppeltbreit Meter 25.–
Rock-u. Kostümstoff, praktisch melierte 130 cm breit . . . . . Meter 39.50
Cheviot, reine Wolle, in marine und farbig, 130 cm breit . . . . . Meter 49.50, 36.50

Herren-Konfektion

Herren-Sakko-Anzüge in vielen Farben, verschiedene Formen, tragfähige Stoffe, gute Verarbeitung . . . 350.– 270.-
Herren-Sport-Anzüge, mod. Formen, mit und ohne Breeches-Hosen 350.-
Herren-Schlüpfer- und Paletots aus modernen Stoffen, in guter Verarbeitung 290.-
Jünglings-Sakko-Anzüge aus tragfähigen farbigen und blauen Stoffen 250.-
Herren-Buckskin-Hosen 69.–
Knaben-Leibchen-Hosen 9.–
Knaben-Wasch-Blusen 21.50
Knaben-Paletots 68.–

Herrenartikel

Strickbinder, aparte Querstreifen, gute Qualität 9.75
Haarfilzhut mit echtem Leder, moderne Farben und Formen 37.50
Oberhemd aus solidem Perkal oder Zephir, mit weichen Manschetten 59.50
Sporthemd, einfarbig, lila, bleu, mode, mit passendem weichen Kragen 88.–

Damen- und Herrenschirme, gute Halbseide, festkantig, reinseidenes Futteral 72.50

Damen-Wäsche

Damen-Taghemd aus gutem Hemdentuch mit Zacke 19.50
Damen-Taghemd aus feinfädigem Hemdentuch mit breiter Stickerei 32.–
Untertaille, Batist, mit Spitze 25.–
Untertaille aus feinfädigem Hemdentuch mit hübscher Stickerei-Garnitur 29.–
Unterkleid aus gutem Hemdentuch mit solider Stickerei 85.–
Unterkleid aus gutem Hemdentuch mit hohem Stickerei-Volant 95.–

Handschuhe

Damen-Handschuhe, Rundstuhl, Paar 7.75
Damen-Handschuhe fein gestrickt mit Seidenglanz . . . . . Paar 9.75
Damen-Handschuhe, zwirn, gute haltbare Qualität, farbig u. weiß . . . . . Paar 11.75
Damen-Handschuhe, Glace, schwarz, prima Ziegenleder . . . . . Paar 19.50
Herren-Handschuhe, Schweden-Ersatz, für die Reise . . . . . Paar 8.75
Kinder-Handschuhe, schwarz, durchbrochen und glatt . . . . . Paar –.75

Damen-Putz

Damen-Hut, flott garniert 19.50
Damen-Hut, aus bestem Tagal-Geflecht . 39.50
Damen-Hut, aus bestem Geflecht, mit Blumen und Band garniert 58.–
Hutformen, aus bestem Geflecht . . 39.– 25.–

Ein Posten
Hutformen . . 12.50 4.50 -.95

Modewaren

Jabot-Kragen mit Hohlsaum 8.50
Jabot-Kragen mit Spachtelmotiv und Säumchengarnitur 14.50
Jabot-Kragen mit Filetborde u. reicher Säumchengarnitur 16.50
Jabot-Kragen mit reicher Spitzen- und Hohlsaumgarnierung 19.50
Jabot-Kragen mit Filetmotiv und Plisseefalle 26.50
Jabot-Kragen mit reicher Spitzengarnierung 35.50

Uhren

Regulatoren, gute Messingwerke, Gongschlag, Eiche u. Nußbaumgehäuse 395.–, 345.–, 225.-
1000 Tag-Uhren, prima Werk, in Glasgehäuse 590.-
Bauern-Standuhren, gutes Werk . . . 195.-
Standuhren, prima Messingwerke, Gongschlag, gute Gehäuse 1450.– 1250.–, 950.–, 750.-

Taschentücher

Batist-Taschentücher mit Hohlsaum. Stück 2.75
Batist-Taschentücher mit farbigem Rand . . . . . Stück 3.25
Linon-Taschentücher, weiß . . Stück 3.95
Kinder-Taschentücher mit farbigem Rand . . . . . Stück 2.90

Kinder-Hüte

Kinderhut, Glockenform, hübsch garniert 6.50
Matrosenhut, für Knaben und Mädchen . . 3.50

Ein Posten
Mützen aus gutem Stoff 1.95

Matrosenmützen . . . . . 95 Pfg

Damen-Strickjacken in großer Auswahl außergewöhnlich billig.

Beachten Sie insbesondere unseren Sonder-Verkauf:

Haushaltwaren.

Lederwaren Reise-Utensilien in größter Auswahl außergewöhnlich billig.

Rudolph Karstadt A.-G.

Hamburg — Mönckebergstraße

Jetzt zu bedeutend ermässigten Preisen: **50 Schlafz.** m. gr. Ankl.-Schr., 2/3 Kl., 1/3 Wäsche, Waschkommode, Betten mit Patentmatratz., Nachtschränk. m. Apoth. m. echt. Marm. u. geschl. Spieg. 3?50, 3500, 3850, 4150, 6000, 7250, 8000, 9250. **60 Speisezimmer** mit gr. Büfett, Kredenz, 6 Rindlederstühlen, gross. Ausziehtisch, 4000, 4500, 5150, 6000, 6750, 7500, 8450, 9200, 10500. **75 Herrenzimmer** mit gross. Biblioth., Dipl.-Schreibtisch, Schreibsess., Pilzt., 2 Stühl., 2500, 3200, 4500, 5350, 6400, 7850, 9250, 11300. **Küchen:** Büfett, Tisch, 2 Stühle, 1000, 1200, 1400, 1750. Möbel-Fabrik **Otto Nagel,** Altona, Reichenst. 22.

Sie sind sprachlos. Speisezimmer, echt eichen: Büf., Kred.-Ausziehtisch, 6 Stühle **3680** Schlafzimmer **1750** M. Küche, komplett **630** M. **Krogmann, Steindamm 49.**

Apartes Speisezimmer komplett 3140 M., gr. Bücherschr., Schreibtisch Eiche 3600 M. Salomon, Schulterblatt 88a, I

Harburger Dampfer. Nach der **Schönen Haake** und dem Badestrand **Kattwyk** über Waltershof, Neuhof, Altenwärder, Moorburg. Abf. St. Pauli Land.-Br. **Brücke 1.** Werktags 5¾, 7, 9, 11, 1, 2, 3, 4½, 6, 7½ Uhr. Sonntags 7, 8†, 9, 10†, 11, 12†, 1, 2†, 3, 3¾†, 4½, 6, 7½, 9, 10½ Uhr. † bei günst. Wetter. Von **Harburg** Werktags 5, 6¼, 7½, 9, 11, 1, 3, 4½, 6, 7½ Uhr. Sonntags 5, 7, 9, 11, 1, 3, 4½, 6, 7½, 9, 10 Uhr. **Hafenrundfahrt** täglich 11 und 3 Uhr Brücke 1.

Lauenburger Dampfschiffe. Theodor & Hugo Basedow. Vulkan 4106, Alster 7659. Auf nach **Familienbad Hohnstorf,** Dampferstation Lauenburg. V. Hamburg (Stadtdeich) Werkt: *7, °8, †10, [1], °2, †6, (6²⁵). Sonnt. °8. °9. †10, †1, °2, [3], §8⁰⁰, †11³⁰. * nur Dienstags nach Dömitz-Wittenberge, ° bis Lauenburg, † bis Zollenspieker, [] bis Warwisch, § bis Geesthacht, () nur Montags, Mittwochs, Freitags bis Geesthacht.

Stader Dampfer ab St. Pauli Landungsbr. 3 (Tel.: Hansa 2984) fahren **Sonntags:** nach **Blankenese** und **Freibad Wittenbergen** 7½*, 8, 10*, 11, 12, 1, 2*, 3*, 4*, 4½, 8, * auch bis Schulau. **Zur Kirschenzeit** nach **Lühe** 7½, 10, 2, 3, 8, nach **Stade** 7½, 10, 2, 8, von **Stade** 7½, 10½, 2½, 7½, von **Lühe** 6¾, 12¹⁰, 4¹⁰, 5½, 9, von **Schulau** 7, 12½, 4½, 9½, von **Wittenbergen** 7¼, 9, 11, 12, 1, 1¼, 2, 3, 5, 5½, 6, 6½, 7½, 8½, 9¾, von **Blankenese** 7½, 9½, 11½, 12½, 1¼, 1½, 5½, 6, 6½, 7, 8, 9, 10. Aenderungen vorbehalten.

Hamburg-Blankenese-Este-Linie Fernspr.: Hansa 7114
Ab St. Pauli Landungsbrücken **Sonntag, 10. Juli:** nach Blankenese 8½, 9½, 10½, 11½, 1, 1½, 2½, 3½, 4½, 6 n. Cranz 8½, 9½, 1, 2½, 6, 10½ n. Estebrügge 8½, 2½, 6, 10½ nach Buxtehude 8½, 2½, 6 von Buxtehude 6, 2, 6 von Estebrügge 6½, 2½, 6½ von Cranz 7½, 11½, 3½, 6½, 7½, 8½ v. Blankenese 12, 2½, 4½, 5, 7½, 8½, 9½

Hafen-Dampfschiff-fahrt. A.-G. Grüne Dampfer
Sonntags: 1. Nach **Finkenwärder:** Ab St. P. Landgsbr., Br. 7, 8, 10, 12, 2, 3†, 4, 5†, 7, 9, 11³⁰. † nur bei Bedarf. 2. Nach **Blankenese** u. Zwischenstationen: Ab St. Pauli Landungsbr. (zwischen Br. 3 u. 4) 2¹⁵, 2⁴⁵, 3¹⁵, 3⁴⁵, 4¹⁵, 4⁴⁵, 5¹⁵. Aenderungen vorbehalten.

Arbeitsmarkt

Zuverlässige Frauen zum **Zeitungsaustragen gesucht**
Filiale Roesicke, Bürgerweide 73.
Filiale Mandel, Eichholz 6.
Filiale Hubenthal, Poolstraße 34.
Filiale Krantz, Sternstraße 9.

Tüchtige Schneider für **Herren-Konfektion** gesucht **Rappolt & Söhne,** Jacobikirchhof 6a.

Akkordionspieler ges., auch einer, der sich als Vorsp. eign. Borstelmannsw. 160.

Schuhmacher gesucht. I. Damen- und Herren-Arbeiter, auch außer dem Hause, per sofort od. später. **Gerville,** Hermannstr. 7.

Für auswärts sof. od. spät. gesucht tüchtiger **erfahrener Räucher- u. Mariniermeister** und ein perfekter **Räucherer.** Angb. m. Lohnford., Zeugnisabschr. unt. **Z 428** an **Zieger,** A.-E., Ottensen, Bahrenfelderstr. 168.

Gesucht tüchtige saubere Frau zum **Kontorreinmachen;** selbige muß **Hoheluft - Eppendorf** wohnen. Angebote unter **H. G. 2338** an **Ala-Haasenstein & Vogler, Hamburg 11.**

Schneider a. alles ges. O. Becker, Sierichstr. 44.

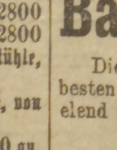
Guten Tagschneider stellen ein **M. u. W. Staben, Alsterdamm 26.**

Schneiderin f. Damen- u. Kindgard. u. z. Ausbessern empf. sich E. Leu, Stuvkamp 6, I

Möbel-Köhler Hamburgerstr. 61, Barmbeck Laden 1.–4. Stock. Schlafzimmer, echt Eiche 4800 dito imitiert 1950 Speisezim. (Büfett, Kredenz, Tisch u. Stühle) 2800 Herrenzimmer, 3 teilig 2800 Küchenbüfett, Tisch, 2 Stühle, lasiert, von 650 an. Sofa und 4 Polsterstühle, von 650 an. Lederstühle. imit., von 50 an. Bettstelle m. Pat. u. Aufl. 425. Lieferung u. Lagerung frei.

2 egale Bettst., 2 Chaisel., Dielenig., 3 Paradiesbettst., 4 Kleiderschränke. Hasselbrookstraße 34, IV. Marx.

Sommer-Ausverkauf vom 1. bis 15. Juli. Besonders billiges Angebot in Kostümen, Kostümröcken, Kleidern, Kleidermänteln, Sommer-, Winter- u. Kindermänteln. **Mäntel-Neudorf,** Wexstraße 33.



Hanfbindfaden Ersatzbindfaden **J. Nachum,** Lieferant vieler Behörden. Hambg., Bundesstr. 8, Hansa 8239.

Bandwurm Spul- und Madenwürmer
Diese Schmarotzer entziehen dem Körper die besten Säfte, der Mensch wird blutarm, nervös, elend und schlapp.
Keine Hungerkur.
Kostenl. Auskunft tägl. von 10—1 und 4—8 Uhr, Sonntags von 10—6 Uhr.
Einziges hiesiges Spezialinstitut gegen Wurmleiden. — 20jähr. Spezial-Praxis.
Hamburg, nur Feldstr. 39.

Möbel auf **Teilzahlung!** Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Küchen Einzelne Möbel **Fuchs,** Gänsemarkt 58.

Nähmaschine auch defekt, sow. Nähmasch.-Tisch oder Oberteil (feine Wertheim-Wilson) kauft Lille, Altona, Schulterblatt 57.

Auch Sie!! können Ihrer Kundschaft täglich frisch gerösteten **Kaffee** verkaufen zu M. 16,— u. M. 18,— pro Pfd., wenn Sie denselben beziehen von der Kaffee-Großrösterei **W. Kähler, Hamburg 15,** gegr. 1898. Teladr.: Köstlichkaffee. Teleph.: Alster 832. Merkur 3440.

Viel Geld verdienen Händler, die über Land fahren, durch den Verkauf unserer **Säcke.** **Bostelmann & Knothe** Hamburg, Spaldingstr. 64.

Geschlechtsleiden. Behandlung ohne Berufsstörung, Blutuntersuchung Aufkl. Brosch. 28, diskr. verschl. 3,- M. u. Porto (Nachn.) **Spez.-Arzt Dr. Hollaenders** Ambulatorium **Hamburg, Colonnaden 26,** Tel. Vulk. 4299. Tägl. 11-1, 5-7. Sonnt. 10-12.

Stader Dampfer
Am Donnerstag, 14. Juli, findet die **1. Grosse Ferien-Fahrt** statt. **Dampfer „Elbe"** fährt ab Hamburg, St. Pauli Landungsbrücken 3, morg. **7 Uhr,** nach **Cuxhaven.** Rückfahrt von Cuxhaven abends 6 Uhr.
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt **30 M.** Einfache Fahrt **20 M.**
Hamburg-Stade-Altländer Linie. Tel.: Hansa 2984.

Preußischer Landtag.

87. Sitzung, 8. Juli 1921, mittags 12 Uhr.

Das Haus erledigt zunächst

Kleine Anfragen.

Auf eine sozialdemokratische Anfrage, weshalb der Regierungspräsident Schleusener dem Landrat Willigmann in Perleberg die Beteiligung an politischen Versammlungen verboten hat, erklärt ein Regierungsvertreter, daß ein solches Verbot nicht ergangen ist.

Der Staatsvertrag über den Uebergang der Wasserstraßen an das Reich geht noch einmal an den Hauptausschuß, nachdem Vizepräsident Garnich einen Brief des Ministerpräsidenten verlesen hat mit der Bitte, den Gesetzentwurf in der inzwischen vom Reichstag beschlossenen Fassung anzunehmen. Der Gesetzentwurf über die Bewilligung weiterer Mittel für den Ausbau des Fischereihafens Geestemünde wird in zweiter und dritter Beratung unverändert angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung der sozialdemokratischen großen Anfrage über die allgemeine

Kündigung von Heuerlings- und Pachtverträgen.

Meyer-Rheine (SD.): Die Ausbeutung der kleinen Pächter und Heuerlinge ist trotz der gegenteiligen Darstellung der Rechten unerhört. Die Heuerlinge sind in Wahrheit landwirtschaftliche Arbeiter. Bei ihnen spielt nicht die Pacht die Hauptrolle, sondern die Pflicht zur Arbeit. Wir wollen aber auch die kleinen und mittleren Pächter schützen. Der Fürst Salm wirft jetzt Erbpächter auf die Straße, die schon seit Generationen auf den Höfen gesessen haben. Die Regierung ist nicht genügend informiert. Die Kündigung erfolgt in den meisten Fällen tatsächlich aus politischen Gründen. Herr Stendel sprach hier große Worte über den roten Heuerlingsverband. Dabei hat dieser Heuerlingsverband bei den letzten Wahlen in Preußen die Parole ausgegeben: Zentrumsleute, Demokraten und Sozialdemokraten zu wählen. — Es ist dringend nötig, daß ein neues Pachtschutzgesetz Ordnung schafft und die kleinen Leute vor der Willkür der Hofbesitzer schützt. Von den Vertretern der Zentrumspartei sollte man doch erwarten, daß sie uns unterstützen, wenn wir den Heuerlingen helfen wollen. Stimmen Sie unserm Antrage zu, die große Anfrage an den landwirtschaftlichen Ausschuß zu überweisen, damit Abhilfe geschaffen werden kann.

Schulz-Neukölln (Komm.): Herr Kaufhold und Herr Bartelt begeistern sich für die Gemeindesklaverei von 1830. Freilich, denn 1830 und noch weiter zurück, wo gemeindenweise Spießruten gelaufen werden mußte und Peitsche und Rute das patriarchalische Verhältnis repräsentierten, waren die herrlichsten Zeiten der Hohenzollernkultur. Diese Hohenzollernkultur hat Preußen in der Welt verhaßt gemacht und sogar ein Mann wie der große Kunstgelehrte Winkelmann erklärte: „Besser ein Türke, als ein Preuße sein." Die Regierungserklärung ist geradezu eine Unverschämtheit. So etwas bietet man dem Landtag an! Den Heuerlingen muß das von ihnen urbargemachte Land zum Eigentum gegeben werden.

Bubert (SD.): Es handelt sich bei unserer großen Anfrage nicht um einen Angriff gegen die Regierung Stegerwald, sondern sie richtet sich gegen die Pachtschutzordnung. Im Laufe des Sommers muß hier entschieden eine Entscheidung getroffen werden. Zum 1. Oktober weiß so mancher kleine Pächter nicht mehr aus noch ein. Der Heuerlingsverband ist als rot verschrien. In Wirklichkeit ist er weder den Gewerkschaften angeschlossen, noch steht er auf dem Boden der freien Gewerkschaften, sondern die Führung liegt in der Hauptsache in den Händen der Zentrumsleute. Außerdem hat der Verband bei den letzten Reichstagswahlen eine eigene Liste aufgestellt, in der er uns bekämpft hat. Das kann uns aber nicht hindern, für die Interessen der Heuerlinge einzutreten und sie vor Ausbeutung zu schützen. Die Pachtschutzordnung muß mit rückwirkender Kraft in dem von uns vorgeschlagenen Sinne abgeändert werden, und zwar noch in dieser Landtagssession. Man kann die Heuerlinge vor ihren deutschnationalen Ausbeutern nur durch eine andere Zusammensetzung der Pachteinigungsämter schützen. Als Beisitzer zu diesen Aemtern müssen Vertreter aller Parteien, und vor allem Männer, die das wirkliche Vertrauen der Heuerlinge besitzen, gewählt werden. (Lebhafter Beifall.)

Lugemann (DNP.): In meinem Kreise wünschen die Heuerlinge gar keine Aenderung. Redner wendet sich zu den Kommunisten und sagt: „Herr Schulz, Sie haben recht, wenn Sie vorhin behaupteten, die Großagrarier und die Adeligen haben wenigstens keinen Ochsenkopf in ihrem Wappen; Ochsen sind sie auch. Es ist richtig, der größte Wahnsinn, den wir bis jetzt gemacht haben, ist der, daß wir die Ochsen nicht aus dem Lande gedrängt haben.

Damit ist die Aussprache geschlossen, der Gegenstand erledigt. Die große Anfrage wird an den landwirtschaftlichen Ausschuß überwiesen.

Es folgt die große Anfrage des Abgeordneten Braun (SD.) über die

fachliche Ausbildung der Anwärter des höheren Justiz- und Verwaltungsdienstes.

Wäntig (SD.). Jahr um Jahr haben die deutschen Rechtsfakultäten Konferenzen abgehalten über das heißumstrittene Thema der Reform des juristischen Studiums. Man muß dagegen protestieren, daß die Studien im Hinblick auf die Examenanforderungen rein zivilrechtlich eingestellt sind und daß das öffentliche Recht kaum gepflegt wird. Deshalb sind die Verwaltungsbeamten infolge ihrer einseitigen Ausbildung den Aufgaben des öffentlichen Rechts in keiner Weise gewachsen. Erwägenswert ist eine Aenderung des Ausbildungsganges für die Beamten der Justiz und der Verwaltung.

Kultusminister Dr. Becker: Auch die Regierung hält die Reform des juristischen Studiums für dringend. Sie kann aber nicht allein von den Regierungen der Länder gelöst werden. Das Kultusministerium hat sich durch eine Rundfrage an die rechtswissenschaftlichen Fakultäten gewandt und auch mit studentischen Organisationen Fühlung genommen. Die einzelnen Staatsministerien werden nächstens in Erörterungen eintreten. Durch Abbürdung entbehrlichen Unterrichtsstoffes muß Raum geschaffen werden für neue wichtige Rechtsgebiete. Auch im Unterricht muß auf die Zwecke der Verwaltungspraxis besondere Rücksicht genommen werden. Sobald endgültige Beschlüsse gefaßt sind, werden wir dem Hause Bericht erstatten.

Das Haus tritt in die Besprechung ein.

Beyer-Oberschlesien (Z.): Wir müssen die Ausnahmestellung unserer Universitäten aufrechterhalten, um wissenschaftlich konkurrenzfähig mit dem Auslande bleiben zu können.

Dr. Kaehler-Greifswald (DNP.): Die Zulassung zur Staatsbildung dort nur mit genügender Vorbildung möglich sein.

Dr. Rosenfeld (SD.): Der theoretische und praktische Teil der Ausbildung muß miteinander verbunden werden. Wir verlangen, daß diese Frage dem Unterrichtsausschuß überwiesen wird.

Lichtenstein (USP.): Wir können uns zwar nicht für den Antrag begeistern, werden aber doch für ihn stimmen, weil er ein Schritt, wenn auch nur ein sehr kleiner, zur Besserung ist. Wir verlangen die Wahl der Richter durch das Volk. Auch derjenige, der nur die Volksschule hinter sich hat, muß zur Verwaltung und zur Justiz zugelassen werden. Wer intelligent ist und Charakter hat, kann und muß Strafrichter werden können.

Eichhof (DVP.): Wir haben nichts dagegen, daß der Verwaltungsdienst auch für juristisch nicht Vorgebildete offen steht. Beim Justizdienst liegt die Sache anders.

Wäntig (SD.): Es ist eine zwar traurig stimmende, aber unbestreitbare Tatsache, daß zu den Examina Leute kommen, die vom öffentlichen Recht, von Nationalökonomie und von Sozialpolitik keine Ahnung haben. Dieser Zustand spottet jeder Beschreibung. Heute ist es so, daß wir neben den Anstalten des Staates für die Ausbildung der Juristen noch andere Organisationen haben, die den Leuten ein Heidengeld kosten. Die Repititorenwirtschaft ist skandalös. Die Universitäten leisten infolge des kranken Zustandes nicht das, was sie leisten sollten (Zuruf rechts: Dann leisten Sie auch nicht, was Sie leisten sollen! — Gegenruf links: Quatsch!) Auch muß man sich die Frage vorlegen, ob es genügt, daß das Examen an einem Tage erfolgt. Auch ein gut Stück Lebenserfahrung muß durchgesetzt werden bei denen, die zum Juristendienst zugelassen werden sollen.

Die Anfrage geht gegen die Stimmen der Rechten und des Zentrums an den Unterrichtsausschuß.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Kleine Vorlagen. Volksschullehrer-Diensteinkommengesetz. Schluß 6 Uhr.

Die Gärtner zu der Einschränkung der öffentlichen Grünanlagen.

Eine sehr gut besuchte, vom Verband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter einberufene öffentliche Versammlung der im Gartenwesen Hamburg-Altonas und auf dem Ohlsdorfer Friedhof beschäftigten Gärtner und Gartenarbeiter am Mittwoch, 6. Juli, nahm Stellung zu den Einschränkungen in der Bepflanzung und Bearbeitung der öffentlichen Grünanlagen in Hamburg und Altona, sowie des Ohlsdorfer Friedhofes und der Einstellung der Erweiterungsarbeiten auf demselben. Zur Tagesordnung führte Runge folgendes aus: Durch den Krieg und dessen Folgen sind das Reich und die Kommunen in eine äußerst bedrängte Finanzlage hineingekommen. Dieses trifft auch besonders für das Städtegebiet Groß-Hamburg zu, dessen Handel- und Schiffahrt lange Jahre vollkommen stillgelegen hat und auch jetzt erst in sehr beschränktem Maße hat aufgenommen werden können. Hierdurch sehen sich die Stadtverwaltungen, wo es nur irgend angängig ist, genötigt, äußerste Sparsamkeit zu üben. Leider wird durch Verkennung der Tatsachen hierbei oftmals am verkehrten Ende der Anfang gemacht. Dieses sehen wir bei der Einschränkung der Instandhaltung und Bepflanzung der öffentlichen Grünanlagen. Allgemein ist hier von dem Gesichtspunkt ausgegangen, daß die Grünanlagen als Luxus anzusehen seien. Dieses sei aber in jeder Weise irrig. Die Erhaltung und gute Instandhaltung der öffentlichen Grünanlagen sind für die großstädtische Bevölkerung zur Erhaltung des ohnehin durch den Krieg stark gelittenen Gesundheitszustandes so notwendig, wie für den einzelnen die Lunge, Licht und Luft. Deshalb seien die Anlagen auch nicht als Luxus, sondern als volkswirtschaftlich notwendig anzusehen. Hinzu kommt noch, daß bei späterer guter Instandsetzung wieder große Mittel bewilligt werden müssen. Aus all diesem sei es notwendig, für die gute Instandhaltung der Grünanlagen und Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel einzutreten.

Ebenfalls muß verlangt werden, daß weitere Mittel zur Erweiterung der Arbeiten auf dem Ohlsdorfer Friedhof beschafft werden. Arbeit ist in großem Umfange dort vorhanden. Es kann nicht angehen, daß Entlassungen unter diesen Umständen vorgenommen werden. Im Gegenteil können und müssen wir verlangen, daß, wo genügend Arbeit vorhanden ist, auch Mittel hierzu beschafft werden. Wenn der Friedhof Ohlsdorf in letzter Zeit mit einem Defizit gearbeitet hat, so ist genau die Ursache zu prüfen und zu verlangen, daß das ganze Verwaltungs- und Bewirtschaftungssystem eingehend geprüft wird. Wenn allein zur Prüfung und Genehmigung von Grabsteinen 10 Angestellte vorhanden sind, so zeigt dieses jedem, daß der Fehler im Verwaltungssystem liegt. Wir haben deshalb auch keine Ursache, die schon durchgeführten Entlassungen gutzuheißen und den noch geplanten Entlassungen zuzustimmen, sondern wir müssen verlangen, daß unter weitestgehender Hinzuziehung des Betriebsrates die Bewirtschaftung und die Einkäufe für den Friedhof kontrolliert werden.

Für den Altonaer Zentralfriedhof ist zu verlangen, daß derselbe in Benutzung genommen wird. Es ist ein Unding, wo der Friedhof nun einmal mit vielen Kosten hergestellt ist, ihn nicht in Benutzung zu nehmen und ihn so halbwegs wieder verfallen zu lassen; denn mit den geplanten wenigen Arbeitskräften können unmöglich auch nur die allernotwendigsten Arbeiten zur Instandhaltung getan werden. Wenn die Kirchengemeinden ohne eine große Entschädigung nicht auf das Recht, das Beerdigungswesen in der Hand zu behalten, verzichten wollen, so ist diesen eben klar zu machen, daß andere Zeiten andere Maßnahmen erfordern. Aus all den oben angeführten Gründen ist deshalb von den zuständigen Instanzen die Beschaffung und Bereitstellung von genügenden Mitteln für die angeführten Zwecke zu verlangen. Eine diesbezügliche Eingabe an die Stadtverwaltungen und Bürgerschaften sowie auf unserem Standpunkt stehenden Fraktionen sei hierzu notwendig. Deshalb möge die Versammlung diesem, wie der nachstehenden Resolution zustimmen:

„Die am Mittwoch, 6. Juli 1921, tagende öffentliche Versammlung der städtischen Gärtner und Gartenarbeiter von Hamburg und Altona stellt mit Unwillen fest, daß der Instandhaltung der öffentlichen Grünanlagen bei weitem nicht mehr die Bedeutung beigemessen wird, wie dieses notwendig ist. Ueberall ist eine starke Einschränkung auf diesem Gebiete in Hamburg und Altona festzustellen, welches in keiner Weise gerechtfertigt ist. Mehr wie bisher ist keine Einschränkung, sondern ein weiterer Ausbau der Grünanlagen notwendig.

Die Ansicht, daß die Grünanlagen als Luxus zu betrachten sind und demgemäß eine Einschränkung der Ausgaben auf diesem Gebiete zuerst angebracht ist, muß als vollkommen irrig bezeichnet werden. Die Grünanlagen sind für die Gesamtbevölkerung dasselbe wie für den einzelnen Menschen die Lunge. Wo jene eingeschränkt oder nicht mehr in dem Maße wie früher bepflanzt werden, kann dieses niemals für die Gesundheit der ohnehin durch den Krieg und dessen Folgen körperlich und gesundheitlich zermürbten Bevölkerung von Vorteil sein. Im Gegenteil wird eine weitere größere Schädigung der Gesundheit der Bevölkerung die naturgemäße und notwendige Folge sein. Mehr wie bisher ist also mit allen Mitteln darauf Bedacht zu nehmen, daß die Gesundheit und damit die Leistungsfähigkeit des Volkes geschützt und gehoben wird.

Alles was in bezug auf die Grünanlagen angeführt ist, trifft ebenfalls auf die Instandhaltung des Ohlsdorfer Friedhofes zu. Hier ist ebenso wenig eine Einschränkung der Bepflanzung wie der Instandhaltung am Platze. Die Bevölkerung hat ein Interesse und Recht daran, zu erwarten und zu verlangen, daß die letzte Ruhestätte ihrer Lieben in wohlgepflegtem Zustand gehalten wird.

Die Mittel, welche durch Einschränkung auf oben angeführtem Gebiet gespart würden, müßten jedenfalls im bezeichneten Sinn doppelt ausgegeben werden. Hinzu kommt noch, daß bei späterer guter Instandsetzung wieder große Mittel notwendig sind. Durch die durch die Einschränkung bewirkten Entlassungen wird die Zahl der Arbeitslosen weiterhin vergrößert. Aus diesem Grunde wird von den Stadtverwaltungen erwartet, daß auf oben angeführtem Gebiet keine Einschränkung erfolgt, sondern die Instandhaltung im Interesse der Bevölkerung erweitert wird.

Weiter fordern die Versammelten mit allem Nachdruck, daß die Erweiterungsarbeiten auf dem Ohlsdorfer Friedhof nicht eingestellt, sondern in erhötem Maße in Angriff genommen werden. Aufgabe der Behörde kann es nicht sein, wo — wie hier — Arbeitsmöglichkeit vorhanden ist, diese wegen Nichtbereitstellung von Mitteln nicht ausgenutzt wird. Im Gegenteil wird erwartet, daß Mittel für die Arbeiten flüssig gemacht und dadurch Arbeitslose untergebracht werden.

Mit Befremden nimmt die Versammlung davon Kenntnis, daß der Altonaer Zentralfriedhof wohl fertiggestellt ist, aber nicht in Benutzung genommen wird, weil die Altonaer Kirchengemeinden das Beerdigungswesen ohne Bewilligung großer Geldmittel nicht aus der Hand geben wollen. Dem Interesse der Bevölkerung entspricht aber nicht das Beerdigungswesen in der Hand der Kirchengemeinden, sondern in der Hand der Kommunen. Unverständlich wäre es, wenn der Zentralfriedhof vorläufig unbenutzt liegen bleibt und nur durch Bereitstellung weniger Arbeitskräfte die notwendigsten Arbeiten erledigt würden. Große Aufwendungen an Geldmitteln würde das Resultat sein, wenn der Friedhof später wieder gut instand gesetzt werden sollte. Von der Altonaer Stadtverwaltung und Bürgerschaft wird deshalb erwartet, kein Mittel unversucht zu lassen, daß die Benutzung des Zentralfriedhofes umgehend in Angriff genommen werden kann."

Die gemachten Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Ein Redner, welcher für die kommunistische Fraktion der Bürgerschaft sprach, legte den Standpunkt derselben in längeren Ausführungen dar. Diese gipfelten darin, daß der Arbeiterschaft mit der Bereitstellung geringer Mittel nicht gedient sei. Das ganze Wirtschaftsleben befände sich eben im Zusammenbruch. Den Arbeitern könne nur eins helfen, und das sei, sich nicht in Teilaktionen zu zersplittern, sondern zu großen Aktionen für das ganze Reich überzugehen, um die Diktatur des Proletariats zu errichten. Nur so sei es der Arbeiterschaft möglich, sich zu helfen. In der weiteren Aussprache, in welcher ein Vertreter des Staatsarbeiterverbandes wie auch ein Teil weiterer Kollegen sich rege an der Debatte beteiligten, wurde den Ausführungen des Referenten in jeder Beziehung zugestimmt. Nach einem kurzen Schlußwort von Runge fand die angeführte Resolution einstimmig Annahme. Hierauf Schluß der Versammlung um 11,30 Uhr. Von den in Frage kommenden Körperschaften wird nun erwartet, daß Vorstehendem Rechnung getragen wird.

Der Arbeiterschaft zeigt aber der Verlauf der Versammlung erneut, daß nicht dadurch etwas zur Abschaffung des sozialen Elends getan ist, daß möglichst viel Forderungen aufgestellt und große Versprechungen gemacht werden, von welchen man im voraus weiß, daß sie kaum zur Durchführung kommen können, und gegen die Leitung des ADGB. gearbeitet wird, sondern dadurch, daß versucht wird, die Arbeiterschaft auf einem einigen Standpunkt zu vereinigen.

Arbeiter- und Angestelltenbewegung.

Hamburg und Umgegend.

Soziale Arbeitgeber.

Bekanntlich sprechen viele Arbeitgeber immer von dem großen Wohlwollen, besonders ihren älteren Angestellten gegenüber — und leider baut eine Anzahl dieser Kollegen immer noch mehr auf das „soziale Verständnis" des Herrn Direktors als auf die eigene gemeinsame Kraft der Angestellten. Einen sprechenden Beweis dafür, welche Bewandtnis es in Wirklichkeit mit dieser „sozialen Geste" hat, zeigen die jüngsten Vorgänge beim „Globus" in Hamburg. Der „Globus" ist eine Interessengemeinschaft mit der „Allianz" eingegangen. Diese Gelegenheit benutzte man, um 9 der dienstältesten Angestellten zu kündigen. Diese Kollegen sind teilweise 25 Jahre — ein Vierteljahrhundert — beim „Globus" tätig. In demselben Augenblick kündigt man diesen Angestellten, wo die in denselben Räumen untergebrachte Zweigstelle der „Allianz" Ueberstunden bis in die Nacht hinein macht. Aber Angestelltengehälter sind eben Geschäftsunkosten für die Herren Versicherungsdirektoren, und Angestellte mit 20 und mehr Berufsjahren sind nach Auffassung dieser Herrenmenschen viel zu teuer. Also entledigt man sich ihrer bei der erstbesten Gelegenheit. Werden die Versicherungsangestellten nun begreifen, daß es keine Harmonie zwischen ihnen und den Arbeitgebern gibt? Werden sie jetzt endlich in ihrer Gesamtheit einsehen, daß es gegen solche Arbeitgeberwillkür nur ein Mittel gibt: restlosen Zusammenschluß im freigewerkschaftlichen Zentralverband der Angestellten.

Erhebungen des Internationalen Arbeitsamts über die Produktion.

Erster Band: Einleitende Denkschrift. — Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts in Genf beschloß in seiner Sitzung vom 9. Juni 1920 in Genua das Amt mit einer Erhebung über die gewerbliche Produktion in den verschiedenen Ländern der Welt zu betrauen.

Eine Ursache der Steigerung der Lebenskosten in allen Ländern ist im Ausfall der Produktion zu suchen, dem wiederum eine Reihe von Ursachen zugrunde liegen. Daher ließ sich der Verwaltungsrat von der Absicht leiten, die anwachsende Teuerung des Lebens im allgemeinen, die aufsteigende Preisbewegung, gleichzeitig mit der Verminderung der Produktion in Erwägung zu ziehen. Die Erhebung soll keine rein theoretische sein, sondern sie soll praktischen Zwecken dienen, um die Mittel auszufinden, die die Rückkehr zu normalen Verhältnissen ermöglichen können. Der jetzt erschienene erste Band der Erhebung über die Produktion, die einleitende Denkschrift, entwickelt die leitenden Gedanken über die anzustellende Erhebung und begründet zugleich die wichtigsten Punkte.

In 4 Teilen behandelt die Denkschrift die Tatsachen, die Ursachen, die Lösungen und das Arbeitsprogramm.

Zur Anstellung der Erhebung hat das Internationale Arbeitsamt Fragebogen an Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, sowie an Genossenschaften versandt. Es soll kein wichtiger Faktor ausgeschaltet werden, der für die Erklärung der Tatsachen von Bedeutung sein könnte. Alle die Produktionstätigkeit betreffenden Elemente müssen daher in Betracht gezogen werden: die rein materiellen Faktoren, wie z. B. Entlohnung, Arbeitszeit, gesundheitliche Bedingungen usw., die moralischen Faktoren, wie die Sicherheit der beständigen Arbeit, die mehr oder minder große Teilnahme an der Kontrolle der Arbeitsbedingungen, ja selbst an der Leitung der Betriebe.

Im ganzen gibt die „Einleitende Denkschrift" auf Grund eingehenden Materials und an Hand von Beispielen ein genaues Bild über die Art und den Umfang der großzügig angelegten Erhebung über die Produktion der ganzen Welt, deren Ergebnissen und praktischen Erfolgen die Weltwirtschaftskreise mit großem Interesse entgegensehen.

Das Buch ist zu beziehen vom Internationalen Arbeitsamt, Amt Berlin, Grunewald, Humboldtstraße 13, Fernsprecher: Uhland 6176, zum Preise von 12 M.

Deutsches Reich.

Bauarbeiteraussperrung in Stettin?

Einer Blättermeldung aus Stettin zufolge sperrte dort der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe die gesamte Bauarbeiterschaft Stettins aus, weil die Organisationen der Bauarbeiter und Zimmerer ihrerseits über mehrere Baugeschäfte eine Sperre verhängten.

Drohende Aussperrung in der Rheinschiffahrt.

Laut einer Meldung aus Mannheim steht infolge der Arbeitsniederlegung der Maschinisten und Heizer die Rheinschiffahrt vollständig still. Im Mannheimer Hafen ruht, wie der „Lokalanzeiger" meldet, jeder Verkehr. Die Arbeitgeberverbände beabsichtigen, das Maschinistenpersonal zu entlassen und auch der übrigen Schiffsbemannung zu kündigen.

Erfolge einer Gewerkschaft.

Der Deutsche Transportarbeiter-Verband hat im Jahre 1920 für seine Mitglieder einen Gesamtmehrlohn von 3 Milliarden 879 Millionen 917000 Mark erzielt; das bedeutet für den einzelnen an den Lohnbewegungen beteiligten Kollegen ein Mehrwochenlohn von 87,33 M. Es sind insgesam. 6910 Lohnbewegungen geführt worden, an denen 852 819 Personen beteiligt waren.

Das ist ein Erfolg, der sich sehen lassen kann. Wie kläglich mutet da das Geschrei der Kommunisten an!

Wahlsieg des Bergarbeiterverbandes.

Bei den Wahlen der Knappschaftsältesten für den Allgemeinen Knappschaftsverein Bochum am 26. Juni hatten die Gegner des Bergarbeiterverbandes alles aufgeboten, um ihm eine Niederlage zu bereiten. Der Verband hat jedoch mit 96 806 Stimmen und 338 Mandaten (gegen 290 im Jahre 1910) wiederum die Mehrheit der Aeltesten erhalten und daher fallen ihm auch die Vorstandsältesten zu. Der Christliche Gewerkverein brachte es auf 61 264 Stimmen und 123 Mandate, die Polnische Berufsvereinigung auf 8766 Stimmen mit 28 Mandaten, die Gelsenkircher Unionisten auf 34 194 Stimmen mit 41 Mandaten und die Syndikalisten erhielten mit 2731 Stimmen 3 Mandate.

Der Deutsche Beamtenbund für Beamtenräte.

Der Zeitungsdienst des Deutschen Beamtenbundes schreibt uns: Das Gesetz über Beamtenvertretungen, das am 23. Juni vom Reichsrat verabschiedet worden ist und soeben nebst Begründung dem Reichstag zuging, ruft in der gesamten Beamtenschaft lebhaften Widerspruch hervor. Schon der Umstand, daß die Beamtenräte des Regierungsentwurfs in Beamtenausschüsse umgetauft worden sind, ist ein Ausdruck dafür, daß man der Beamtenschaft durch dieses Gesetz nicht das von ihr geforderte Recht der Mitbestimmung bei der Regelung ihrer persönlichen und dienstlichen Angelegenheiten geben will. Die Beamtenschaft muß jedoch an dieser Forderung festhalten und ist der Meinung, daß ohne ihre Verwirklichung das Gesetz für sie keine Verbesserung gegenüber dem jetzigen Zustand bringt. Nur um die gutachtliche Meinung der Beamtenschaft einzuholen, wäre der Aufbau des ganzen Systems von Orts-, Bezirks- und Hauptbeamtenräten ein überflüssiger Apparat. Das Recht der Mitbestimmung in dem von der Beamtenschaft geforderten Sinne stellt keineswegs, wie auch bei der öffentlichen Reichsratsverhandlung wieder behauptet wurde, einen Eingriff in die verfassungsmäßige Ministerverantwortlichkeit dar. Die Beamten beanspruchen für sich nun dasselbe, was der Staat den bei ihm beschäftigten Arbeitern und Angestellten längst gewährt hat, ohne daß dadurch die Verfassung verletzt worden wäre. Sie müssen deswegen daran festhalten, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen Beamtenrat und Behörde durch paritätische Schlichtungsausschüsse entschieden werden und nicht, wie es der Entwurf des Reichsrats will, einseitig durch die Behörde allein. Die Beamtenschaft erwartet vom Reichstag, daß er die Mängel des jetzigen Entwurfs unter allen Umständen beseitigt und den Beamtenräten die Rechte gewährt, die im Interesse der Beamten und der Verwaltung für eine befriedigende und segensreiche Arbeit der Beamtenräte notwendig sind.

Aus dem Buchdruckerverband.

Die neueste Nummer des „Korrespondent", des Organs der deutschen Buchdrucker, enthält einige interessante Zahlen aus dem Jahresbericht des Verbandes. Die Mitgliederzahl stieg im Jahre 1920 von 70 432 auf 73 002. Einschließlich des Verbandsvermögens vereinnahmte die Verbandskasse vom 1. April 1920 bis 31. März 1921 24 775 462,21 M. An Unterstützungen wurden gezahlt: Arbeitslosenunterstützung 1 931 258 M., Maßregelungsunterstützung 438 862 M., Invalidenunterstützung 570 187 M., Unterstützung an vorübergehend Arbeitsunfähige 1 030 687 M., außerordentliche Unterstützungen 32 527 M. Die Verwaltungskosten des Verbandsvorstandes beliefen sich auf 550 225 M., worin Druck- und Buchbinderkosten in Höhe von 315 142 M. neben den Gehältern, Agitations- und Reisekosten einberechnet sind. Die Verwaltungskosten in den Gauen beliefen sich auf 987 056 M. Die sonstigen Ausgaben des Verbandsvorstandes für Konferenzen, Kongresse, Zuwendungen an die Gaue, Unterstützungen und andere Einrichtungen, „Korrespondent"-Zuschuß usw. erforderten 2 449 796 M. Der „Korrespondent" erforderte allein einen Zuschuß von 1 332 093 M. Die Ausgaben für Redaktion und Expedition des Verbandsorgans stiegen gegenüber 1913 um das Fünffache. Die Lehrlingsabteilung des Verbandes, die am 1. Oktober letzten Jahres ins Leben trat, zählte Ende 1920 11 650 Mitglieder. Nach Abzug aller Ausgaben konnten für diese Jugendorganisation 3429,86 M. auf die neue Jahresrechnung übernommen werden.

Freie Wirtschaft und Unterbringung der Angestellten.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats faßte in seiner Sitzung am 6. Juli in der Frage der Unterbringung der durch die Einführung der freien Wirtschaft in den Wirtschaftsstellen freiwerdenden Angestellten mit großer Mehrheit folgenden Beschluß:

„Die Reichsregierung wolle zur Vermeidung von Härten bei der Entlassung von Angestellten der durch die Wiedereinführung der freien Wirtschaft überflüssig werdenden oder stark einzuschränkenden Wirtschaftsstellen sofort Schritte unternehmen, um mit den beteiligten Organisationen Verhandlungen darüber zu führen, in welche Weise der etwaige Abbau vorgenommen werden soll, insbesondere ob nicht durch Arbeitsstreckung eine Vermehrung der Arbeits-

Wochenplauderei.

Der Weltsport.

Müde ward die Welt des Mords,
Nun erfreut sie sich des Sports,
Denn sie liebt Veränderung,
Das erhält sie immer jung.

Statt des Schwerts, vor dem ihr graust,
Nimmt den Ball sie in die Faust,
Schleudert ihn auch mit den Füßen,
Um ihn in die Luft zu schießen.

Dies tut keinen solchen Schaden
Wie die Bomben und Granaten,
Die im Trommelfeuer scharf
Man auf Städt' und Dörfer warf.

Es zertrümmert keine Steine,
Sondern höchstens Nasenbeine.
So gewinnt man leichten Sieg
Schneller als im großen Krieg.

Doch des Sportes schönste Blüte
Zeigt sich erst in voller Güte,
Wenn sich statt der Völkerschar
Schlägt ein edles Menschenpaar,

Nackt und ohne Munition,
Für die Ehre der Nation,
Wie man das vor kurzem sah
Drüben in Amerika.

Nicht mehr fließt das Blut von allen,
Einem einz'gen zu Gefallen.
Alle sehen nur den einen
Sein versohltes Fell beweinen.

Und der Sieger im knock-out
Freut sich seiner heilen Haut,
Macht dem Gegner Komplimente,
Jede Feindschaft hat ein Ende.

Meiner Treu, es wär' nicht schlecht,
So ein neues Völkerrecht.
Eine Frage stört mich bloß:
Geht es dann von vorne los?

*

Diese Frage, lieber Leser, bedarf einer gründlichen Erörterung. Die Sache liegt doch nun mal so, daß der Sport sich immer mehr die Welt erobert. Er ist eine Großmacht ersten Ranges geworden, mit der sich die andere Großmacht dieses Ranges, die Presse, wohl oder übel vertragen muß. Und warum auch nicht? Der Sport beschäftigt heute schon mehr Menschenhirne als irgend ein religiöses oder philosophisches System; ja, er ist auf dem besten Wege, die Weltreligion zu werden, und während sich die Stubengelehrten auf pazifistischen Kongressen ihre Köpfe zerbrechen, wie der Weltfrieden gesichert werden könnte, hat er, der Sport, dieses schwierigste aller Probleme schon spielend gelöst. Höchst einfach! Nämlich so, wie es schon Friedrich Schiller prophezeite:

Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
wo Mensch dem Menschen gegenübersteht.

Die Welt, in der sich alles dreht, auch die Weltgeschichte, ist wieder einmal beim Urstand angekommen, indem sie von der höchstentwickelten Technik des Massenmordes ganzer Völker zurückkehrte zu der einfachsten und natürlichsten Form des gegenseitigen Sichschlagens und -vertragens, zum Sport. Dieser ist nur dem Wort, nicht der Sache nach eine Erfindung der Neuzeit. Im Anfang war nämlich nicht, wie fälschlich im „Faust" zu lesen steht, das Wort, sondern der Sport, der damals nur einen andern Namen trug. Denn zuverlässig ist anzunehmen, daß schon auf der niedrigsten Entwicklungsstufe die Lebewesen gegenseitig geboxt haben, und ein gründlicherer Forscher wie Einstein, wird vielleicht noch einmal die Entdeckung machen, daß überhaupt das ganze Weltall nichts weiter als ein riesiger Sportplatz ist, auf dem unbekannte Götter mit unserm Planeten Fußball spielen, womit zugleich für die Entstehung der Erdstöße eine sehr einleuchtende Theorie aufgestellt wäre. Da höre ich jemand „au!" schreien. Verlassen wir also diese schwindligen Höhen der Metaphysik und nehmen wir den Faden der Weltgeschichte wieder auf. Da haben wir also an dem Beispiel der Juden und Philister, die, statt Volk gegen Volk zu kämpfen, ihren kleinen David und den großen Goliath dies Geschäft ausführen ließen, ein klassisches Beispiel, wie schon im Alten Testament der Sport als Kriegsersatz eine Rolle spielte. Nur war man damals noch nicht so zivilisiert wie heute. Denn als neulich in Amerika der Boxkampf zwischen Carpentier und Dempsey ausgefochten wurde, bei dem die Ehre Frankreichs und der U. S. A. auf dem Spiele stand, da hat der Sieger dem Besiegten nicht, wie weiland David dem Goliath, nachträglich noch den Kopf abgehauen, sondern hat das übriggebliebene Knochenbündel, als es wieder zu Besinnung kam, liebevoll umarmt und selbst in die Reparationsklinik abgeliefert. Hieran sieht man doch, wie hoch sich die Zivilisation bereits über die Barbarei erhoben hat, und daß der weltmännisch betriebene Sport einen wahrhaft veredelnden Einfluß auf die Sitten der Völker ausübt.

Hätten wir es nur erst auch in Europa so weit gebracht. Hier war es immer so, daß zwar auch die Herrscher nach vollbrachtem Krieg zusammenkamen und sich gegenseitig Komplimente machten, aber nicht über das, was sie selbst, sondern das, was ihre Soldaten geleistet hatten. Die konnten sich meistens keine Komplimente mehr machen, weil sie totgeschossen waren. Die Sache war also gerade umgekehrt, wie es jetzt die praktischen Amerikaner auf ihren Sportplätzen machen. Und es ist den Völkern Europas nicht gut bekommen, daß sie so ihre heiligsten Güter wahrten. Aber sie sind jetzt diese heiligsten Güter losgeworden und befinden sich auf dem Wege der Besserung durch den Sport, der ihnen sicher die Ueberzeugung einhämmern wird, daß es für das Ganze vorteilhafter ist, einen für alle, statt alle für einen sich die Knochen zerschlagen zu lassen.

Ueberhaupt: Die ganze Politik muß sportsmäßig betrieben werden. Dann wird sie nicht mehr den Charakter verderben, was nur eine Folge davon ist, daß die Politiker bis heute ihre Tätigkeit meist nur im Sitzen ausgeübt haben. Es muß Bewegung hineinkommen! Hoffnungsvolle Ansätze dazu machen sich schon in fast allen Parlamenten der Erde bemerkbar. Unverkennbar geht der Zug der Zeit dahin, an die Stelle der nur in Druckerschwärze fortwirkenden Wortargumente andere zu setzen, die größere Schlagkraft besitzen. Ich kenne auch in der Hamburger Bürgerschaft eine ganze Reihe solcher sportsfreudiger Volksvertreter, denen es immer schon in den Fäusten zuckt, wenn die Geister aufeinanderplatzen. Wie viele kostbare Energie, wie manche schöne Gelegenheit zu einem wahrhaft volkstümlichen Schauspiel ging schon verloren, weil man hier der Tüchtigkeit noch keine freie Bahn gab! Aber ich bin dafür, daß es bald geschieht. Her mit dem Boxkampf in der Bürgerschaft! Jede Fraktion entsendet ihre Preisfechter in die von allen Requisiten der Verweichlichung geräumte Arena. Der Präsident wird Schiedsrichter, die Stenographen notieren nicht mehr Silben, sondern nur noch Punkte. Für jeden Hieb, der gesessen hat, einen. Alldeutscher Oberlehrer mit dem Loving-schmul-Gesicht, auf in den Kampf!

Kleines Feuilleton.

Aus der Heimat der Kirsche.

Wir kennen die Kirsche, kennen auch ihre Preise. Doch wie wenige werden die Sitten der Leute kennen, aus deren Heimat sie durch Lucullus im Jahre 74 vor Christi nach Italien und damit nach Europa verpflanzt wurde. Ein griechischer Schriftsteller namens Xenophon zog mit einem griechischen Heere um das Jahr 400 v. Chr. durch das Kirschenland und an der Stadt Kerasos vorbei, deren Name in dem Worte „Kirsche" fortlebt. In der Nähe dieser Stadt wohnte die Völkerschaft der Mossynoiken, die recht eigenartige Sitten hatten. Xenophon berichtet uns hierüber unter anderem folgendes: Die Kinder von reichen Eltern werden mit gekochten Kastanien gemästet; denn ihre Eltern setzen eine Ehre darein, wenn ihre Kinder ebenso dick wie lang sind. Ihre Haut ist sehr zart und weiß. Der Rücken der Kinder wird bunt bemalt, der Leib mit vielen Blumen tätowiert. Die Männer unter den Mossynoiken wollten sich auf die im griechischen Heere mitgeführten Weiber stürzen; „denn was Menschen nur dann, wenn sie allein sind, tun, verrichten diese öffentlich. Wenn sie aber allein sind, so handeln sie, als wenn sie in Gesellschaft wären; denn sie sprechen mit sich, lachen für sich und tanzen." Ihr König wohnt in einem hölzernen Turm, aus dem er sich nicht entfernen darf. Er wird auf öffentliche Kosten ernährt und unterhalten. Der König hat vornehmlich Recht zu sprechen; unterlief ihm hierbei ein Irrtum, so wurde ihm das Essen entzogen und der Hungertod stand ihm bevor!

Gth.

losigkeit vermieden werden kann und welche Abgangsentschädigungen zu zahlen sind. Der Sozialpolitische Ausschuß erachtet es mit Rücksicht auf den derzeitigen Stand des Arbeitsmarktes für notwendig, eine der Beschäftigungsdauer entsprechende, angemessene Entschädigung zu gewähren."

Arbeitersport.

Kartell für Arbeiterbildung, Sport und Körperpflege.

Geschäftsstelle: Hamburg 1, Gewerkschaftshaus, Zimmer 22, Herberge. Fernsprecher: Hansa 1877.
Geschäftszeit: Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 4 bis 6 Uhr nachmittags.

Wassersportverband, Kreis VII (Norden). Für den 7. Juli war der Meldeschluß für unser am 24. Juli stattfindendes Kreisschwimmfest angesetzt. Die eingegangenen Meldungen werden am Montag, 11. Juli, in Altona, im Lokal von Hansen, Bismarckstraße, Ecke Am Felde, um 6½ Uhr abends präzise vorgenommen. Anschließend daran findet in demselben Lokal die für Dienstag angesetzte Kreisvorstandssitzung statt. Zu dieser Sitzung müssen alle Schwimmwarte von Hamburg und Altona erscheinen, ebenfalls sämtliche Kreisvorstandsmitglieder anwesend sein. Es gilt, die letzten Vorarbeiten für das Kreisfest und für das am 17. Juli 1921 stattfindende Werbeschwimmfest in Sande-Bergedorf zu treffen.

Genossen, die noch Quartiere für unsere auswärtigen Gäste zur Verfügung stellen können, werden ersucht, die Adressen dem Genossen A. Loß, Hamburg 5, Hohestraße 16, II., mitzuteilen.

Die Fortsetzung der Versammlung des Hamburger Vereins findet am Freitag, 15. Juli, im Gewerkschaftshaus, tiefliegendes Restaurant, abends 7 Uhr statt. Die für diesen Tag angesetzte technische Kreissitzung wird verlegt und wird der Tag dafür in der Sitzung am 11. Juli bei Hansen festgelegt werden. A. L.

Arbeiter-Schachverein Groß-Hamburg. Am 1. Juli fand in der Abteilung Winterhude-Mühlenkamp, 54, ein lehrreicher Vortrag von E. Schulte statt, der von 40 Schachspielern besucht war. Die Anwesenden folgten den Ausführungen des Vortragenden mit großem Interesse und zollten ihm am Schlusse reichen Beifall. Leider finden diese Vorträge unter den Schachspielern immer noch zu wenig Beachtung. Das muß anders werden. Nichts kann die Spielstärke eines strebsamen Spielers mehr heben, wie die meisterhafte Zerlegung einer Partie am Schachbrett. Alle Fehler der Eröffnung des Positionsspiels usw. werden hier gehörig beleuchtet, und gewinnt dadurch jeder einen tieferen Einblick in die Gedankengänge des unvergleichlichen Schachspiels. Allen Schachfreunden sei der Besuch dieser Vorträge deshalb besonders empfohlen.

Der nächste Vortrag von Ernst Schütte wird am Mittwoch, 13. Juli, abends 7½ Uhr, in der Abteilung Kohlhöfen 23 (Baake) gehalten, wozu alle Schachfreunde geladen sind. Eintritt frei.

Unser Klubmeister Leisemann gibt am Freitag, 15. Juli, abends 7½ Uhr, in der Abteilung Hammerbrookstraße 71 eine Simultanvorstellung, an der sich auch die Mitglieder anderer Abteilungen unseres Vereins beteiligen können. Spielmaterial ist mitzubringen. Gäste willkommen.

Am kommenden Sonntag, morgens 9 Uhr, wird die Abteilung Barmbeck ein Gesellschaftsspiel gegen die Neustädter Abteilung austragen. Der Wettkampf findet im Lokal Kohlhöfen 23 statt.

Bilder von der lebenden Partie sind noch beim Vorsitzenden H. Körner, Dorotheenstr. 115, II., zu haben. Bestellungen werden außerdem in der Zentrale, Stiftstr. 15, (Spielabend Mittwochs 7 Uhr) entgegengenommen. Der Vorstand. J. A.: M. Friedrichs.

An die Vorstände der dem Kartell angeschlossenen Vereine!

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß sämtliche Mitteilungen und Bekanntmachungen an das Kartell gesandt werden müssen, um einen einheitlichen Pressedienst zu bekommen. Spielresultate vom Sonntag werden ab 6 Uhr bis 7½ Uhr abends schriftlich oder telephonisch unter Hansa 1877 im Kartellbureau entgegengenommen. Anzeigen von Spielen und sonstigen Veranstaltungen sind bis Mittwoch abend dem Kartellbureau einzusenden. J. A.: Die Preßkommission.

Eltern!

Für Kinder, die ohne kirchliche Konfirmation Ostern die Schule verlassen, wird der unterzeichnete Ausschuß in allen Stadtteilen feierliche Jugendweihen veranstalten. Wer für seine Kinder dazu besonders vorbereitenden Unterricht in Lebenskunde wünscht, wird um Anmeldung bis zum 1. August gebeten. In diesen nichtkirchlichen Kursen, die von Lehrern und Lehrerinnen unserer Schulen unentgeltlich geleitet werden, soll Liebe zu den Mitmenschen, Freude an allem Wahren, Guten und Schönen in den Herzen der Kinder geweckt und gepflegt werden, damit sie als würdige Glieder in die menschliche Gesellschaft eintreten können. Jedes Kind ist willkommen!

*

Anmeldungen nehmen entgegen:
Altstadt: 1. W. Sander, Pferdemarkt 60, Haus 8, 3. Et. 2. F. Gerken, Grimm 12, Mittelhaus, 1. Et.
Neustadt: O. Metzger, Paßmannstraße 8, 1. Et. 2. M. Wigger, Venusberg 35, 1. Et. 3. Haase, Kohlhöfen 9, 1. Et. 4. L. Sellmer, Seewartenstraße 6, pt.
St. Pauli-Süd: 1. M. Wigger, Venusberg 35, 1. Et. 2. Frau Repen, Erichstraße 25, Hths., 2. Et. 3. Wettern, Friedrichstraße 33, 2. Et. 4. C. Sellmer, Kielerstraße 96, 2. Et.
St. Pauli-Nord: 1. J. Zander, Weidenallee 19. 2. M. Schenk, Grabenstraße 10, Keller. 3. Frau Pieplow, Glashüttenstraße 36, 2. Et. 4. Brunnert, Sternstraße 39, Haus 16, 4. Et. 5. Jakob, Schanzenstraße 33, Haus 8, 3. Et. 6. H. Höller, Feldstraße 36, 2. Et.
Eimsbüttel: 1. Wagner, Faberstr. 3, 3. Et. 2. Drechsler, Schenefelderstraße 19, 2. Et. 3. Bähr, Telemannstraße 28, Hochparterre. Frau Waller, Marthastraße 33, 2. Et.
Hoheluft: 1. A. Hupe, Neumünsterstraße 26, 3. Et. 2. M. Engel, Roonstraße 9, 2. Et. 3. Frau Büch, Gärtnerstraße 68a, Haus 3, 1. Et. 4. A. Schwickert, Alsenstraße 20a, pt.
Harvestehude: 1. H. Schulz, Bundesstraße 24, Keller.
Eppendorf-Winterhude: 1. Paul Andritzki, Kegelhofstr. 46. 2. Aug. Hachmann, Nissenstraße 4. 3. Frau Schwerer, Himmelstraße 26. 4. F. Humke, Timmermannstraße 21, 2. Et.
Uhlenhorst: Friedrich Stoob, Preystraße 6/8, Laden. 2. Wilhelm Bernstein, Hauffstraße 9, 4. Et. 3. Wilhelm Rosenbaum, Bachstraße 89, 1. Et. 4. E. Jahrmarkt, Humboldtstraße 77, pt. 5. Frau D. Bornholt, Humboldtstraße 71, 2. Et. 6. E. Engelmann, Grindelstraße 31, pt. 7. Gustav Weihrauch, Schule Humboldtstraße 89. 8. W. A. Rolff, Schule Schillerstraße 29. 9. M. Kindt, Humboldtstraße 33, Hs. 3, pt.
Barmbeck: 1. H. Ludwig, Drosselstraße 35, 3. Et. 2. W. Kramer, Gluckstraße 84, 1. Et., links. 3. R. Birr, Poppenhusenstraße 13. 4. A. Kraus, Rönnhaidstraße 9, pt. 5. K. Strauß, Schleidenplatz 18, 1. Et., Schule Käthnerkamp 8.
Eilbeck: 1. Jahnke, Auenstraße 46, 2. Et. 2. Jes Erichsen, Hasselbrookstraße 94, 3. Et. 3. H. Schörken, Ottostr. 17a, 2. Et. 4. H. Koß, Hammer Steindamm 67, 1. Et. 5. Breuer, Seumestraße 59, 3. Et. 6. Schmuck, Wielandstraße 20. 7. Westphal, Kiebitzstraße 47, 1. Et. 8. Frau E. Wierzbitzki, Eilbecktal 42, pt.
Hohenfelde: 1. W. Auhagen, Wandsbecker Stieg 59, Hs. 1. 2. W. Ehrler, Nollstraße 4, 3. Et. 3. R. Münster, Angerstraße 28, Hs. C, 1. Et. 4. Chr. Lorenzen, Mühlendamm 47, Hs. B, 1. Et. 5. K. Stubbe, Angerstraße 22, Hs. B, 1. Et.
Hamm-Horn-Borgfelde: O. Auhagen, Lohhof 3, 3. Et.
St. Georg-Nord: W. Auhagen, Wandsbecker Stieg 59, Haus 1.
St. Georg-Süd: 1. Joh. Westphal, Thüringerstraße 71, 3. Et. 2. Joh. Besel, Banksstraße 214, 3. Et. 3. F. Hartig, Spaldingstraße 150 B, Keller. 4. Filiale des „Hamburger Echo" im Gewerkschaftshaus.
Rotenburgsort: 1. Hans Wächter, Billwärder Neuedeich 265. 2. Adolf Peukert, Marckmannstraße 96, 4. Et. 3. Joh. Hahn, Marckmannstraße 7, pt. 4. M. Fremuth, Vierländerstraße 210, 1. Et.
Bebdel: G. Klemmer, Sielbeich 2, 4. Et.
Fuhlsbüttel: O. Krebs: Farnstraße 19.
Langenhorn: Verlha Schmidt, Landstedter Landstr. 225.

Arbeitsgemeinschaft „Jugendweihe".

Bekanntmachungen des Arbeiter-Jugendbundes.

Soeben eingetroffen ist das neue Buch „Von Weimar bis Bielefeld". Umfang 120 Seiten, pro Stück 5 M.

Lieder- und Lautenabend. Montag abend um 7½ Uhr findet im Sprunggarten des Hamburger Stadtparkes ein Lauten- und Liederabend statt. Alle Musiker und sangesfrohen Jungen und Mädel werden eingeladen!

Wanderzentrale. Am Montag abend findet Kartenverkauf statt. Wer Karten bestellt hat, hole sie ab.

Abteilung Altstadt. Sonntag, 10. Juli, findet die angesetzte Wanderung nicht statt. Alle Genossen und Genossinnen werden gebeten, um 8 Uhr morgens im Heim Domstr. 7, part., zu sein.

Hafendistrikt. Donnerstag, 14. Juli, abends 7½ Uhr, Jugendheim Böhmkenstr. 15, Distriktsausschußsitzung.

Barmbeck 3. Am Mittwoch, 13. Juli, Aussprache mit unsern Eltern, Anfang präzise 7½ Uhr. Bringt alle Eure Eltern mit. Niemand darf fehlen.

Barmbeck 5. Sonntag morgen treffen wir uns um 6 Uhr (pünktlich!) vor unserm Lokal Schleidenplatz zum Morgenbad in der Alster bei Teetz in Fuhlsbüttel. — Sonntag nachmittag treffen wir uns um 1 Uhr an derselben Stelle zum Schlagballspiel im Fuhlsbütteler Park, Wachholderweg, sowie zum Besuch der dortigen Jugendgenossen. Alle müssen mitmachen, damit Barmbeck 5 würdigen Eindruck macht!

Barmbeck 6. Mittwoch, 13. Juli, abends 7½ Uhr, findet in der Schule Bramfelderstraße 43 ein Vortrag des Genossen K. Lerbs über „Körperkultur" statt. Gäste sind herzlichst willkommen!

Distrikt Bille. Achtung! Alle Musikliebende mit Instrumenten werden gebeten, am Donnerstag, 14. Juli, abends 7½ Uhr, zu dem Genossen Eduard Postl, Lübeckerstr. 113, H. 6, 1. Et., zu kommen.

Hoheluft-Eppendorf. Am Sonntag, 10. Juli, nachmittags präzise 1½ Uhr, treffen sich unsere Abteilungen zum Volksfest an folgenden Sammelplätzen: Hoheluft I Breitenfelderstraße, Schule; Hoheluft II Eppendorferbaum; Eppendorf I und II Eppendorfer Marktplatz (Friedenseiche). Das Erscheinen aller ist notwendig!

Sprechsaal.

An das Jungvolk! Wie beliebt unser Schwarz-rot-gold in gewissen Kreisen ist, können wir an folgender Tatsache wieder einmal sehen: Ich stand auf dem Perron der Linie 3, als Republikanerin mit den neuen deutschen Reichsfarben im Knopfloch, als ich von einem Herrn aufgefordert wurde, mich des Bandes zu entledigen. Er sagte, als deutsches (oder meinte er teutsches) Mädchen müßte ich mich schämen, ein derartig schandbares Band zu tragen. Auf meine Erwiderung, daß es kein schandbares Band, sondern die neuen deutschen Reichsfarben, die ja bekanntlich seit Weimar schwarz-rot-gold sind, wären, wurde mir von einem hakenkreuzbeschm—ückten „Warte"-Holztünger bedeutet, daß, wenn ich das Band nicht selber entferne, er sich die Ehre gäbe, das zu tun. Und dem Worte gleich die Tat folgen lassend, riß er mir das Band aus dem Knopfloch und warf es auf die Straße. Ich war so verblüfft, daß ich vergaß, ihm die passende Antwort zu geben. So klein der Vorfall ist, so dürfen wir uns das doch nicht gefallen lassen. Wir wollen ebensogut unser schwarz-rot-gold tragen können, ohne belästigt zu werden, wie die Hakenkreuzler ihr Abzeichen. Gleiches Recht für alle ist unsere Forderung. Und darum, Ihr Arbeiterjungen und -Mädel, der Gerechtigkeit den Sieg! Wenn Ihr dasselbe wollt und noch nicht in unserer Organisation seid, kommt zu uns! Du als einzelner, der Du bist wie ein Tropfen im Meer, wirst doch nichts erreichen können. Kannst Du als Ganzes nichts werden, so schließe dem Ganzen Dich an! Wir bilden dann einen Ozean, der alles verschlingen kann, was dem Glücke der Menchheit hinderlich ist. Wenn wir wollen, so können wir Freiheit und Gerechtigkeit einführen. Frisch auf zum Kampf! Lotte Bendt, A.-J., Eilbeck 3.

T.-V „Die Naturfreunde". 10. Juli: Sprötze—Büsenbachtal, Abfahrt 6,03 Uhr, Sonntagskarte Sprötze. Führer: Jentsch. 10. Juli: Sachsenwald, Abfahrt 6,31 Uhr nach Aumühle, Führer: Nix. — 11. Juli: Photogruppe: Sitzung bei Hamann. — 12. Juli: Abt. Barmbeck: Lichtbildervortrag im Lokal bei Hamann, Gottschedstraße, Ecke Krohnskamp.

An die Beddeler Parteigenossen ergeht die dringende Mahnung, sich die schwarz-rot-goldene Fahne anzuschaffen, damit wir nicht wieder das Schauspiel erleben, daß die Beddel im reaktionären Sinne flaggt. Besonders sei auf das am Sonntag, 30. August, stattfindende 30jährige Stiftungsfest des Arbeiter-Gesangvereins „Freiheit" hingewiesen, wo uns zirka 2000 Sänger besuchen werden. Da gilt es für uns zu zeigen, daß wir die neue Zeit begriffen haben. Also aus jedem Fenster muß die schwarz-rot-goldene Fahne wehen. Zum umfärben und reparieren sind die Genossinnen Frau Hein. Flint, Brückenstr. 94, Frau Lehmitz, Am Bahndamm 21, und Frau Herzog, Am Bahndamm 28, gern bereit. G. K.

Nachrichten für Elternräte.

Elternversammlung der Knabenschule Bramfelderstr. 43 am Montag, 11. Juli, abends 8 Uhr, in der Turnhalle. Tagesordnung: 1. Was geht in unserer Schule vor? 2. Aussprache. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist die Anwesenheit der Eltern der Schule dringend erwünscht. Der Elternrat. J. A.: Carl Sellge.

Amtliche telegraphische Schiffsmeldungen.

Sonnabend, 9. Juli, 7,30 Uhr vormittags.
Cuxhaven meldet: Angekommen:
8. Juli.

Zeit:	Schiff:	Kapitän:	Von:
N. 3,40	FD. Ottensen	Lemmermann	der Nordsee
8,20	D. Alster	—	Tromsö
9,35	D. Margarethe	—	—
1	SD. Wega	—	Bremerhaven
„	Lchtr. Nr. 48 und 66	—	do.

9. Juli.

V. 1,50	D. Björnstjerne Björnson	Meyer	Newyort
3,—	D. Geriat	Dreyer	London
4,—	D. Jaques Cartier	—	Neworleans
„	D. Norderney	—	—
5,—	D. Wartburg	—	—

Eingekommen: nachts SD. Gladiator mit den Lchtrn. Ostsee-Zeitung und Zukunft. — Geankert: D. Margarethe.
Wind: West, leicht. — Wetter: bewölkt. — Barometer: 767,6. — Thermometer: + 16,0° C.

Holtenau meldet: In den Kanal eingelaufen
8. Juli.

Zeit:	Schiff:	Kapitän:	Von:
N. 2,15	d. Sgl. Esteburg	Mecklenburg	Dietrichsdorf
„	d. Sgl. Hela	Behrens	Apenrade
„	d. Sgl. Sophie	Jansen	Kallundborg
„	d. Sgl. Ida Mönkhaus	Frey	Faaborg
5,50	D. Funal	Wolf	Randers
7,40	D. Adele	Schneekloth	Danzig

Sonnabend, 9. Juli, 11 Uhr vormittags.
Cuxhaven meldet: Angekommen:
9. Juli.

Zeit:	Schiff:	Kapitän:	Von:
V. 8,—	D. Avance	—	—
„	D. Wearside	Neil	Lowestoft

Wind: NW., leicht. — Wetter: wolkig. — Barometer: 769,7. — Thermometer: + 18,0° C.

Holtenau meldet: In den Kanal eingelaufen:
8. Juli.

Zeit:	Schiff:	Kapitän:	Von:
N. 7,25	D. Prompt	Omig	Holtenau
6,35	d. Sgl. Prinzeß Juliau	Penping	Apenrade
„	d. Sgl. Adele	Hintz	Kiel
„	d. Sgl. Orion	Bruhn	Kastrup

9. Juli.

V. 5,40	SD. Oskar	Jonas	Stettin
„	Lchtr. Anna	Hansen	do.
„	Lchtr. Hertha	Bartels	do.
„	Lchtr. August	Bartels	Rostock
6,15	SD. Otto Ippen 27	Schön	Stettin
„	d. Sgl. Seerose	Marx	Nystad
„	d. Sgl. Christine	Dürkop	—

Versammlungs-Kalender.

Sonntag, 10. Juli.

Mauersteinarbeiter, vormittags 10 Uhr, bei Dräger, Silbersackstr. 1

Hierzu eine Beilage und die illustrierte Beilag **„Die arbeitende Jugend".**

Das frohe Fest der silb. Hochz. feiern a. 11. Juli uns. lieb. Elt. **Amandus Behrend u. Frau,** geb. Rittierodt, Falkenried 69, part. **Die Kinder.**

Sozialdemokrat. Verein f. d. hamb. Staatsgebiet.
Distr. Eilbeck, Bez. 267.

Todesanzeige.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Genosse **Hermann Glavenow** gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Die Distriktsleitung.

Am Donnerstag morgen 5 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Magarethe Pries,
geb. Lennsch,
im 49. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Aug. Pries
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag 2½ Uhr von Kap. 10, Ohlsd., statt. Freundlich zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 8. Juli infolge schwerer Operation meine liebe Gattin

Anna Weibbrecht,
geb. Strübing,

plötzlich und unerwartet verschieden ist.
Tief betrauert von ihrem Gatten
Karl Weibbrecht
nebst Angehörigen.

Hamburg (Campestr. 31), Teterow, Thurnau.
Beerdigung: 12. Juli, 2½ Uhr nachm., von Kapelle 10 in Ohlsdorf.
Besichtigung: 10. Juli, 9 Uhr vormittags, Leichenhalle Lübeckertor.

Landsmannschaft der vereinigten Mecklenburger von 1901 (Hamburg-Hammerbrook).

Todes-Anzeige.

Allen Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unsere Landsmännin und Klubwirtin **Anna Weibbrecht,** geb. Strübing, aus Teterow, verstorben ist. **Ehre ihrem Andenken!**

Die Beerdigung findet am Dienstag, 12. Juli, nachm. 2½ Uhr, von Kapelle 10 statt. Um rege Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Für die herzliche Teilnahme an dem Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders
Alwin Kutschke
sagen wir hierdurch allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Fritz Netzen u. Frau. Julie, verw. Kutschke

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und Kranzspende bei der Beerdigung meiner lieben Frau sage allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn meinen herzlichen Dank.
Wilhelm Pohlmann.

Erkläre die über Herrn **Adolf Beyer,** Rumpffsweg 27, gemachten Aeußerungen für unwahr und nehme sie hiermit zurück.
O. Voigt, Rumpffsweg 27.

Hierdurch zeige ich an, daß ich mich bei den hamburgischen Gerichten als
Rechtsanwalt
niedergelassen habe.
Dr. Herbert Ruscheweyh.

Hierdurch zeigen wir an, daß wir **künftig unsere Praxis gemeinsam** ausüben werden.
Dr. M. Eichholz
Dr. H. Ruscheweyh
Rechtsanwälte.
Hamburg 36, Königstr. 7/9, I., Nordsee 3260.
Bureauzeit 9—6 Uhr, Sprechzeit 9—9½ und 3—5 Uhr, außer Sonnabends.
Vorherige Anmeldung von Besuchen erbeten.

Sommer-Ausverkauf
vom 1. bis 14. Juli.
Meine geehrte Kundschaft ersuche ich **dringend,** baldmöglichst zur Besichtigung vorzukommen, da die besten und billigsten Waren sehr schnell herausgesucht werden.

Hemdentuche ..... Mtr. 5.95	Unterrockstoffe ..... Mtr. 8.50	Schürzen-Blaudruck Mtr. 11.50
Bett-Stouts ..... Mtr. 6.50	Waschstoffe ..... Mtr. 9.25	Wasch-Blusen ..... Mtr. 12.50
Drell-Handtücher .... Mtr. 7.50	Voiles, 100 cm breit ... Mtr. 9.50	Damen-Hemden, gut. Stoff 18.50
Blumen-Bett-Damast 130 cm br. Mtr. 29.50	Kostümstoffe, 130 cm breit Mtr. 19.50	Woll-Kostüm-Röcke 26.50

Ferner: Sämtliche aufgestapelte
Unzählige Reste! Zum Aussuchen!
Hemdentuche, Bettdamast, Laken-Leinen, Stouts, Schürzenzeuge, Wollstoffe, Inletts, Waschstoffe, Kadetts, Piqués, Voiles, Perkals etc. etc. sowie
Leicht angestaubte Leib- und Bettwäsche
zu schon lange nicht gekannten, herabgesetzten Ausverkaufspreisen.
J. Ehrlich 10 Wexstraße 10.

Vom 1. bis 14. Juli:
Sommer-Ausverkauf
bis 60% unter 0 Preis
Einige Beispiele:
Flotte **Kostüme** und **Paletots** M. 75, 95, 125 usw. Reinwollene schicke **Kostüme** M. 350, 450 usw. Elegante reinw. Mäntel M. 225, 275, 350 usw. Hübsche **Kleider** in Seide und Musselin M. 55, 75, 95 usw. Entzückende **Kleider** in Seide u. Wolle M. 175, 250, 375 usw. Fesche **Blusen** und **Röcke** M. 19,50, 27,50, 35 usw. **Seiden-Reste** u. Coupons f. Blusen u. Kleider, **Crepe de Chine, Taffet, Messaline** enorm billig. — 1 Post. **Kleiderstoffe** in hübschen Farben, glatt und Schotten, M. 12,50, 17,50, 25. 1 Post. **Mantelstoffe,** 130 breit, M. 25, 35, 45. Reinwollen. **Cheviot,** blau u. schwarz, 130 breit, M. 38, 45. Reinwoll. **schwer. Kammgarne,** bl. u. schwarz, M. 45, 50. Reinwoll. **Tuche u. Gabardine** sehr preiswert.
H. Fischler,
Gr. Burstah 8, 1. Et.
Kein Laden.

HAPAG
Ferien-Sonderfahrten
nach den
Nordseebädern
Cuxhaven, Helgoland, Amrum, Wyk a. Föhr, Westerland a. Sylt, Norderney
am Freitag, den 15. Juli, mit Dampfer Prinzessin Heinrich
ab Hamb. St. P. Landungsbr., Br. 2, vm. 7 Uhr
30täg. Rückfahrkarten zu ermäss. Preisen
Frühzeitig bestellen, da sonst keine Beförderungsgewähr
Fahrkarten und Auskunft:
Seebäderdienst der Hamburg-Amerika Linie
St. P. Landgsbr., Hapag, Alsterdamm 25 und den bekannten Verkaufsstellen.

„PRODUKTION".
Es ist
Pflicht der Hausfrau
sich
Vorteile zu verschaffen
durch Einkauf von
Gefrier-Fleisch
bester Qualität.
Gefrorenes Rindfleisch:

Suppenfleisch	Pfd. M. 7,—	Gulasch	Pfd. M. 10,—
Bratfleisch	„ „ 8,—	Rollfleisch	„ „ 12,—
		Beefsteak	„ „ 13,—

Gefrorenes Schweinefleisch:
Bauch, fetter Speck, Flomen ..... Pfd. M. 13,—
Schinken, Schultern ..... „ „ 14,—
Nacken ..... „ „ 16,—
Gefrorenes Hammelfleisch Pfd. M. 8,—
Frisches Hammelfleisch Pfd. M. 11,—

Färbe zu Hause
Kleider, Blusen, Tücher, Bänder, Strümpfe, Garne, Gardinen, Spitzen u.s.w.
nur mit
Heitmann's Farben
Best-bewährt — Größte Auswahl
Andere Farben zurückweisen
Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Heitmann, Köln & Riga

3 Worte!
Kieser wäscht Herrenwäsche.
Telephon: Merkur 5906, 5907, 5908.

In unserm Verlage ist erschienen:
Dr. med. Andr. V. Knack
(M. d. B.)
Groß-Hamburg im Kampfe gegen Geschlechtskrankheiten und Bordelle.
Preis 3 Mark
(einschl. Teuerungszuschlag)
Buchhandlung Auer & Co.
Hamburg 36, Fehlandstraße 11
Filialen:
Gewerkschaftshaus :: Langenhorn (Sie dlung)
Bestellungen nehmen sämtliche Filialen und Kolporteure des „Hamburger Echo" entgegen

Restpartien Oele, Fette und sonstige Sachen kauft
Oel-Eggers, Kirchenallee 30, K. Alster 9665, v. 9-5.

Brillanten, Uhren, Gold- u. Silberwaren,
Trauringe
Gravierung sofort und kostenfrei.
Theobald Bredehorst
Alter Steinweg 35,
4. Haus v. Grossneumarkt,
Hamburg.
Fernspr.: Hansa 7627.

Gummimäntel
250 M.
Daus & Co.
Süderstraße 23.

Nach wie vor
Herrengarderoben, Manufakturwaren, Gardinen, Möbel
auf Teilzahlung.
Sachs, Steindamm 43, Hochpart.

Oelzeug-Mäntel, Jacken, Hosen,
Persenninge,
sowie Anfülen u. Reparaturen, auch v. Gummimänteln.
Krohn & Wölper
Jungfernstieg 72. Alst. 4768.

Ges. Klappk. u. Kindbettst. Lerchenstr. 49, Hochpt. r.

Wir empfehlen:
Die Arbeit im Elternbeirat.
Ratschläge u. Anregungen von **Dr. K. Lohmann.** M. 1,80.
Buchhandl. Auer & Co.
Hamb. 36, Fehlandstr. 11.

Deutscher Metallarb.-Verb. 50 Verwaltungsst. Kiel
Quittungsmarken
für Gewerkschaften und Krankenkassen
liefert gut u. preiswert
Hamburger Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co.
Hamburg 36
Fehlandstraße 11.

Weidensessel
65, 75, 80, 89 bis 195.
Peddigsessel
140, 180, 205 bis 297.
Verkauf ab Lager
Feldstraße nur 45, König.

Schlafzimmer,
Küche, Wohnzimmer, auch einzeln, sehr billig. Zahlungs-Erleichterung
Daus & Co.
Süderstraße 23.

Ges. Kinderklappkarre m. Verdeck, sowie Herren- u. Damenrad. Preisang. an **Meisel,** Wandsbecker Chaussee 77, I. Hansa 1167

Schwimm-Trikots
für Damen u. Herren
Gr. 60 70 80 90 cm
Mk. 18 21 24 27
Para-Gummi-Hauben Mk. 25, Badelaken.
Schnick, Winklerstr. 3, b. d. gr. Michaelskirche.
Ausschneiden!

Hypothekengelder
auf Landstellen, Villen u. Wohngrundstücke beschafft billig und schnell
Hausmakler
Max Seidel
& Co., G. m. b. H.
Alt., Alsenstr. 27, Hpt.
Merkur 8289. Sprz. 5-7 U.
Vertret. d. Bank., Spark. u. großen Geldinstituten.

Leichtes
Motorrad
billig abzugeben.
Markmann, Hütten 137.

Zähne von 6,— Mark an
garant. 20karät. Goldkronen von 100,— Mk. an, liefert bestens bei schonendster Behandl. Emil Becker, Zahn-Atelier, Wexstr. 32 c-d, I. Durchg. Sprechz. v. 9-7U.

Fensterreinig.-Institut
vereinigt. Hamburger Fensterputzer
(E. G. m. b. H.),
Michaelisstr. 19, I.,
Hansa 501, empf. sich zum Reinigen v. Schaufenstern, Privatst., Kontorfst. sowie ganz. Häus. zu solid. Preis.

Torpedo, H. u. D., Freil.-Rücktritt, fast neu, spottbillig zu verkaufen.
Riess, Grindelhof 59.

Wirtschaften f. sofort gesucht.
Treuhand, Michaelisstraße 52.

Fahnen und Banner
Sticken u. Umarbeiten.
Fahnennägel
M. Fleck, Michaelisstr. 10, Hansa 7103.

Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg, Fehlandstrasse Nr. 11
ist ein
Druckerei-Grossbetrieb
von hoher Leistungsfähigkeit,
dem auch eine mit den neuesten Spezialmaschinen wohleingerichtete
Buchbinderei-Abteilung
angegliedert ist.
Solide, sauberste Arbeiten.

Restbestände – Einzelpaare

kommen im

Schuhwarenhaus

Hermann Rüter

Alter Steinweg 34

zu staunend billigen Preisen

zum Verkauf.

Beachten Sie meine Schaufenster!

Schuhwarenhaus Hermann Rüter

nur Alter Steinweg 34

Kaufhaus „Produktion"

Hamburg, Eimsbütteler Chausse 26/28.

Aus unserem Ausverkauf!

Aufgezeichnete Handarbeiten.

Rückenkissen in allen Stickarten
M. 19,00, 15,75, 10,15, 9,40

Servietten 65/65 in allen Stickarten
M. 21,75, 18,00, 12,00

Quadrate, verschiedene Aufzeichnungen,
M. 4,10, 3,80, 3,25, 3,00

Eisdeckchen, 6 Stück auf der Platte,
M. 7,50

Waschtisch-Garnituren in jeder Grösse,
M. 15,00, 13,50, 12,00, 10,50

Küchenhandtücher-Garnituren
M. 18,90, 17,50

Topflappen-Garnituren ..... M. 2,85

Bettwandschoner
M. 27,50, 23,25, 22,50

Tablettendecken, rund und eckig,
M. 3,90, 3,00, 2,20, 1,75

Korbdecken-Garnituren, m. blau u. rot eingefasst, M. 9,00, 8,00, 7,25, 6,00

Taschentücher ... M. 3,85, 3,15, 2,25

Kissenecken und -Streifen
M. 6,50, 6,00, 5,50, 5,20

Untertaillen und Hemdenpassen
M. 16,50, 13,50, 12,75

Kaffeewärmer ..... M. 12,00, 10,95

Reichhaltige Auswahl

aller Arten fertiger u. aufgezeichneter Handarbeiten, farbiger Stick- und Perlgarne, Kunst- und Häkelseiden.

Auf diese enorm niedrigen Preise gewähren wir noch

10 % Rabatt!!!

Für genügend Verkaufs-Personal ist bestens gesorgt

Donnerstag abend Schluß

unseres

Sommer-Ausverkaufs

für Leib- u. Bettwäsche

Wir bringen in **gewaltigen Mengen** zu den **denkbar billigsten Preisen nur ausgesucht gute und erprobte Qualitäten.**

Besichtigen Sie in Ihrem Interesse unsere enormen Schaufensterauslagen und vergleichen Sie ohne jeden Kaufzwang unsere Qualitäten und Preise.

Auch in unserer Filiale Eppendorferweg 3 an der Eimsbütteler Chausse finden Sie stets dieselben Qualitäten und Preise.

Größtes Spezialhaus für

Weiß- und Baumwollwaren

Nebel & Sander

Graskeller 16
beim Rödingsmarkt

Geöffnet von 9 bis 7 Uhr.

Eppendorferweg 3
an der Eimsbütteler Chaussee.

Trichter
St. Pauli
7 Uhr
Sonntags 5³⁰ Uhr.

HOOPS, Horn.
Morgen, Sonntag:
TANZ.
Linie 13, 24, 37, vor Tür.
Letzte B. n. Hbg. v. Lt. 11,45.

Gr.-Borstelerhof
Endstation Linie 13.
Grosser Park.
Doppel-Kegelbahn.
Grosser Parkett-Saal.
Klubs und Vereinen bestens empfohlen.
Inh. Aug. Dethloff.

Pianos nußb., schw., eiche, preisw. z. vk., auch durch monatl. Teilzlg. zu erwrb. Gebr. Behnken, Stadthausbrücke 3, B.-V.-N., Hamburg.

Rennen zu Altona-Bahrenfeld
Sonntag, 10. Juli, Beginn 2½ Uhr. 8 Rennen.
U. a. Altonaer Zucht-Preis M. 20 000.

Bieber-Kaffee
Morgen, Sonntag, den 10. Juli, 11—1 Uhr:
Grosses Früh-Konzert
Dirigent: Petersen-Schmidt.

Zoologischer Garten.
Täglich: Garten-Konzert.
Sonntags: Leuchtfontäne, Reitbelustigungen.
Im Haupt-Restaurant: Vorzügliche Mittags- und Abendtafel. Flotte Bedienung. Vollständig neu hergerichtete Gesellschaftsräume.
Von 1 bis 8 Uhr: **Tafelmusik.**
Von 4 bis 10 Uhr: **Großes Garten-Konzert** des Hambg. Blas-Orchesters. Dirig.: Herr Musikmstr. G. Becker.
Montag, den 11. Juli: Zum Besten der aus dem Osten vertriebenen Deutschen: **Gedenkfeier mit Doppel-Konzert, Gesang, Kinderbelustigungen, Volkstänzen, Schauturnen, bengalischer Beleuchtung u. a.**
Dienstag, den 12. Juli: Vorführungen der **Geestländischen Vereinigung für Volkstänze.**

Wachtmann's Salon

Altona, Gr. Freiheit 68.
Grösstes u. schönstes Lokal Altonas.
Sonntag, Montag, Mittwoch:
Gr. Ballmusik
2 Kapellen.
Jeden Sonnabend Vereinsvergnügen.
Vollständig neurenovierte Säle.

H. Bärthel's Tanzlehrinstitut
St. Pauli, Thalstrasse 45, Privathaus.
Neue Tanzkurse beginnen
Sonntag, den 17. Juli, nachm. 4 Uhr
Freitag, den 22. Juli, abends 8 Uhr
Einzelunterricht zu jeder gewünschten Zeit.

Hamburg. Kammerspiele
Sonntag, Montag, Dienstag, 7½ Uhr:
Reigen.
Mittwoch, 7½ Uhr:
Konstantin Strobel

Komödienhaus.
Sonntag, 8 Uhr:
Charleys Tante.
Montag, Dienstag, 8 U.:
Die spanische Fliege.

Schiller-Theater
Sonntag, 3 Uhr:
Familie Hannemann.
Abds. 7½ U. u. folg. Tage:
Stuart Webbs

Ernst Drucker-Theater
Sonntag 2 Vorstell.
Nachm. 3 u. abds. 7½ Uhr.

Fischer-Meister
Sagebuch.
Montag, 7½ Uhr:
Fischermeister Sagebuck.
In Vorbereitung:
Ut Hamborgs goldene Tied.
Een lustig Stück mit Singsang in 4 Stremels von Stein u. Steinmann.

Eden-Theater
Sonntag Anf. 4 u. 7½ Uhr.
In beiden Vorstellungen d. vollständ. Varieté-Progr.

FLORA THEATER.
Nur noch kurze Zeit Gastspiel Eduard Lichtenstein.
In Hamburg ist der Teufel los!
Revue in 6 Bildern.
Anf. 7½ Uhr.

Eintrittskarten zu Vorzugspreisen.
Gr. Theaterstraße 42, I.
Verkauf: 10—1, 4—6; Sonnabds. 10—8 Uhr.
Kammerspiele.
Montag und Dienstag: „Reigen."
Volksoper und **Carl Schultze-Theater.**
Täglich laut Spielplan.
Operettenhaus.
Täglich, außer Sonntags.

Hotel Kaiserhof
am Altonaer Hauptbahnhof.
Ratsweinstuben Vorzügliche Hamburger Küche.
Kaffeehaus Deutschland.
Täglich: Künstler-Konzert.
Sonntags: Früh-Konzert.
Eigene Konditorei.
Bier-Restaurant Mittagessen von 12 bis 3 Uhr Mk. 15
Kleinere Räume zur Abhaltung von Diners, Soupers usw.

Deutsches Schauspielhaus.
Leitung: Dir. Hans Baars.
7½: **Die Tanzgräfin.** 7½:
Operette von Robert Stolz.
Sonnabend, zum 25. Male:
Die Tanzgräfin.

Thalia-Theater.
Leitung: Dir. Hans Baars.
7½: (Sonntags 3½, kleine Preise, u. 7½:)
Die Scheidungsreise
von Hugo Hirsch
mit Isa Roland, Alfred Möller.

Operettenhaus. Gastspiel des Thalia-Theaters.
7½: (Sonntags 3½, kleine Preise, u. 7½:)
Der Meisterschaftseinbrecher
Raffles
mit Heinr. Lang u. Ernst Leudesdorff.
Regie: Hans Andresen.

VORANZEIGE!

In den nächsten Tagen erscheint im Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin ein umfangreiches Werk des bekannten Berliner Genossen Kurt Heinig unter dem Titel

Hohenzollern

Wilhelm II. und sein Haus

ca. 200 Seiten stark, bestens ausgestattet in stattlichem Einband

Heinig gibt in 14 Abschnitten einen ernsthaften Einblick in die materiellen Verhältnisse der Krone. Er erörtert gründlich die geschichtliche Seite der Frage, schildert die Hohenzollern in Vergangenheit und Gegenwart und zeigt den vormaligen Kaiser, dessen Söhne und Verwandte in ungeschminkter Wahrheit

Bei Vorausbestellung 25 Mk.

bis 15. Juli dieses Jahres, nach diesem Termin erhöht sich der Preis auf 33 Mk. Wir bitten, von diesem Angebot ausgiebigen Gebrauch zu machen

Bestellungen bis zum obigen Termin sind zu richten an die

Buchhandlung Auer & Co.
Hamburg 36, Fehlandstraße Nr. 11
Filialen: Gewerkschaftshaus u. in der Siedlung Langenhorn

Gratis
bis auf weiteres ein Paket

PERHEY

Waschmittel ohne Chlor demjenigen, der uns schriftlich mitteilt, daß ihn der Gebrauch von

PERHEY

vollauf befriedigte.

George Heyer & Co., Bernhardstraße 19
HAMBURG.

FLORA Sonntag: Anf. 4½ Uhr. **Ballmusik**

HH PARK
STELLINGEN
Täglich geöffnet

Sonntag, den 10. Juli:
Alle Bahnen im Betrieb
Oberbayern: Doppelkonzert, Tanz
Eintritt zum Park: Erwachs. 50 ₰, Kinder
Bis auf Weiteres jeden Mittwoch:
Billiger Volkstag.
Ermässigte Eintritts- u. Fahrpreise

Gewerkschaftshaus
Besenbinderhof 57, am Hauptbahnhof.
Sonntag, den 10. Juli:

Restaurant.
Vorzügliche Hamburger Küche,
als Spezialität:
Eisbein mit Sauerkohl und Erbsenpüree.
Gut gepflegte Vollbiere a. d. Elbschloss-Brauerei.
12% Märzenbier.
Deutscher Porter.
Im grossen Saal:
Gr. Ball
Eintritt 5 M.

Lichtspiele.
Anfang 3½ Uhr.
6 spannende Akte 6
Die Jagd nach dem Tode.
III. Teil:
Der Mann im Dunkel
mit Nils Chrysander, Robert Scholz, Bernh. Götzke.
Dicks Nordpolfahrt.
Lustspiel in 1 Akt.
Eintritt 3 M.
einschl. Steuer.

Circus Busch.

3 Uhr | Nachmittags zahlen Kinder halbe Preise! | 7½ Uhr

In beiden Vorstellungen:
Leitner, der rätselhafte Detektiv.
Shorp & Shorp, urkom. holl. Luftexc. | Cincinatti-Truppe, ausgez. Jongl.-Fam.
Wunder-Yoghi D. Befreiung a. d. „Indisch. Pranger" u. „Lebend begrab."
Aegypter Aly Assai, d. unverwundb. Feuer-Derwisch
Virginia Busch, Klassische Hohe Schule
und die übrigen Circus-Nummern.
Zum Schl. nachm.: Erleg. d. Drachens d. Siegfried.
Bes. hervorzuheben: Die geheimnisvollen Leuchttänze am Hofe der Burgunden zu Worms.
Das grosse Bachanal. — 100 Tänzerinnen.
Zum Schl. abends: 8 Bilder von „Nibelungen" mit Paris, Egenolf, Maak.

Für die Reise!
Gelegenheits-Käufe
in Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzügen sowie
Reisekoffer aller Art
„Zum billigen Bekleidungshaus"
S. Walden,
Hütten 69, 70, 83.

Moderne
Herren-Garderoben
zu billigen Preisen, auch auf Teilzahlung.
Ed. Meyer,
Alter Steinweg 59/60.

Nauckes Varieté
Neu! Sensationell!
Ohne Recht
Ein äußerst spannendes Volksstück aus dem Leben
u. 30 Nrn. Einl. 4½ U.

Hamburger Volks-Oper.

Sonnt. nachm. 3½ Uhr: Kl. Preise, 3—15 M.
Carmen.
Letztes Tanzgastspiel Gertrude Zimmermann
Sonntag, 7½ Uhr: Auch ermäßigte Sonntagspreise.
Das **Dreimäderlhaus.**
Montag, 7½ Uhr:
Der Troubadour.
Dienst., 7½ (Abo. grün):
Tannhäuser.
Mittwoch, 7½ Uhr: Volkst. Vorstellung, kl. Preise, M. 3—15.
Boccaccio.

Carl Schultze-Theater.

Sonnt. nachm. 3½ Uhr: Kl. Preise, 2—10 M.
Der ersten Liebe goldne Zeit.
Sonntag, 7½ (auch ermäß. Sonntagspreise), Dienst., Mittw., 7½, Donnerstag, 7½ Uhr, zum 25. Male:
Das tanzende Herz
Lilien-Kathan — Ethof-Zeitz
Montag 7½ Uhr: Einmal. volkst. Vorstell., kl. Preise, 3-15 M.
Die blaue Mazur.

Ermäßigte Sommerpreise auch beim Gastspiel.

Wichtig für Hausfrauen!
Aus regulärer Ware heraussortierte garantiert
Rein Aluminium-Töpfe
mit kleinen Schönheitsfehlern, geben einzeln und in Sätzen je Kilo 60 Mark ab.
Lagerverkauf. — Kein Laden.
Pötters & Grensenbach,
Brandstwiete 4, IV., Ecke Gr. Reichenstraße.
Geöffnet von 9—5 Uhr (Fahrstuhl).

Oeffentliche Versteigerung.
Dienstag, den 12., und Donnerstag, den 14. Juli 1921,
vormittags 9½ Uhr beginnend, sollen
in den Versteigerungshallen
des Gerichtsvollzieheramts
an der Drehbahn
öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden: **Ein großer Posten Mobilien, Hausstands- u. and. Sachen,** als: Vollständige Garnituren, Liegesofas und Stühle in verschiedenen Bezügen, Kleider- u. and. Schränke, Salon- und Waschtische, Garderoben, Bilder, insbesondere: **2 Klubsessel und 10 Stühle m. Lederbezug, 1 eich. Dielenuhr, 3 eich. Herrenschreibtische und Sessel, 1 eich. Büfett und Kredenz, 1 Sofa, 2 Sessel m. buntem Bezug, 1 gr. eich. Lagerschrank, Dielengarderobe, 1 Smyrna- u. 1 Perser-** u. andere Teppiche, **Korbmöbel, Oelgemälde, 4 Hobelbänke, 2 Leimöfen, 4 Fournierböcke, 4 Groß-, Besam-, Fock- u. Vorsegel, versch. Bernstein-Halsketten u. Zigarrenspitzen, 1 gr. Reduzierwiderstand, 1 elektr. Uhr u. do. Bohrmaschine, 1 Singer-Nähmaschine, 1 photogr. Apparat,** 28 Stück Zubehörteile für Luftschaukel, 1 engl. **Kluppe, 1 Dezimalwage, 1 Porzellan-Teeservice,** versch. **Teller, Schüsseln, Töpfe, Tassen, Schalen u. Gläser,** 190 versch. Bücher u. **1 Meyers Konv.-Lexikon,** 1 Büste (Venus), 90 Dosen Heringe, 50 kg Marmelade, za. 11 000 Stck. Faltschachteln u. a. m.

Am **Dienstag** um **11 Uhr:** Auf Antrag der Polizeibehörde **Hunde,** ferner **2 jac. Flügel** (Nachals u. Wagner) **1 schwz. Piano** (Herbst), **1613 Stck.** versch. **Briefmarken, 3 Schreibmaschinen** (Smith Premier, Bennet, Regent), **1 schwz. gestr. Kinderleichen-Kutschwagen** sowie
1 dunkeleich. Herrenzimmer.

Am Donnerstag: **1 gr. Posten Damenhandtaschen, Zigarrenetuis, Streichholzschachteln, Halsketten f. Geldbörsen, Garderobe, Wäsche, 1 kl. Posten Zigarillos und Zigarren** sowie die am ersten Tage unverkauften Gegenstände.

Sämtliche **Mobilien** sind an den **Versteigerungstagen vorm. zwischen 8 und 9½ Uhr** zu besehen.

Das Gerichtsvollzieheramt.

Sozialdemokratischer Verein für das hamburgische Staatsgebiet

Donnerstag, 14. Juli, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, großer Saal,

Gemeins. Versammlung
der
Delegierten (Landesorganisat.) und Betriebsvertrauensleute.

Tagesordnung:
Vortrag des Genossen Dr. Adolf Köster über: „**Schaffung eines Groß-Hamburg und das Arbeiterinteresse an dieser Frage**".

Alle Delegierten und Betriebsvertrauensleute haben Zutritt gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches und der Ausweiskarte. (Es gelten noch die alten Karten.) Für alle übrigen Mitglieder sind die Galerien reserviert. Mitgliedsbuch vorzeigen.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Der Parteivorstand.

Mitgliederversammlungen:
St. Pauli-Nord **Dienstag, 12. Juli, abends 7½ Uhr,** bei **Schwedt, Karolinenstraße 27.** Tagesordnung: **Miete- und Wohnungsfragen und Sozialdemokratie.** Referent: Genosse **Claus Umland.**

Hohenfelde **Montag, 11. Juli, abds. 7½ Uhr,** in der **Volksschule Steinhauerdamm** (Zeichensaal). Tagesordnung: **Was müssen unsere Eltern von der sexuellen Aufklärung unserer Jugend wissen?** Vortrag des Genossen Lehrer **Köhne.**

Frauenmitgliederversammlung.
Rotenburgsort. **Dienstag, den 12. Juli, abds. 7½ Uhr,** bei **Brocke,** Vierländerstraße 27. Vortrag der Genossin **M. Schröder.**

Alle Mitglieder obiger Distrikte haben die Pflicht, diese Versammlungen zu besuchen.

Aufnahmen in die Partei sowie Bestellungen auf das „Hamburger Echo" und die sozialdemokratische Frauenzeitung „Die Gleichheit" werden in den Versammlungen entgegengenommen.

Zu vollzähligem Besuch laden freundlichst ein
Die Distriktsleitungen.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Hamburg.
Montag, 18. Juli 1921, abends 7 Uhr:
Allgemeine
Mitglieder-Versammlung
im Gewerkschaftshaus, großer Saal.
Tagesordnung: **1. Kassenbericht. 2. Geschäftsbericht. 3. Aufstellung der Kandidaten zur 15. ordentlichen Generalversammlung.**
☛ Mitgliedsbuch berechtigt zum Eintritt. ☚

Versammlungen.
Fachvertreter und Werkstattkommissionen der Werften. **Dienstag, 12. Juli, nachmittags 5 Uhr, bei Schierholz, Wilhelmsplatz, St. Pauli.** Tagesordnung: **Berichterstattung von der Fachvertreterkonferenz.** Ref.: **Kollege Wagner.**

Tarifgemeinschaft der Bauschlosser (Autobetriebe, Maschinenfabriken, Innungsbetriebe). **Dienstag, 12. Juli, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, hochliegendes Restaurant.** Tagesordnung: **1. Bericht über die Verhandlung mit der Schlosserinnung zwecks Abschlusses eines neuen Tarifvertrages und Stellungnahme hierzu. 2. Verbandsangelegenheiten.**

Die Ortsverwaltung.

V. FREITAG D. 1.—DONNERSTAG D. 14. JULI

Saison-Ausverkauf

Aufsehenerregendes Angebot

Nur solange Vorrat!

enorm billiger Hausstandsartikel, Bettwaren, Lederwaren und Papierwaren

Nur solange Vorrat!

Steingut (weiß)

Speiseteller	1.00
Abendbrotteller	0.90
Kartoffelschüsseln extra groß	7.50
Salz- oder Mehlmetzen	6.50
Milchtöpfe ca. 1 Liter, mit Schrift	7.50
Vorratstonnen	3.75

Schleifglas

Glasteller	9.75
Butterdosen	14.50
Käseglocken	19.50
Kompottschüsseln	19.50
Wasserflaschen mit Glas	17.50
Limonadengläser Kristall	2.85

Porzellan

Kaffeetassen	0.95
Mokkatassen Paar	1.25
Kaffeekannen von	2.50
Zuckerdosen mit Deckel	1.50
Vorratstonnen	2.50
Topflappenbehälter	2.50

Stahlwaren

Tischmesser	5.50
Brotmesser	2.50
Fleischmesser	8.50
Eßlöffel oder Forken Alpaka	5.00
Kaffeelöffel Alpaka	4.00

Verzinkte Waren
wie z. B. **Eimer, Wannen und Waschkessel**
trotz der billigen Preise
extra 20% Rabatt!

Haushalt-Artikel

Großer Posten Isolierflaschen
½ Liter Inhalt, jetzt **12.50**

Großer Posten Tabletts mit Glas
und bunter Einlage jetzt **6.50**

Groß. Posten Sand-Seife-Soda-Gestelle
mit Steingutbehälter komplett **29.50**

Großer Posten Schoß-Kaffeemühlen
erstklassiges Fabrikat jetzt **16.50**

Großer Posten Brotschneidemaschinen
jetzt **29.50**

Großer Posten Keksdosen
vernickelt, m. geschliffenem Glas .... jetzt **19.50**

Großer Posten Spiritus-Gaskocher „Moha"
jetzt **29.50**

Großer Posten Fleischhackmaschinen
komplett jetzt **25.00**

Großer Posten Backhauben
doppelwandig, f. jed. Gaskocher u. Feuerherd passend, jetzt **58.00**

Großer Posten elektrische Plätteisen
in 110 oder 220 Volt, mit Zuleitung, jetzt **58.00**

Auf sämtliche Kristall-Artikel, Küchen-Garnituren, Eß- und Kaffeeservice sowie Weinkelche bis 25% Rabatt,
der vom Kassenzettel gekürzt wird.

Steingut (bunt)

Kaffeekannen	8.50
Teekannen	8.50
Kaffeetassen	4.25
Kinderbecher	1.45
Kinderservice	12.00
Kakaokannen	17.50

Pressglas

Kompotteller	0.95
Kompottschalen	1.90 2.50
Eisschalen	1.75
Zitronenpressen	1.50
Käsereiben	1.50
Milchsatten	2.75

Waschgarnituren

Waschservice „Martha" mit Dek.	36.50
Waschservice „Hedwig" mit grünem Dek.	58.00
Waschservice „Ella" weiß mit Gold	65.00
Waschbecken	28.00
Nachtgeschirr	9.50
Toiletteneimer	68.00

Aluminium

Wasserkessel	49.00
Kaffeekannen	42.50
Kasserollen	9.50
Teekannen	39.50
Kaffee- od. Zuckerdosen	13.50

Blechwaren
wie z. B. **Gebäckkasten, Kuchenformen, Kaffee- und Zuckerdosen**
trotz der billigen Preise
extra 20% Rabatt!

Enorm billig!
1 groß. Posten Feinseife
ca. 100-Gramm-Stück **1.00**

Ein Posten
Peddigrohrmöbel
mit
20% Rabatt!

Ein Posten weißlackierte Bettstellen
150⁰⁰ 165⁰⁰ 265⁰⁰
Einz. Oberbetten **275⁰⁰ 350⁰⁰**
Einzelne Kopfkissen **70⁰⁰ 98⁰⁰**

Ein großer Posten Lederwaren
wie Damentaschen, Tresors, Brieftaschen, Geldscheintaschen
54.00 39.00 27.00

Dazu
Fortsetzung unseres enorm billigen Textilwaren-Verkaufs!

HERMANN TIETZ

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Bezirksverein Hamburg.
Sektion der Steinträger.
Versammlung
am Montag, 11. Juli 1921, abds. 7 Uhr, im Gewerkschaftshause, tieflieg. Restaur.
Tagesordnung: 1. **Die von den Arbeitgebern bei der letzten Lohnverhandlung geforderte Arbeitsleistung der Steinträger.** 2. **Berufliches.**
Baudelegierte, sorgt für starken Besuch dieser Versammlung!
Die Sektionsleitung.

Streichfertige Oelfarben,
reine Oelware, **Pfund 4,85 Mk.,** von 10 Pfund an frei Haus, **Fußbodenlacke,** sowie blendend **weißer Japan Emaillelack.**
Fußbodenöle konkurrenzlos billiger in der
Farbengroßhandlung Framheinstr. 25.

Verband d. Schiffszimmerer Deutschlands
Zahlstelle Hamburg.
Mitglieder-Versammlung
am Montag, 11. Juli, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshause, gr. Saal, oben.
Tagesordnung:
1. **Vorstands- und Kassenbericht.**
2. **Bericht von der Werftarbeiter- und Fachkonferenz.**
3. **Wahlen.** 4. **Arbeitsangelegenheiten.**

☛ Mitgliedsbuch legitimiert. ☚
Um regen Besuch bittet
Der Vorstand.

Achtung! Bauholz billiger!

3000 qm Schalung	15 mm	18 mm	20 mm	24 mm
pro qm	M. 10,-	12,-	13,-	14,50

Latten 4/6 cm pro Meter **Mk. 2,-**
Kantholz aller Dimensionen **Mk. 700,-** pro cbm.
W. Herm. Kortlepel, Louisenweg 15. Elbe 6008.

---

von einem **gräßlichen**
Hautausschlag
wurde ich durch Schaumauflage von Obermeyer's Medizinal-
Herba-Seife **befreit.**
A. Brückner in Kr. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme bes. zu empf. Zu hab. in a. Apoth. Drog. u. Parf.

H. Stemmann, Großneumarkt 32.
Zahnpraxis
Sprechstunde 9-1 u. 3½-6 Uhr
Anfertigung von künstl. **Zähnen**
Plombieren, Goldzähne, Goldkron.
Spezialität: Brückenarbeit.
Umarb. schlechtsitz. Gebisse. Reparatur. sofort.
Schmerzlose Behandlung

Altmetalle, Lumpen usw. kauft höchstzahlend **Gerecke,** Alt., Kl. Mühlenstr. 125, R.

Ernst Aug. Steinberg
Altona,
Gr. Bergstr. 115-119.
Aeltestes und größtes Spezialhaus für
Arbeits- u. Berufskleidung.
Fahrgeld wird b. Einkauf vergütet.

AKTIENGESELLSCHAFT VORM.
SEIDEL & NAUMANN
DRESDEN

Die arbeitende Jugend

Juli — Monatsbeilage für das Hamburger Echo — 1921 —

Ueber das Tanzen.

Auch Tanz kann Kunst sein. — Kunst ist sinnlich faßbarer Ausdruck seelischer Vorgänge. Tanz sei körperhaft gewordene Darstellung reiner Gefühlswerte. — Tanz ist Auswirkung persönlicher Empfindungen wie Ausdruck völkischer Eigenart, Symbol eines Zeitgeistes. — Immer bleibt treibende Kraft stark empfundene Daseinsfreude und Lebensbejahung, nach Betätigung drängendes Freiheitsgefühl.

Schon die Urform des Tanzes ist Kunst. Reiner und echter vielleicht als beim Menschen von Gesittung und Bildung. Dort häufig im Sinne des Künstlichen, Gewollten, Gemachten, ist sie hier natürliche Lebensäußerung, geboren aus rein physischem Drang nach Bewegung, Expression. — Der primitive Mensch, der tanzt, denkt nicht nach über das, was er tut. Auch von Belustigung anderer als Zweck seines Tanzes weiß er nichts. Allein Freude an wilden Bewegungen, kindische mehr als kindliche Lust am Spiel treibt ihn zum Tanz. Da, in ungebundener Freiheit, fühlt er sich glücklich.

Urtrieb also ist körperlicher Drang nach Bewegung. — Kunst wird er durch innerlich begründete Form und Gesetzmäßigkeit. Sie entsteht aus natürlichem Formsinn und gestaltet sich selbst aus den Bewegungen. Meist ist sie dem Tanzenden unbewußt. Der Gesetze erstes aber ist der Rhythmus.

„Im Anfang war der Rhythmus." Er ist das stärkste Element in der Musik. An zweiter Stelle erst kommt Farbe und Linie in Klang und Melodie. Empfindung dafür, Taktsinn, ist dem Menschen angeboren: Marsch und Walzer mit ihren straffen, ohrfälligen Rhythmen als Gerippe lösen unbewußt aber zwingend bei jedem Menschen körperliche Bewegungen aus. Oft nur in Kopfnicken, Trommeln mit den Fingern wahrnehmbar. — Im Theater bringt das Orchester einen starken Rhythmus. Das ganze Publikum wie unter einem Zwang ahmt ihn nach, trampelt oder schaukelt. — Die Trommel, schon mehr Geräusch als Ton, wirkt nur durch den Rhythmus. Mit seinem Pochen ist er Herz der Musik und Mittelpunkt.

Freude am Rhythmus aber an Lust zur Bewegung als Aeußerungen eines starken Lebenstriebes ergeben vereinigt den Tanz. — Hinzu kommt das erotische Moment. Die Absicht sinnlicher Nervenerregung des Tanzenden. — Uebersteigerung bis zu Verzückungszuständen ist bei den Orientalen nicht selten. Mystische Vorstellungen dringen ein. Die Tanzekstase wird zum gottheitwohlgefälligen Wert. Geheimnisvolle Elemente wirken mit: man tanzt in der Nacht, im Scheine von Fackeln. Im lodernden Feuer ist die Gottheit nahe. Trunkener Taumel steigert sich ins Ungemessene, in Raserei. Die körperliche Bewegung wird zum Gottesdienst. Es entsteht der Kulturtanz.

Kulturtänze kennen auch die Griechen. Nur daß man sie aus den orgiastischen Tänzen der Bacchanten in strenge, gebundene Formen drängt. Wesenszüge der klassischen Kunst werden auch dem Tanz aufgeprägt. Er wird Teilträger des künstlerischen Zeitausdrucks, des Stils. Vom wilden Tanz bleibt kaum mehr als rhythmisches Schreiten. So in der antiken Tragödie.

Seit damit der Tanz herrschenden Formen angepaßt wird, erlebt er stete Wandlungen. — Es gibt nichts absolut Schönes. Alles ist im Fluß. Jede Zeit hat ihren eigenen Ausdruck. So entstehen Stile. Stile äußern sich am stärksten in der Kunst. Tanz als Kunst ist somit immerwährendem Wandel unterworfen. Es entstehen die mannigfaltigsten Tanzarten nach dem jeweiligen Schönheitsbegriff. — So bis zur Wende des 18. Jahrhunderts. Mit Beginn der Stillosigkeit hört auch der Tanz auf Kunstwerk zu sein.

Unberührt von Geschmacksveränderung bleibt die natürliche Expression des naiven Menschen, der Volkstanz. Heißblütigen Rassen, Slaven und Romanen, ist er Ausdrucksmittel ihres Temperaments. Starke Gefühlserregungen finden in ihm sinnliche Aeußerungen. Triebhafte Liebe, schmeichelndes Werben, glühende Verehrung geben die Inhalte.

Tanz.

Geigen jauchzen, Augen sprühn.
Tanzt euch eure Jugend ein!
Wenn die Wangen zart, verblühn,
wird die Luft verloren sein.

Windet Blumen in das Haar!
Blumen strömen Liebe aus,
und das Leben, wunderbar,
tragt ihr im Gefühl nach Haus.

Ueberstrahlt den grauen Tag
euch mit hellem Jubelklang!
Lieberfüllter Herzenschlag
klingt ein ganzes Leben lang.

Willi Kagelmacher.

Die zivilisierte Welt aber macht den Tanz immer mehr zum besonderen Kunstzweig. Das Theater gibt ihm breites Feld. Die Pantomime erhält bedeutendes Gewicht. Man führt Massen zusammen, gibt ihnen rhythmisch-symmetrische Bewegung. Entdeckt immer neue Raffiniertheiten der Tanztechnik. — Es entsteht das Ballett. In Frankreich zu Zeiten des XIV. und XVI. Ludwig in Blüte, in Rußland heute noch auf beachtlicher Höhe.

Tanz als persönlicher Gefühlsausdruck verkümmert mehr und mehr. Einzelne, die ihn als Kunst pflegen, kommen meist vom „Können" her. Was heute Tanzabende bringen, ist Nachahmung alter Formen, blendende Spielerei ohne innere Notwendigkeit.

Daneben wenige, die bestrebt sind, Tanz wieder Kunstausdruck werden zu lassen. So in den Schulen der Isadora Duncan und der Dalcroce'schen in Hellerau. Rhythmus der Musik weniger wie natürlicher Rhythmus des Körpers, des Lebens soll Ausdruck finden in ästhetisch schöner Bewegung.

Gleichzeitig in wachsender Macht der Gesellschaftstanz. Ursprünglich zur Unterhaltung, dann als reines Vergnügen. Heute kaum anders als schlecht verhehlte Sinnlichkeit. Beneidenswert, wer in ihm noch Kunstwillen und inneren Drang zu sehen vermag. Selbst äußerlich Schönes fehlt. — Kunst war er irgendwie noch zu Zeiten des Rokoko. Obwohl auch hier erotische Kräfte wirkten. Da kannte man noch Schönheit der Bewegung, Linie, Anstand, Adel.

Mit der französischen Revolution aber verliert er den letzten Kunstwert. Eine Tanzwut des ganzen Volkes bestätigt das Wort, daß Tanz ein Mittel ist, sich selbst und die Zeit zu vergessen. — Seit Kriegsende erleben wir das gleiche. Nur in maßloser Steigerung. Alte Tanzweisen genügen nicht mehr. Man braucht Raffinierteres. Aus Amerika kommt der Triebtanz und findet jubelnde Aufnahme. Rohe Sinnlichkeit wird Trumpf.

Was den Satz beweist, daß Tanz auch Ausdruck sein kann eines Zeitgeistes.

Michel Kühl.

Vom Sein und Werden unseres Tanzens.

Unser Tanzen ist auf einem Niveau angelangt, das es bedingt, daß einmal mit aller Deutlichkeit über Wesen, Ausdruck und Begleiterscheinungen gesprochen wird.

Das Werden des „Volks"tanzes in unserer Bewegung, diese in weiterem Sinne gefaßt, hat uns gezeigt, daß von den ersten Anfängen, den Singtänzen, mit ihren einfachen, fast plumpen Texten, bis zum vertieften, klangvollen, in Harmonie sich auslösenden Melodien ein stetiges Gleichlaufen mit dem Wachsen unserer Jugendbewegung zu beobachten war.

Die Gemeinsamkeit unserer Jugend war die Basis, auf der sich eine neue allgemeine Tanzform überhaupt erst ermöglichen ließ. Diese Tanzform an sich mußte gelernt werden, es mußten die einzelnen Touren, Fassungen verstandesmäßig erfaßt und in sich aufgenommen werden. Es sind dies die ersten Elementar-Notwendigkeiten — über dieses Maß hinaus muß aber ein Abstreifen des Denkens an die Technik erfolgen. — Viele sind hier stehen geblieben. Es muß ein aus dem Unterbewußtsein sich drängendes Uebergehen der einzelnen Formen werden, deren Vertiefung nur durch uns selbst gegeben ist.

„Wir", so klang es aus unserem Erleben heraus, das „wir", nicht nur „Ich" und „Du" jedes für sich gestellt, ließ uns die Gemeinschaft bewußt werden. Das allumfassende Aufgehen der Geschlechter in dieses bejahende „Wir" löste die Gegensätzlichkeit von Jung und Mädel, brachte die Zweiheit zur Einheit. Vorbedingung zum gemeinschaftlichen Erleben des „Ich" und „Du" ist die Bejahung von Jung' und Mädel. Diese braucht nicht unbedingt erotisch begrenzt zu sein, sie kann auch von Mensch zu Mensch, rein aus der Freude des pulsenden Bandes, das unsere Jugend umschließt, geschehen.

Nur der Gleichklang unseres Fühlens muß uns Maßstab sein, an dem wir impulsiv erkennen, ob Harmonie unser Tanzen beschwingt.

Tanz ist Harmonie von Körper und Seele, deren Wechselbeziehungen zu einander uns erst alle Tiefen unseres Seins spüren lassen. Der Ausdruck unseres Körpers wird beschwingt durch die Musik, die unser Empfinden in Spannung zum Körper bringt und Ausdruck unserer Seele werden läßt.

Verinnerlichung des durch den Verstand beherrschten Körpers muß das Symbol sein, das uns immer in uns horchen läßt. Haben wir dies als ein Wesensstück in uns aufgenommen, so wird auch aus dem „Ich" und „Du" Körper und Seele ewige Erneuerung unseres Selbst geboren.

Damit ist auch die Entwicklung für die kommende Tanzform gegeben. In dem Maße, wie sich unsere seelischen Kräfte ausdrücken, in dem Maße wird sich auch die expressive Tanzform gestalten.

Alles Formen eines neuen Tanzens, soweit es kein Kunsttanz ist, der damit von vornherein aus dem Rahmen einer allgemeinen Tanzform sich stellt, ist nur ein verstandesmäßiges Suchen und Experimentieren, ein Machenwo.. n.

So wie die innere Stimme der Wahrhaftigkeit als Wesensprinzip zur Menschwerdung unbedingt notwendig ist, so ist ein gleiches vom Tanz zu sagen, der auch ein Faktor in der Gestaltung des werdenden Menschen bedeutet.

Maler, zusammengehörige Teile eines Bildes, gleich in einem Ritt zu vollenden, denn jeder eingetrocknete Fleck hat einen Rand, der kaum wieder zu entfernen ist. Durch vieles Wischen, Uebermalen und Verbessern leidet aber die Frische eines Aquarells immer, in höherem Maße als bei anderen Malarten.

Aus allen diesen Gründen verträgt das Aquarell kein Probieren und Herumfinden und deshalb ist es nicht geeignet für ein Gemälde, in das der Künstler durch wochen- und monatelange Arbeit seine künstlerische Erfahrung hineinlegen will, für ein Gemälde, in dem der Künstler vom großen Entwurf zu immer feineren Abtönungen und Abstufungen übergeht, wo er den malerischen Sinn des ganzen Bildes in den feinsten Einzelheiten und Abstufungen wiederholt und ihn wie spielend abändert. Dazu eignen sich die Wasserfarben nicht.

Und doch gibt es Künstler, die wohl die Oeltechnik beherrschen, die aber doch zur Aquarellfarbe und zum Haarpinsel greifen, wenn der Stoff es zuläßt. Es ist gerade die größere Schwierigkeit der Technik, die den Maler dann lockt — wie im allgemeinen nur das reizt, was unsere Kraft erfordert, was überwunden werden soll. Will der Künstler sich einmal ganz in das Malen versenken, vielleicht weil ihn der Stoff veranlaßt, oder der Zweck des Bildes, so wählt er auch gern die Technik, die sein ganzes Dabeisein erfordert. Und das ist in einigen Malern gerade die Aquarelltechnik, wo voller Andacht ein Pinselstrich neben den andern auf das leuchtende Papier gesetzt wird, wo sich ein köstlich nasser Farbenfleck zu dem schon trocknenden vorigen hinzufügt, wo der Pinsel nicht nur seine Farbe abzusetzen hat, sondern auch den Linien der Körper und Gegenstände mit Kante und Spitze folgen und sich den Flächen anschmiegen muß.

Diese Sorgfalt, mehr, diese Andacht beim Malen, ist es, die sich auch dem Bilde mitteilt und die der Beobachter nachempfindet, wenn er fühlende Augen hat. Manchem Kunstfreund ist gerade aus diesem Grunde das Aquarell lieber als ein Oelgemälde. Ferner verleiht die große Leuchtkraft des Aquarells, die von dem Durchscheinen des weißen Papiers herrührt, dem Bilde in den blassen Farben etwas ungemein Zartes und Leichtes, daß es aussieht, wie hingehaucht. In den dunkleren Tönen kann es wegen seiner Leuchtkraft eine lebhafte Frische behalten, nur das ganz tiefe Dunkel, das so wenig Licht abgibt, wie dunkler Samt, das ist mit Aquarellfarben nicht zu erreichen; das ist eine besondere Stärke der Oelmalerei.

In England, wo die Aquarellmalerei schon so manche würdige Vertreter gehabt hat, ist man in Aristokratenkreisen — von den englischen Aristokraten sagte Lichtwark, sie haben den besten Geschmack — der Ansicht, daß die Aquarellmalerei eine Liebhaberkunst für besonders ausgezeichneten Geschmack sei; dagegen hält man die Oelmalerei mehr für bezahlte Zunftsache.

Unsere Hamburger Kunsthalle ist nicht reich an Aquarellen; doch sollen hier eine Anzahl davon genannt werden. Die Zahlen geben die Saalnummern an, damit man das Bild leichter auffindet.

Wenn man in der neuen Kunsthalle die große Treppe links hinaufgeht, kommt man in die Säle der Hamburger Meister des 19. Jahrhunderts. Gleich im ersten Saal (36) hängen zwei kleine Aquarelle von Julius Milde unter den Bildern der Eltern Günther Genslers. Von demselben Maler befindet sich im Gangraum 41 ein Bild des Pastors Rautenberg und seiner Familie. Daneben hängen von dem Hamburger Hermann Kauffmann eine köstliche Studie vom Ostseestrand und 2 Bildnisse, außerdem einige Aquarelle von Faber. Die Bilder von Philipp Otto Runge, „Freuden der Jagd" (35) „Nachtigallengebüsch" und „Arions Meerfahrt" (40) sind angetuschte Zeichnungen. Das „Nachtigallengebüsch" ist ein Entwurf zu einem Fries für ein Gesangzimmer. Reines Aquarell, wie alle bisher genannten, ist auch die „Oberbayerische Landschaft" von Jacob Gensler (45). Im Zimmer 47 hängen zwei Aquarelle von Menzel, zu denen die etwas schweren Erdfarben benutzt sind, die Menzel in die Aquarellmalerei einführte; es sind „Die Schaubude" und das Bild seines Bruders. Im selben Raum hängt ein Aquarell von Max Liebermann: eine venezianische Gasse. Drei größere Aquarelle als die eben aufgezählten hängen im Saal 61: ein Bild aus Hamburg „Zwischen Wandrahm und Dovenfleth" von Valentin Ruths, ein anderes aus dem Hamburger Hafen von dem Schweden Anders Zorn und von Dettmann eine Deichlandschaft bei Waltershof. Davon ist das erste ein reines Aquarell, in den beiden andern ist viel mit Weiß gemalt, was für die Stimmungen, für die trübe Luft des Hafens und für den Abenddunst der Deichlandschaft durchaus passend ist. Zuletzt sei das kleine, zarte Bild vom Kellereingang des Klosters Ilsfeld am Harz genannt (66).

Diese Aufzählung ist nur gemacht, um eine Reihe von Beispielen für das Vorhergesagte anzufügen. Es ist deshalb gänzlich verzichtet, auf den Inhalt, den Wert und die Schönheit der Bilder einzugehen. Das möge jeder für sich tun, wenn ihm das eine oder das andere der genannten Bilder gefällt.

H. F.

Gesang der Jünglinge.

Heilig ist die Jugendzeit!
Treten wir in Tempelhallen,
wo in düstrer Einsamkeit
dumpf die Tritte widerschallen!
Edler Geist des Ernstes soll
sich in Jünglingsseelen senken,
Jeder still und andachtsvoll
ihrer heilgen Kraft gedenken.

Seht das holde Mädchen hier!
Sie entfaltet sich im Spiele;
eine Welt erblüht in ihr
zarter himmlischer Gefühle.
Sie gedeiht im Sonnenschein,
unsre Kraft in Sturm und Regen,
heilig soll das Mädchen sein,
denn wir reifen uns entgegen!

Uhland.

Wir schmieden . . .

Diejenigen Arbeiterjungen und -mädel, die im vorigen Jahre nach Weimar fuhren, um am Ersten Arbeiterjugendtag teilzunehmen, machten die weite Reise auf's Geratewohl. Keiner wußte, was eigentlich werden sollte. Bis auf einige wenige, die dem großen Jugendtreffen nichts zu geben hatten und daher auch nichts von ihm empfangen konnten, sind alle Weimarfahrer beglückt heimgekehrt. Die wenigen begannen eine große Diskussion über den „Geist von Weimar" — sie sind ihm dadurch nicht nähergekommen. Ihre Diskussion hat ebensowenig verhindert, daß die erwartungsvolle Freude zum zweiten Arbeiterjugendtag, der um Ende dieses Monats in Bielefeld stattfinden wird, eine weit, weit größere ist als sie zu Weimar war. In der Julinummer der „Arbeiter-Jugend" (Nr. 7) schreibt Karl Korn: „Wir erwarten diesmal soviel Tausende, wie wir im vorigen Jahre Hunderte erwarteten." In Bielefeld wird sich erst zeigen, was Weimar wirklich war. Wer wird noch kleinlich kritteln wollen, wenn die lebendige Kraft, die von Weimar ausging, es vermöchte, viele Tausende Arbeiterjungen und -mädel aus ganz Deutschland an einem Ort zusammenzubringen? Wer errechnet die Schwierigkeiten, die so viele zu überwinden haben, die sie aber nicht scheuen, um dabei zu sein? Wer stellt die finanzielle Balanzierkunst so mancher Teilnehmer dar? Wer schätzt den Wert dieser starken, lebendigen Verbundenheit?

Wir durchleben keine rosige Zeit. Viel Elend und Not ist ringsherum. Es sind Menschen da, die wollen das Elend beseitigen und sie könnten es, aber wollen es nicht, — es sind andere Menschen da, die könnten es, die wollen es nicht; wollten es schließlich wohl auch, wenn's als Geschäft zu machen ginge. Das ist's aber nicht. Und sie verteidigen ihr Besitztum, an das die andern Hand legen wollen, von dem sie Opfer fordern. Die Besitzer sehnen sich nach einer Erstarkung der Staatsform, die ihnen ihren Besitz als unantastbar sichert, ihn schützt. Sie kämpfen gegen die Republik, wehren sich gegen ihren Ausbau. Ihr Einfluß ist noch so stark, daß sie aufzutreten wagen, als wären sie noch unumschränkte Herren. Sie hoffen es bald wieder zu werden. Wer freute sich da nicht auf den Tag, da die tausenden Arbeiterjungen und -mädel in Bielefeld zusammenströmen werden, jenen Herren ein Zeichen zu geben: Wir werden niemals wieder eure Knechte! Schmiedet eure Ränke und führt sie mit falscher List oder auch mit grausiger Brutalität hier und dort zum Erfolg, — als unsere Väter ihre Hand an euren trotzigen Bau legten, da wußten sie, wir schaffen's nicht mit einem Schlag. Aber Schlag auf Schlag und immer Schlag auf Schlag wird ihn erschüttern und zerbrechen lassen, daß Raum wird für unsern neuen Bau. Und sie wußten auch, wenn ihre Arme lahm sind, dann werden neue, jüngere, frischere wieder da sein, die fortführen, was sie begannen, — ihre Jugend. Und wie es jenen zum Trotz werden soll, so soll unser Bielefelder Jugendtreffen unsern Alten zum Stolz und zur Freude werden. Wir wollen unsern Jugendbund noch fester werden lassen, daß er neue, weitere Zehntausende Arbeiterjungen und -mädel umspannt, die nicht mehr Knechte sein wollen und sollen, die mit uns ringen wollen um eine freie, in Gemeinsamkeit lebende Menschheit.

Nur eine innerlich fest und gut verbundene Menschenschar wird uns neue Zustände schaffen können. Aus Bielefeld wird die Arbeiterjugend über die Lande rufen:

Wir schmieden das Eisen der Zukunft voll Glut,
weil durch die Adern kreisen
noch Jugend, Kraft und Mut!

M. W.

Die Jugend tanzte . . .

Wittenberge. Der große Bahnhof liegt totenstill da. Nur aus dem Wartesaal dringen Laute. Er ist voll. Man hat hier einige frühe Stunden unfreiwilligen Aufenthalts. Dicke Tabakwolken lagern auf den herumsitzenden Menschen. Es wird Bier getrunken. — Wir gehen hindurch. Auf der andern Seite: ein freier Platz, ein sonderbar überraschendes Bild. Auf den Stufen sitzt eine Schar Jugendlicher, Jungen und Mädel. In ihrer Mitte steht einer. Er spielt eine weiche, feine Melodie auf der Violine. Wie ein Bild sieht er aus. Unten aber — 4 Paare. In wiegendem Takte tanzen sie ein Menuett. Volkstanz. Alles schaut. — Es sind Jugendbündler auf der Fahrt vom Norden nach Weimar. Es ist fast Nacht noch, graue Nebelschwaden ziehen langsam von der Erde fort, der Zeiger auf der Bahnhofsuhr rückt auf die vierte Stunde zu: und sie tanzen. Nicht, daß sie proben oder üben. Nein: sie tanzen sich. Von einem zum andern gehen unsere Augen. Sie haben sicher nie die Geschwister Wiesenthal tanzen gesehen, sie kennen keine Tanzstunde, kaum, daß sie einmal vom Olymp eines Theaters in die Welt der Grazie und Anmut der Bretter, die die Welt bedeuten, gesehen haben. Aber die Geschwister Wiesenthal wissen sicher auch nicht, daß es so etwas gibt, einen natürlichen Tanz aus Freude und Lust junger Menschen, eine Kunst des Tanzes, die darum die echteste ist, weil sie aus dem harmonischen Spiele junger Glieder, aus dem Schönheitsempfinden unverdorbener Gemüter stammt. Und die Veranstalter und Besucher von Tanzstunden wissen sicher auch nicht, daß ein reiner, frischer Mensch von selbst tanzt, aus Freude an der Schönheit des jungen Leibes und der Natur, als Aeußerung seiner selbst bei den rhythmischen Klängen einer Fiedel und einer Zupfgeige, und daß dem Jungen die angeborne Achtung vor dem andern Geschlecht zwanglose, aber um so viel feinere und edlere Formen verleiht, eine natürliche Ritterlichkeit, von der der Tanzstundenjüngling im schwarzen Rock, steifen Chemisett und Röllchen keine blasse Ahnung hat. Und die Bühne strahlt selten so viel Frohheit, Glück und Reinheit aus, als dieses morgendliche Bild schenkte. — Es war in Wittenberge. Morgens zwischen 4 und 5 Uhr. Im Wartesaal rauchte und trank man. Die Jugend tanzte.

(Aus dem Weimarbuch.)

Aus der Jugendbewegung.

In der Mai-Nummer dieses Blattes hat Karl Bröger einen Aufsatz geschrieben über „Sozialismus und Romantik". Ich nehme an, daß dieser Aufsatz manchen zur Betrachtung gereizt hat. Zu seiner ganzen Auswertung wird vielen, wohl den allermeisten, eben das Osterrothsche Bekenntnis gefehlt haben. Bröger schrieb unter seinem Eindruck — wir müssen uns damit begnügen, daß es ein Bekenntnis, daß es Romantik gewesen sei. Wir können uns dann aber hineinarbeiten in Brögers Gedanken über „Sozialismus und Romantik", wozu unser Sonnen-Müller aus Magdeburg in der neuen Nummer (6) des „Führer" einen guten Beitrag liefert. Ist es nicht so, als wenn sich manchem von uns eine feste Hand mahnend auf die Schulter legt, wenn Müller schreibt: „Im Rahmen dieser Arbeit liegt es nicht, Betrachtungen darüber anzustellen, ob wirklich eine Bewegung romantisch werden muß, wenn sie anfängt, in den Menschen Wurzel zu schlagen. Auch darüber, ob es geschichtlich gesehen richtig ist, daß die Idee erst in der heutigen Jugend zu keimen anfängt, soll hier nichts gesagt werden. Der Brögersche Artikel gibt mir nur Veranlassung, einmal die Frage zu stellen: „Welche Jugend meint ihr?" Welche Jugend ist Tat, schafft schöpferisch den Sozialismus des inneren Menschen, in welcher Jugend ringt sich eine neue sozialistische Romantik herauf? In den vierzehn-, fünfzehn- und sechszehnjährigen Kindern, die man an die Werkbank geführt hat? Die bilden doch „unsere" Jugend, sollen doch von unserer Organisation und von unserm Wirken erfaßt werden. Diese armen, jungen Menschen, die in der Kindheit das Ernährungselend der Kriegsjahre ertragen mußten, sind körperlich schwächlicher als früher Zehn- und Zwölfjährige. Ihr Inneres wird im wesentlichen bewegt von den Sorgen um die Arbeit, von der Furcht, Fehler im Arbeitsraum zu begehen und harte Zurechtweisungen vom Vorgesetzten zu bekommen. Und in ihrem Herzen drängt es weniger nach Selbständigkeit, sondern nach einem Menschen, an den sie sich anlehnen können, der ihr eine Hand entgegenstreckt, auf ihre Sorgen lauscht und sagt: „Ich helfe Euch!" Sie haben keine Vorstellung vom Sozialismus und können ihm darum auch keinen neuen Ideengehalt geben wollen. Diese Jugend bringt auch aus ihrem Elternheim und der Werkstätte nicht den vielgerühmten Drang mit, auf alle geistigen Höhen zu klimmen, sie sucht zunächst in ihrer arbeitsfreien Zeit nichts weiter als ein wenig Lebensgenuß. Das freie Leben zu genießen in den kleinen, harmlosen Abenteuern und Fahrten, die ihr einfallen. Das ist ihre Aktivität, ihre Tat, ihr Neugestalten. Das ist unsere Jugend!" Müller schließt seinen Aufsatz: „Osterroth und die Fackelträger in Weimar, . . . sind nicht die Jugend, es sind Voranstürmer. Vergeßt es nicht, damit ihr die vieltausendköpfige Jugend nicht vergeßt, die weit hinten im Dämmern eines zagen Sehnens steht und an eurem Leben erst ganz geringen Anteil hat. Vergeßt das nicht, damit auch das soziale Wirken nicht in Vergessenheit gerät." Müller weist jedenfalls auf den Angelpunkt unserer Bewegung hin und mir scheint, gerade den sozialistischen Menschen müßte das, was er fordert, sicheres Eigen sein. Würde es vergessen, den „Romantikern" würde ein baldiges, hartes Erwachen beschieden sein. — Die kommunistische Jugendzentrale hat einen „Offenen Brief" an alle übrigen sozialistischen Jugendorganisationen losgelassen. Sie fordert darin die Einheitsfront des jugendlichen Proletariats zur Durchführung seiner wirtschaftlichen Forderungen, sie fordert weiter die übrigen sozialistischen Jugendorganisation auf, von ihren bisherigen „falschen Wegen" abzugehen und den allein ehrlichen revolutionären Kampf an der Seite der Kommunisten aufzunehmen. Der „Offene Brief" könnte sehr gut ein Schlußstein, eine gewisse Krönung sein der bisherigen unehrlichen Treibereien der Kommunisten — leider wird's wohl nicht so werden. Man muß sich den bisherigen Weg der Kommunisten von der Revolution her vor Augen halten, die andauernden Spaltungen und innerlichen Kämpfe, die andauernden Zielveränderungen (zum Beispiel in ihren wirtschaftlichen Forderungen, in der Gewerkschaftsfrage, in der Stellung zum Militarismus, zur staatlichen Jugendpflege, zum Parlamentarismus), um eine Illustration zu ihrem „richtigen" Weg zu gewinnen. Man muß beachten, daß sie die Organisationen der Arbeiterkinder in demselben Augenblick spalten, in dem sie die „Einheitsfront des jugendlichen Proletariats" fordern. Und man muß zu guter Letzt wissen, daß die Vertreter der kommunistischen Jugendzentrale in Berlin es waren, die im „Reichsausschuß der Arbeiterjugendorganisationen" — der sich in Berlin aus den Zentralen der Gewerkschafts-Jugendsektionen, der sozialistischen Proletarierjugend, der kommunistischen Jugend und dem Verband der Arbeiterjugendvereine Deutschlands gebildet hat — bei der Besprechung über die Schaffung von Richtlinien für örtliche Zusammenarbeit der sozialistischen Jugendgruppen die Meinung vertraten, die Zeit sei dafür noch nicht reif. Das war eben vor der Veröffentlichung des „Offenen Briefes". Von diesem wurde aber in der Besprechung noch nichts erwähnt! Wo ist da eigentlich noch eine Grundlage zum Vertrauen zu der kommunistischen Jugend?

M. W.

Echter Tanz ist tief religiös, wie es in der Geschichte deutlich zutage tritt; Religion aber ist völliges Aufgeben des eigenen Willens, ist willenlose Hingabe an reines Menschentum. — Trotz dieses Hemmnisses gelingt es den rhythmischen Kräften auch bei uns einmal durchzubrechen, dann nämlich, wenn wir vor Freude aufspringen oder in die Hände klatschen. Sowie wir den Willen sprengen, der unsere rhythmischen Kräfte hemmt, haben wir einen neuen Volkstanz. Dieser Wille ist unsere Scheinkultur, unsere sogenannte Zivilisation, unsere allgemeine Bildung, unsere Kleidung. Unser Wille ist Flucht vor dem Menschentum, ist ein Wille zu Systemen, ein Wille zu Fesseln aus Furcht vor dem starken Strom der menschlichen Freiheit. Löst diese Fesseln, und der neue Volkstanz ist geschaffen.

Max Tepp.
(Aus „Vom Sinn des Körpers".)

Druck und Verlag: Hamburger Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg, Fehlandstr. 11. Verantwortlich für die Redaktion: L. Wegbrod.

Vor allem muß nicht mehr wie jetzt, mit jedem Menschen jeder Tanz getanzt werden. Denn gerade an diesen Tanzen um des Tanzens willen schlechthin erkennt man, wie verflacht unser Tanzen zum Teil schon geworden ist. Aus diesem heraus gibt es nur eines: ein rein gefühlsmäßiges Bejahen oder Verneinen, das das Vorhergesagte als Vorbedingung in sich einschließt. Ist erst dies erfüllt, dann hat sich für uns das „Weiter!“ offenbart.

Bernt Ebers.

Der junge Spielmann.

Es war einmal ein junger Spielmann, von dem die Leute sagten, daß er weder Vater noch Mutter gehabt hätte. Und wenn sie ihn fragten, woher er denn gekommen sei, so sagte er nur: Sie sollten nur zu der uralten Waldfrau gehen, die all die vielen wundersamen Geschichten wüßte, die würde wohl auch von ihm zu erzählen wissen.

Doch da die Leute sich nicht recht getrauten, zu der Alten zu gehen, überdies auch garnicht wußten, wo sie genau wohne, so gaben sie es auf, danach zu forschen und fingen an, sich selbsterdachte Geschichten über den Spielmann zu erzählen. Die waren denn auch ebenso wunderbar wie unglaubwürdig, und man wagte nur, sie den Kindern zu erzählen. —

Aber der Spielmann widersprach nicht, wenn er hier und da einige zu hören bekam.

*

An einem Abend — es war Mai; in den Büschen blühte der Flieder und die Rosen im Heckendorn knospeten schon — stand der junge Spielmann am Wiesenhang und sah in die sinkende Sonne. Wie ein holder Schimmer umflossen ihn die Strahlen, küßten die Rose in seiner Hand, verweilten einen Augenblick auf sein langen blonden Haaren, sprangen auf die Erde, umkosten die Blumen im Grase und waren fort.

Neben ihm hinterm Rosenbusch knackte es als käme jemand — irgendein Mensch vielleicht, irgendein Mädel. Es waren ihrer ja so viele hier gewesen, eben noch als er den Bogen über die Seiten strich und zum Reigen aufspielte. Aber nun waren sie alle fort, seitdem die Kirchenuhr die neunte Stunde geläutet hatte.

Sie sind wie die Sonnenstrahlen, dachte der Spielmann, nur bei Tage sind sie da, keck und lustig wie diese; will man sie fassen, so sind sie fort. Nicht eine ist unter ihnen, die einen Augenblick still in die Sterne gucken kann. Und er lachte leise in sich hinein, wie er es immer tat, wenn er allein war, warf den Kopf zurück, daß die Haare im Winde tanzten und die letzten goldenen Sonnenstrahlen, die darauflagen hatten, erschrocken in die Hecken fuhren, daß die knospenden Rosen darob verwundert die Köpfe zusammensteckten und tuschelten. Dann machte er die Augen weit, sah am Himmel entlang nach den Schwalben und dem Abendrot, das wie die letzte Glut eines verlöschenden Feuers mehr und mehr zusammensank, um nur hier und dort so, als wenn der Wind noch einmal in die glühenden Scheite fährt und sie zerzaust, die fernen Wipfel eines Waldrandes und zuletzt nur noch ein kleines zartes Himmelssegel wie eine Rosenknospe zu färben.

Als auch das verblaßte, da mußte er sich hinsetzen und die Augen schließen, damit die Sonne, die den ganzen Tag hineingeleuchtet hatte, auch darinbliebe. Und es war ihm, als trüge sie ihm all das bunte Geschehn des Tages noch einmal vor die Seele. — War das ein Reigen; so hatte er lange keinen gesehen. Und das eine Mädel, das ihm nachher die Rose schenkte, wie still und ruhig war sie trotz des wilden Spiels ringsumher geblieben. Sie war oft bei ihm gewesen, und auch wenn er sie nicht sah, sie irgendwo mitten in den Reihen der anderen glaubte, fühlte er doch, daß sie ihn ansehe.

Da fühlte er wieder die Rose in seiner Hand und mußte die Augen öffnen. Und schelmisch sang er das Lied vor sich hin, das ihn einst in holder Frühstunde Hinnerk, der Heckenschlüpfer gelehrt hatte. Dann pfiff er sich eins und sang darauf wieder, daß die Rosen immer wunderlicher wurden. Als er aber der Drossel Sang hörte, der leise und fern von irgendwo herüberklang, da wurde er wieder ganz still und ernst, wie immer um diese Stunde. Er stand auf, nahm seine Fidel und den Bogen unter den Arm und ging dem Dorfe zu.

Als er oben am Hang in das Buchenholz treten wollte, hörte er hinter sich den Häher schimpfen, und gerade nahe der Stelle wo er gesessen hatte. Sehen konnte er ihn nicht, denn aus den Wiesengründen hatten sich die Schatten schon ein gut Stück herausgewagt und aus den Furchen guckten sie auch schon, ob der schmale Streif im Westen nicht bald von der Nacht verjagt würde. Und immer noch schimpfte der Häher. Ei, das mußte mit dem Teufel zugehen, meinte der Spielmann, wenn da nicht irgendwas im Busche sitzt, was nicht dahingehört. Und so ging er noch einmal den Weg zurück, bis

dahin, wo er gegessen hatte. Da sah er etwas Helles durch den Schlehdorn scheinen und glaubte, daß es ein Mädel sei, das auch noch ins Dorf wollte. Er ging darauf zu, um ihm die Hand zu reichen, aber schon war es fort.

Da aber die Röcke weit sind und die Zweige der Hagebutten enge, so dauerte das Haschen nicht sehr lange, bis der Spielmann hatte, was er haben wollte. Doch er verwunderte sich, war es doch dasselbe Mädel, das ihm die Rose gegeben hatte. Genau dasselbe Mädel: mit dem rotbraunen Rock, der bei Tage aussieht wie die Herbstbuchen, mit der blaßblauen Weste, die wie der Himmel ist um die Mittagszeit, und mit einem Kranz in den Haaren aus kleinen schneeweißen Marmelblümchen. Wie sie nun vor ihm stand: wie ein Mädel aus einem uralten Märchen, als die großen Pupillen aus ihren Augen ihn anleuchteten wie zwei Sterne am tiefdunklen Himmel, da fühlte er mit einem Male, daß der Frühling durch die Lande gegangen war.

So fand er nicht den Weg zum Dorf; denn er hörte es in den Büschen raunen, im hohen Grase flüstern und sah die Blumen miteinander tuscheln.

Es tat sich die Rosenhecke auf, und der Spielmann nahm das Mädel bei der Hand und führte es hinein. Vor ihnen teilten sich die Ranken und hinter ihnen reichten sie sich wieder die Hände, als gäbe es hier keinen Weg. Und sie gingen eine Weile, da hörten die Rosenhecken auf und sie kamen auf eine Wiese, da blühten nur weiße Blumen, dann auf eine andere, wo alle Blumen rot blüten, und auf eine dritte, die sah aus, als sei der Blauhimmel herabgestiegen.

Als sie auch darüber geschritten waren, traten sie in einen Wald, in dem stehen die Buchen wie Säulen in einem Dome. Sie gingen auch durch diesen und kamen abwärtsschreitend an ein Meer, das lag wie ein gleißendes Wunder vor ihnen. Am Strande sah bei einem kleinen Kahn ein Nix. Als er den Spielmann mit dem Mädel kommen sah, ging er ihnen entgegen, half beiden ins Boot und stieß es weit aufs Meer hinaus.

Zuvor bat er den Spielmann, eins auf der Fiedel zu spielen. Da es ihm gut gefiel, so sagte er: „Spielmann, du mußt mir deine Fidel geben, dann werde ich dich auch aufs Meer fahren.“ Und so geschah's. Der Spielmann gab ihm die Fiedel, wenn auch nicht leichten Herzens, und der Nix tat also wie er gesagt hatte.

Bald waren nur noch Wasser, Wind und Wellen rings, der Himmel sank dunkelblau immer tiefer aufs Meer und der Kahn ward immer größer, ward Erde, Sand und Felsen, ward eine kleine Insel, auf der Blumen wuchsen wie in einem Märchen.

Derweil sie müde geworden waren von dem langen Weg und der weiten Fahrt, legten sie sich in die Blumen und gaben sich einander.

Die Blumen ringsum wuchsen höher. Und der Duft aus den vielen Blüten ward tiefer und süßer. Das Rauschen des Meeres tönte wie Fiedelklang. Und der Wind läutete die Glockenblumen dazu.

So sanken sie beide zusammen, küßten sich einander lange und waren selig und froh....

*

Wie ein einziger wunderbarer Traum war die Nacht gewesen....

Lange noch stand das Mädel am Hang, wo der Weg, den der Spielmann gegangen war, über die weite braune Heide führt, und sah fort in die Ferne. Aber da war nur noch Heide und Wald und darüber ein blauer Himmel, wie immer.

Der Spielmann war schon weit fort....

*

Oft noch ist der Frühling wiedergekommen. Zwölfmal blühte der Flieder in den Hecken auf; zwölfmal trug der Hagebuttenstrauch rote Früchte, und zwölfmal noch klagte der Wind in den Eisblumen.

Als aber zum dreizehntenmal die Kastanien ihre Kerzen aufstecken, da stand am Waldhang, von wo man ins Dorf sehen kann, ein Junge, der strich die Fiedel, die einst vor Jahren jener junge Spielmann just an derselben Stelle spielte. Das klang, als sei es der Frühling selbst.

Die Rosen in den Hecken wissen es, daß der Junge der Sohn des Spielmanns ist, und auch die uralte Waldfrau weiß es und noch viel, viel mehr von ihm. Von ihr weiß auch ich es, und wer noch mehr von dem Spielmann und dem Jungen wissen möchte, mag selber zu ihr gehen.

So aber ist es geblieben bis auf den heutigen Tag, daß, wer ein Spielmann ist, irgendwo zwischen Blumen und Blüten auf einer kleinen Insel geboren sein muß, dahin nur allein zwei Menschen gelangen können. Und die Fiedel spielt er, bis ein anderer, der besser und schöner noch als er spielt, sie weiterführen kann.

August Brendel.

Sagen Sie ihm, daß er für die Träume seiner Jugend soll Achtung tragen, wenn er Mann sein wird, nicht öffnen soll dem tötenden Insekte gerühmter besserer Vernunft das Herz der zarten Götterblume — daß er nicht soll irre werden, wenn des Staubes Unlehrbit Begeisterung, die Himmelstochter, lästert. Ich hab' es ihm zuvor gesagt.

Schiller. (Don Carlos.)

Brief aus Dresden.

Dieser Tage hatte ich einmal abends Zeit. Das Wetter war trüb. Der Wind wehte kalt.

Ich wollte zu Hause lesen. Ich setzte mich ans offene Fenster. Vor mir der Garten, die Blumen — die Bäume.

Lautlos senkte sich ein Regen nieder, einem Nebel glich er fast.

Sonderbar — ich hatte keine Ruhe. Das Buch legt ich beiseite — die Jacke warf ich um, so schritt ich in den Abend, wohin? — Ich wußt es nicht. Zur Elbe trieb mich's, — ich ging.

An der Fähre rief ich den Fährmann vom gegenseitigen Ufer. — Der schien aber gar nicht so erfreut zu sein, bei dem Wetter einen hinüberzuholen. Doch er kam. Brummend zwar — doch immerhin, er holte mich. Er kennt mich ja noch aus der Schulzeit. Er ist schon stark in den Sechzigern wie man bei uns zu sagen pflegt.

Ich fuhr also hinüber. Außer dem Knarren des Kahns und dem heimtückischen Gurgeln der Fluten war kein Laut zu vernehmen. Bleiern hattete ein Nebel auf der Landschaft. Darüber fegten Wolken wie riesenhafte Gestalten aus der Zeit des Walthariliedes. Am gegenseitigen Ufer setzte ich meine Wanderung fort, immer mit dem Sturme nach Norden. Es wurde dunkler, immer dunkler. Die Nacht hüllte den Tag in jenen sternverbrämten Mantel, der so manches Mal uns wie ein großer Segen leuchtete.

Doch diesmal hatte sie den Mantel umgewendet, die bewölkte Seite nach außen, die Sternenseite nach innen.

Weiter schritt ich am Strome entlang. Aus den Wassern klang in feinen Rhythmen erzählendes Raunen.

Da — aus der Dunkelheit tauchte plötzlich ein grünes Licht auf. Es war eine Zille. Lautlos wie ein Schatten schwebte sie nach Norden. Am Steuer lehnte, in seinen Mantel gehüllt, den Südwester auf dem Kopf, der Steuermann, scheinbar schlafend. Doch ich irrte mich. Sein wachsames Auge hatte mich entdeckt, eh' ich mich versah.

Plötzlich klang seine rauhe, doch wohlwollende Stimme aus der Dunkelheit:

„Min Jung, willst mit?“

„Wohin geht's denn?“

„Nach Hamburg?“

„Kämen Sie 4 Wochen später, dann führe ich mit!“

Er lachte. — Die Zille glitt weiter. Da — ich strengte meine Stimme an: „Hallo — he — hörst Du, — grüße die Ham — bur — ger — Jugend!“

Aus dem Dunkel: „Wen?“

Ich wiederholte.

Antwort aus dem Dunkel: „Werd' sehn, ob ich die Kerls erwisch!“

Die Zille war entschwunden, wie so ein Nachtgespenst. Lange noch stand ich am Ufer und starrte in das Grau. — Als ich heimwärts wanderte, empfand ich eine innere Freude. Ich lachte in mich hinein und dachte an Hamburg. Der Regen floß in Strömen, mich kümmerte das nicht.

Gustav Leuteritz.

Wie ist unser Zahlensystem entstanden?

Unser heutiges Zahlensystem, das jeder in der Schule kennenlernt, muß man als die höchste Stufe eines kulturgeschichtlichen Prozesses ansehen, der in dem Augenblick begann, als der Mensch anfing zu sprechen. Man kann in diesem Entwicklungsprozeß drei Stufen unterscheiden, von denen die Vorstellung der ungefähren Anzahl die erste Stufe bildet. Zur Veranschaulichung sei folgendes Beispiel gewählt: Ein Indianer, der gefragt wurde, wieviel Pferde er habe, antwortete: Stelle sie in eine Reihe den Saum des Waldes entlang, dann wird es kaum einen Baum geben, bei dem nicht ein Pferd steht. Er vermochte die Anzahl nicht anzugeben, wohl aber hatte er eine Vorstellung von der ungefähren Anzahl. In der zweiten Stufe kennt man schon die genaue Anzahl, ohne jedoch diese mit einem bestimmten Wort bezeichnen zu können. Als Beispiel sei genannt: Ein Angehöriger eines südafrikanischen Negerstammes hatte 400 Rinder und ließ diese Tiere jeden Abend im Gänsemarsch an sich vorüberziehen, um dann zu wissen, ob eines fehlte oder nicht. Die Anzahl der Rinder kannte er genau; würde man ihm aber statt dessen zum Beispiel eine gleiche Anzahl Steine vorgelegt haben, so hätte er damit nichts anzufangen gewußt. Es fehlte ihm eben die Kunst, von der Natur der gezählten Dinge abzusehen zu können. Sobald diese Kunst mit der Genauigkeit zusammenkommt, haben wir die dritte Stufe des Zählens. Von afrikanischen Negerstämmen wird berichtet, daß sie ihnen befreundeten Stämmen die Zahl der etwa in ihr Gebiet eingedrungenen Feinde dadurch mitteilen, daß sie an einem ihnen allein bekannten Ort genau so viel Steinchen oder Muscheln hinlegen, wie Feinde eingedrungen sind. Diese Völker haben also begriffen, daß bei der Zahlmitteilung die gezählten Dinge durch ebenso viele andere Dinge ersetzt werden können. Kommt nun noch die Kenntnis von Zahlwörtern und Zahlzeichen hinzu, so haben wir die höchste Stufe des Zählens erreicht. Allerdings ist bis dahin ein weiter Weg, der durchlaufen werden mußte, um zu unserer heutigen durchgebildeten Sprech- und Schreibweise der Zahlen zu kommen.

Es ist ganz natürlich, daß der Mensch beim Zählen solche Dinge benutzte, die er immer und in nicht zu geringer Zahl bei sich hatte, und das sind die Finger und die Zehen. Diesem Umstand ist es auch zuzuschreiben, daß in den meisten Sprachen die Zahl 10 einen gewissen Ruhepunkt abgibt, und die nächstfolgenden Zahlen durch Zusammensetzung gebildet werden. Man nennt 10 auch die Zahlwortbasis. Praktischer für das Multiplizieren und Dividieren wäre es gewesen, man hätte 12 als Basis genommen, da in dieser 4 andere Zahlen enthalten sind, 2, 3, 4, und 6, während in 10 nur 2 und 5 aufgehen. Den Vorteil, den die 12 als Basis bietet, haben die Völker schon von jeher ausgenutzt, indem sie ihre Längen-, Gewichts- und Münzmaße in 12 Teile geteilt haben. So zählte auch unser früheres deutsches Längenmaß, der Fuß, 12 Zoll, der Groschen 12 Pfennige. Die Hälfte, das Viertel, das Drittel und das Sechstel bildeten immer eine ganze Zahl. Erst nach der Französischen Revolution 1799 begann die allmähliche Einbürgerung des dezimalen Teilungssystems. Es ist nicht zu verkennen, daß dadurch, daß die Maßeinteilung mit der Zahlbasis 10 Einklang gebracht, das Rechnen bedeutend vereinfacht wurde. Also mit der heute unser heutiges Dezimalsystem im Grunde genommen unsern 10 Fingern zu verdanken. Hätten unsere Vorfahren 12 Finger gehabt, so würden sie sicherlich 12 als Zahlwortbasis gewählt haben.

Die auf die Grundzahl folgenden Zahlen werden durch Zusammensetzen gebildet, und zwar so, daß die Basis vor und die kleinere Zahl nachgesetzt wird. Ausnahmen hiervon machen die deutsche und die arabische Sprache. Wir sagen nicht wie der Franzose dix-neuf (zehn-neun), sondern neunzehn, setzen also die Grundzahl nach. Um neue Grundzahlwörter zu bilden, wird in den meisten Sprachen die Multiplikation angewandt. Zwanzig heißt zweimal zehn, dreißig dreimal zehn usw. Würde dies nicht geschehen, so kämen unverhältnismäßig lange und unbequeme Zahlwörter zustande. Würde man in der Multiplikation konsequent fortfahren, so würde man statt hundert „zehnzig“, statt einhundert und zehn „elfzig“ sagen müssen, usw. Auch dieses würde bald schwerfällig und unbequem werden. Daher bildet man für „zehnzig“ einen neuen Zahlwortstamm, eben „hundert“. Durch weitere additive und multiplikative Zusammensetzung kommen wir bis neunhundertneunundneunzig, bilden wieder ein Zahlwort aus einem neuen Stamm „tausend“ und gelangen bis neuntausendneunhundertneunundneunzig. Hier bört nun aber unser Können auf. Anstatt ein neues Wort zu bilden, multiplizieren wir tausend mit zehn und sagen „zehntausend“ und so geht es weiter bis wir in dem Wort „Million“ ein neues Zahlwort in unsere Sprache aufgenommen haben. Wohlgemerkt nur aufgenommen; denn es ist kein deutsches Wort, ebensowenig wie Milliarde und die übrigen höheren Zahleinheiten. Also unser höchstes Zahlwort ist heute noch „tausend“. Nur die Inder, diese Rechenmeister der ganzen Welt, sind in der Bildung von neuen Zahlwörtern konsequent weitergegangen und sind bis zu einer Stufenzahl gelangt, die in unserer Ziffernschrift mit einer 1 und 10000 Septillionen angehängten Nullen geschrieben werden müßte. Doch das sind schließlich Spielereien ohne jeden Wert.

Außer Addition und Multiplikation gebrauchen manche Völker noch die Subtraktion bei der Bildung von neuen Zahlwörtern. Auch unser deutsches „elf“ und „zwölf“ ist darauf zurückzuführen. Beide Worte stammen aus dem Gotischen und bedeuten „eins bleibt Rest“ und „zwei bleibt Rest“, wobei man ergänzen muß, „wenn man zehn abzieht“. Eine weitere Unregelmäßigkeit in der Zahlwortbildung weist die dänische Sprache auf. Hier tritt zu der Subtraktion noch die Division. Fünfzig heißt im Dänischen abgekürzt „halvtreds“, wörtlich übersetzt: „drittehalbmalzwanzig“. Ebenso wird siebzig durch „vierhalbmalzwanzig“, neunzig durch „fünfhalbmalzwanzig“ umschrieben. In der malaiischen Sprache heißt 25 „halbdreißig“, das heißt „die Hälfte von zehn abgezogen von dreißig“.

Hat sich also die Zahlwortbildung von den rohesten Anfängen bis zu unserm heutigen Zahlwortsystem entwickelt, so hat anderseits die Ziffernschrift eine ähnliche Entwicklung durchgemacht. Es gibt viele Völker, die zwar Zahlworte, aber keine Zahlzeichen kennen. Wo sie aber Zahlzeichen haben, benutzen sie stets die Zahl 10 als Grundzahl.

Die ursprünglichen Zahlzeichen bestanden in der Aneinanderfügung von Punkten, Strichen oder Kreisen. Doch war dies bei größeren Zahlen zu unbequem, so daß wir solche Zahlzeichen immer nur bei Zahlen unter 10 finden. Es war daher ganz natürlich, daß man versuchte, größere Zahlen durch Wiederholung von Zeichen auszudrücken. Aus diesem Gedanken heraus entstanden die „römischen“ Ziffern. Es wurde hier ähnlich wie bei der Zahlwortbildung die Addition und Subtraktion angewandt. Der Kürze wegen wurden für 5, 50, 100, 500 und 1000 besondere Zeichen eingeführt. Nach demselben Prinzip schrieben auch die Griechen, Phönizier und Hebräer. Von den Chinesen wurde diese Methode der Zahlbezeichnung weiter ausgebaut. Sie verbanden die Addition mit der Multiplikation, indem sie die Einerzeichen den Grundzahlen voranstellten. 1914 mit römischen Ziffern, auf chinesische Art geschrieben würde also so aussehen: I M IX C XIII. Dieser Art machten sich die Römer später teilweise zu eigen, indem sie die Vielfachheit der Tausender durch Voranstellen der kleineren Zahl besonders bezeichneten. 11414 sah dann so aus: XIDCCCCXIIII.

Diese Methode bedeutete zwar einen kleinen Fortschritt, war aber für ein schnelles und übersichtliches Rechnen immer noch viel zu umständlich. Da erfanden im vierten Jahrhundert nach Christo indische Brahmapriester den Stellenwert (das heißt der Wert der Zahl richtet sich nach der Stelle, wo sie steht) und die Null, und damit war die neue Ziffernschrift, wie sie heute noch im Gebrauch ist, und die Vereinfachung aller Rechenmethoden gegeben.

Die Vereinfachung dieser Ziffernschrift beruht darauf, daß alle Stufenzahlen ohne weitere Unterscheidungszeichen in der richtigen Ordnung, zum Beispiel Tausender, Hunderter, Zehner, Einer, nebeneinander gestellt werden, und daß an die Stelle, wo in der vollständigen Reihenfolge der Stufen eine Stufe ausfällt, ein Füllzeichen tritt, die Null. Also zum Beispiel 2040: 2 Tausender, 0 Hunderter, 4 Zehner und 0 Einer. Hierdurch wird erreicht, daß jede noch so große Zahl mit denselben 10 Zeichen, 1 bis 0, geschrieben werden kann. In dieser Hinsicht ist die Ziffernschrift sogar vollständiger als die Sprache, die, um größere Zahlen ausdrücken zu können, immer neue Worte bilden muß.

Von den Indern lernten die Araber die neue Ziffernschrift und von diesen wurde sie nach Europa gebracht. Hier stieß die neue Methode anfangs auf Widerstand, und es hat lange Bemühungen gekostet, ehe sie allgemeine Anerkennung fand. Viele Gelehrten sahen die Null für ein Werk des Teufels an und wollten nicht glauben, daß man aus dem Nichts etwas Wirkliches herausrechnen könnte. Erst um das Jahr 1900 herum wurde die Null für „voll“ anerkannt. War die indische Rechenmethode bis dahin nur in den Zimmern einiger Gelehrten heimisch gewesen, so drang sie jetzt in alle Volksschichten ein. Was heute jeder Lehrer seine Schüler in den Rechenstunden lehrt und ihnen einübt, haben wir der Weisheit jener indischen Brahmanen vor nunmehr 1500 Jahren zu verdanken, die mit der Null und dem Prinzip des Stellenwertes eine der wichtigsten Erfindungen der ganzen Kulturgeschichte machten.

W. Roß.

Das Aquarell.

Das Aquarellgemälde, auch kurz das Aquarell genannt, ist ein mit Wasserfarben gemaltes Bild. Aquarell — oder Wasserfarben (aqua = Wasser) werden mit Hilfe von Wasser aufgetragen; sie erhalten durch Zusatz von mehr oder weniger Wasser im Augenblick des Auftragens die gewünschte Tiefe oder Bläße.

Die Farbstoffe selbst sind an erster Stelle die klaren Lack- oder Saftfarben (dem Pflanzen- und Tierreich entnommen), aber auch Erd- und Mineralfarben. Die äußerst fein geriebenen Stoffe werden mit verschiedenen Gummiarten, mit weißem Kandis, Honig, Ochsengalle und anderen Bindemitteln zubereitet und kommen als harte, trockene Täfelchen und auch feucht in Zinntuben in den Handel.

Als Malgrund dient der Aquarellmalerei heute meistens sorgfältig hergestelltes stark geleimtes weißes Papier.

Wasserfarben benutzte man schon im Altertum zum Bemalen von Gefäßen und zu Wandmalereien. Im Mittelalter malte man Staffeleibilder mit Temperafarben (Erd- und Mineralfarben, gebunden mit Eigelb, Leim, Gummi, Feigenmilch und anderm) und für Wandbemalung benutzte man die Freskomalerei (vom italienischen fresco = frisch), die mit Wasserfarben auf einen noch frischen Ueberzug von Kalk ausgeführt wurde. Im 16. Jahrhundert legte man Borentwürfe zu Teppichen und Wandmalereien in Wasserfarben an. Sonst benutzte man Wasserfarben lange Zeit nur für Kleinmalereien und da, wo es sich nur um ein Buntmachen von Zeichnungen handelte. Erst um 1800 begann in England ein Aufschwung der Wasserfarbenmalerei, die sich nun losmachte von dem Charakter eines Kunstgewerbes, das heißt, sie beschränkte sich nicht mehr darauf, ein zierlicher Schmuck für andere Gegenstände zu sein, sondern die Bilder hatten ihren Wert vollkommen für sich. Es entstanden die Aquarellgemälde, die sich gleichwertig neben das Oelgemälde stellen können, — und die doch in weiten Kreisen immer noch nicht als gleichwertig angesehen werden.

Die Malerei, die heute vorwiegt, ist die Oelmalerei. Sie war um 1500 technisch so weit gefördert worden, daß man die größten Bilder damit malen konnte, und seither ist fast ausschließlich mit Oelfarben gemalt worden. Geht man in eine Kunsthandlung, so kann man es haben, daß unter Hunderten von Oelbildern nicht ein einziges Aquarell ist. Das liegt nicht nur am Willen der Künstler, sondern sofern sie sich von ihrer Kunst ernähren müssen, sind sie von den Käufern abhängig. Doch eine große Anzahl Käufer urteilt nicht nach dem Kunstwert des Bildes, sondern nach ganz andern Gesichtspunkten. Wohl werden gerade heute sehr viele Bilder gekauft, denn alle wohlhabend gewordenen Schieber müssen ihre Wohnungen mit Gemälden ausstatten, aber leider gibt es gerade in solchen Kreisen die Ansicht, daß nur ein Oelgemälde überhaupt ein Gemälde sei. Sie quälen den Maler mit ganz belanglosen Sachen: daß das Bild nicht blank genug sei oder daß Teile des Malgrundes nicht übermalt seien. Solche Leute, denen es an Kunstsinn mangelt, die es aber mit sich selbst ehrlich meinen und wirklich die Bilder wollen leiden mögen, die sie kaufen, sind gewöhnlich nicht imstande, die neuartigen Bilder zu schätzen, zum Beispiel Bilder, die den raschen Eindruck der Natur auf das geübte Künstlerauge wiedergeben. Da mißfallen vielen Leuten die Farben, die sie in der Natur nie beobachtet haben, wie zum Beispiel das Blau in Bäumen, das Grün im Himmel und dergleichen. Solche Kunden zu befriedigen, fällt dem Künstler schwer, solange er seiner künstlerischen Ueberzeugung treu bleiben will. Wenn er sich aber dem Geschmack der Käufer anpaßt, gibt er etwas von sich auf und nähert sich dem Kitsch und neben diesen Zugeständnissen an die Geschmacklosigkeit der Käufer schleichen sich auch die Bilder ein, hinter denen kein Können steht, die sogenannte Dutzendware, der man es sofort ansieht, daß sie nach Schema F gemalt ist.

Aber, wie gesagt — die Hauptsache ist, daß man ein Oelgemälde hat. Diese merkwürdige Schätzung des Oelgemäldes geht so weit, daß man sogar gedruckte Bilder derartig preßt, daß es aussieht, als wenn sie die Spuren der Pinsel tragen, wie die meisten richtigen Oelgemälde. Wenn man bedenkt, daß diese gepreßten Stellen ja gar nicht den richtigen Pinselstrichen des einzigen Originals entsprechen, wenn nach dem der Druck hergestellt ist, so ist die Unsinnigkeit des Verfahrens wohl augenfällig.

Die Geringschätzung der Aquarellmalerei beschränkt sich aber nicht auf die Leute, denen es an Kunstverständnis mangelt, die das Aquarell etwa deshalb nicht achten, weil es „nur mit Wasser“ oder „nur auf Papier“ gemalt sei, oder weil sie das Umgehen mit Wasserfarben schon in der Schule gelernt haben — ähnlich, wie ja auch eine Geschichte schief angesehen wird, die im Lesebuch gestanden hat —, sondern die Geringschätzung mag insofern sogar berechtigt scheinen, als sich unter den bedeutendsten Werken der Kunst, wenn man eine kleine Auswahl ins Auge faßt, kein Aquarell befindet. Und das ist in der Eigenart des Aquarells begründet.

Man muß nun einen Unterschied machen zwischen dem feinen, strengen Aquarell und dem Aquarell schlechthin, dem mit Aquarellfarben gemalten Bild. Für das reine Aquarell gelten strenge Gesetze. Es darf überhaupt keine deckende Farbe enthalten. Da die Wasserfarben durchscheinend sind, kann man also eine Farbe nicht dadurch wieder entfernen, daß man die richtige übermalt. Alles Weiß, das in dem Bild vorhanden sein soll, muß durch das unbemalte Papier vorgestellt werden. Wohl kann man einen Fleck wieder entfernen, indem man ihn auswäscht, aber gründlich gelingt das nur, wenn es sofort geschieht. Deshalb muß der Aquarellmaler sein Bild vor dem Malen aufs feinste vorzeichnen, damit jedem Fleck seine Grenze genau angegeben ist. Damit die Kunsthändler und Käufer feststellen können, ob diese Regeln eingehalten und keine Deckfarben gebraucht sind, darf das fertige Blatt nur mit den beiden oberen Ecken aufgeheftet werden. Man prüft das Bild dann, indem man es gegen das Licht hält und von der Rückseite hindurchsieht. Ein reines Aquarell sieht dann ebenso aus wie von vorn; sind aber Deckfarben verwendet, zum Beispiel deckendes Weiß, so erscheinen solche Stellen dunkel, viel dunkler als die dunkelste Stelle in den andern Farben.

Nun ist man allerdings schon lange davon abgekommen, nur das soeben als rein geschilderte Wasserfarbengemälde Aquarell zu nennen. Es gibt jetzt Aquarelle, in denen mit aufgeriebenem Weiß und mit Farben, die mit Weiß vermengt sind, durchaus nicht gespart ist. Mit Hilfe der weißen Farbe ist es möglich, andere Farben zu verdecken, wenn man sie viel auftragt. Dem Maler wird dadurch ein flotteres Arbeiten ermöglicht, was besonders bei Skizzen vor der Natur wünschenswert ist. Mit dieser Art zu malen hat der Hamburger Aquarellist Hans von Bartels eine große Anzahl frischer und kräftiger Bilder geschaffen, besonders von der Nordseeküste, die die herbe salzige Luft atmen. Allerdings werden die Farben durch das Weiß etwas matter und verlieren die gerade den Wasserfarben eigene Leuchtkraft. Wo der Maler aber diese Leuchtkraft erzielen will, steht es ihm frei, an solchen Stellen auf das Weiß zu verzichten. Auf jeden Fall zwingen die Wasserfarben den